universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Entstehung nationaler Ideologien und ihre politische Anwendung im Königreich Dalmatien am Beginn des 20. Jahrhunderts im Spiegel der „Tajni spisi“ (Geheimakten der k.k. Statthalterei)“

Verfasser

Benedikt Wallner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2013	
Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 312
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Geschichte
Betreuerin / Betreuer:	a.o. Univ. Prof. Dr. Alojz Ivanišević

INHALT

Vorwort 4
Einleitung 6

1. Nationalismus und Nationalismustheorien 8

2. Dalmatien in seinem historischen und politischen Kontext 18
2.1. Die Vorgeschichte 18
2.2. Politische Entwicklung von 1815 bis
zur ersten Einberufung des dalmatinischen Landtags 19
2.3. Die Struktur des dalmatinischen Landtags 21
2.4. Die innenpolitische Entwicklung Dalmatiens ab 1861 23

3. Nationalismen in Dalmatien und deren politische Manifestation 25
3.1. Unifizierende Nationalismen 26
3.1.1. Der Illyrismus 26
3.1.2. Der Jugoslawismus 28

3.2. Abstrahierende Nationalismen 31
3.2.1. Kroatismus – Großkroatismus – Pankroatismus 31
3.2.2. Serbismus – Großserbismus – Panserbismus 34
3.2.3. Slawodalmatinertum – Italodalmatinertum – italienischer Irredentismus 36

4. Rahmenbedingungen des politischen Nationalismus zwischen 1900 und 1912 38
4.1. Die Vereinigungsfrage 38
4.2. Die Sprachenfrage 41

5. Die politische Bühne in Dalmatien 44
5.1.) Die Parteien 44
5.2.) Der „Neue Kurs“ und die Kroatisch-Serbische-Koalition 45

6. Das nationalideologische Verhalten der politisch Tätigen Dalmatiens im Spiegel der Geheimakten der k.k. Statthalterei (*Tajni spisi*) 47

6.1. Geheimakten der k.k. Statthalterei
(*Tajni spisi*) 1901-1902 48
6.1.1. Die Vereinigungsfrage 48
6.1.2. Italienischer Irredentismus 52

6.2. Geheimakten der k.k. Statthalterei
(*Tajni spisi*) 1903 55
6.2.1. Nationalideologische Bruchlinien in einer Familie – die Vojnovićs 55
6.2.2. Die Sprachenfrage 58
6.2.3. Die Politik des „neuen Kurs“ 59

6.3. Geheimakten der k.k. Statthalterei
(*Tajni spisi*) 1904 64
6.3.1.Die „Ehrenwortaffäre“ 64
6.3.2. Panslawistische Agitation durch Oberst Cherep –Spiridovich 68

6.4. Geheimakten der k.k. Statthalterei
(*Tajni spisi*) 1905 70
6.4.1. Die Resolution von Rijeka und ihre nationalpolitischen Auswirkungen 70

6.5. Geheimakten der k.k. Statthalterei
(*Tajni spisi*) 1906 76
6.5.1. Das erneute Aufkommen der Sprachenfrage 76
6.5.2. Nationalpolitische Auswirkungen der Resolution von Rijeka 79
6.5.3. Die Wahlrechtsreform 1906 und ihre Auswirkungen
auf die Nationalitätenverhältnisse in Dalmatien 84

6.6. Geheimakten der k.k. Statthalterei
(*Tajni spisi*) 1907 84
6.6.1. Die Reichsratswahlen und ihre Auswirkungen
auf das nationalpolitische Leben Dalmatiens 84

7. Zusammenfassung 88

Literaturverzeichnis 91
Abstract 96
Lebenslauf 98

VORWORT

Seit der ersten ernsthaften Beschäftigung mit Geschichte in der Schulzeit hat die österreichische Geschichte des 19. Jahrhunderts eine besondere Faszination auf mich ausgeübt. Es war eine Zeit, die gerade erst hundert Jahre davor geendet hatte, zeitlich also so nah war und dabei gleichzeitig unglaublich fremd wirkte. Viele der Ideen, die unsere moderne Gesellschaft prägen und auf das 18. Jahrhundert zurückgingen, gelangten damals zu ihrer ersten Blüte, wurden verfeinert oder es wurde um sie gekämpft. Technischer Fortschritt, soziale Differenzierung, der Kampf um Verfassungen und Wahlrecht machten diese Epoche schon an sich spannend. Noch interessanter wurde diese Zeit durch die Entwicklung Österreichs von einer multinationalen Großmacht zu einem deutschnationalen Kleinstaat. Schon damals stellte ich mir die Frage nach den Ursachen und Gründen für die vielfältigen politischen und kulturellen Entwicklungen Österreichs und nach den Problemen und Perspektiven eines Zusammenlebens so vieler verschiedener Völker. Daher entschloss ich mich bereits zu Beginn meines Studiums meinen Schwerpunkt in dieser Richtung zu suchen.

Schon in meinem ersten Sommersemester hatte ich das Glück einer Lehrveranstaltung von Professor Ivanišević über Dalmatien unter der österreichischen Herrschaft beizuwohnen. Dabei entdeckte ich mein Interesse für den südslawischen Raum und seine nationalen Spannungsfelder. Nicht so sehr die blutigen Konflikte der 1990er –Jahre begannen mich zu interessieren, sondern wo ihre Wurzeln lagen, und schon bald wurde mein größtes Interesse auf die südosteuropäische Nationalismusforschung gelenkt. Dazu trug auch mein Glaube bei, dass die Analyse der Wurzeln in der Vergangenheit vielleicht die Konflikte von morgen entschärfen kann. Ein Kroatisch – Kurs und zahlreiche Reisen und Exkursionen in die Gebiete des heutigen Kroatien schärften mein Bewusstsein speziell für diese Region. Doch der Gedanke an die nationalen Konfliktfelder zwischen Südslawen und Italienern im österreichischen Dalmatien hat mich nie mehr verlassen- und letztendlich zur Entstehung dieser Arbeit geführt.

Diese Arbeit wäre nicht entstanden ohne Professor Ivanišević, der mein Interesse an dieser Region stets unterstützt und mich mit nützlichen Ratschlägen und informativen Gesprächen durch meine gesamte Studienzeit begleitet hat. Des Weiteren wäre sie mir nicht möglich gewesen, ohne meine Eltern, die mein Studium stets unterstützten, im Besonderen meinen Vater Leopold († 2009), der mein Interesse überhaupt erst auf Geschichte gelenkt hat. Ihnen allen gilt mein Dank. Ein ganz spezieller Dank gilt schließlich noch meiner Freundin für ihre unglaubliche Geduld während meiner langen Arbeitsstunden.

EINLEITUNG

Nationalismus ist seit seinem ersten massenhaften Aufkommen im 19. Jh. bis auf den heutigen Tag ein vieldiskutiertes Thema geblieben. Seit sich Nationalismus spätestens ab 1848 zu einem Massenphänomen entwickelte und am Beginn des 20. Jh. die Gemüter erhitzte, entstand auch die manchmal kritischere und manchmal unkritischere Nationalismusforschung. Für viele Zeitgenossen galt das Phänomen des Nationalismus nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa als zu den Akten gelegt, dieses erfuhr aber mit der Gründung zahlreicher neuer (oder wieder entstandener) Nationalstaaten nach 1991 eine aktuelle Wiederbelebung. Besonders Ostmitteleuropa und Südosteuropa gehörten hier zu den problematischeren Gebieten, da sich aufgrund der ethnischen und konfessionellen Durchmischung nur schwer klare Grenzen nach linguistischen, konfessionellen oder ethno-kulturellen Prinzipien ziehen ließen. Insbesondere in Südosteuropa ist dies bis heute der Fall, was diese Region zu einem umso interessanteren Forschungsfeld macht. Besonders lohnend erscheint es hierbei, die Verknüpfung von Nationalismus und Politik zu beobachten, die in dieser Region bis in unsere Tage andauert. Da man nur aus dem Verständnis der Wurzeln solcher Phänomene Erkenntnisse für die Gegenwart ziehen kann, lohnt sich ein Blick zurück in die Anfangszeit öffentlicher politischer Agitation in dieser Region – das frühe 20. Jh. Und welcher Staat würde sich dazu besser eignen als die Habsburgermonarchie, die (in ihrer cisleithanischen Reichshälfte) über ein ausgeklügeltes politisches System von Landtagen und Gemeindeverwaltungen in ihren Ländern verfügte. Am Rande dieses Großreichs lag zu jener Zeit, als dessen südlichstes Kronland, das Königreich Dalmatien, das einen mehrheitlich südslawischen Bevölkerungsanteil aufwies. Gerade dieser und dessen linguistische, kulturelle und konfessionelle Distinktion zwischen „Serben“ und „Kroaten“ einerseits sowie deren Abgrenzung zu den kulturell dominierenden Italienern machten dieses Kronland im frühen 20. Jh. zu einem Spannungsfeld der nationalen Frage und bereiteten den Boden für deren Ausfechtung im politischen Ring. Nicht nur während der Landtagssitzungen, sondern auch bei sonstigen öffentlichen Veranstaltungen und sogar privaten Unternehmungen der politisch Tätigen Dalmatiens dominierte im späten 19. und frühen 20. Jh. zunehmend das Thema Nationalismus. Die Gesellschaft wurde zusehends national polarisiert und das Thema Nationalismus bewegte die Politik, ebenso wie die Politik Einfluss nahm auf die Verbreitung und Gestaltung der verschiedenen Nationalismen. Dabei nutzten manche Menschen die Macht der Nationalismen für politische Zwecke, während andere gerade durch ihre nationalen Überzeugungen ins politische Feld hineingezogen wurden.

Diese spannenden Wechselwirkungen von Nationalismus und Politik sollen im Folgenden näher konkretisiert und untersucht werden.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, zunächst darzustellen, welche Definitionen von Nationalismus heute im wissenschaftlichen Bereich üblich sind und welche davon tatsächlich am Besten zur Erklärung des Nationsbegriffes herangezogen werden kann. Dazu wird die These aufgestellt, dass Nationalismen stets teils schon im Bewusstsein einer Bevölkerungsgruppe verankert, teils konstruiert sind. Zudem wird die Theorie vertreten, dass in Dalmatien am Beginn des 20. Jh., nach einer frühen Phase von unifizierenden Nationalismen im 19. Jh., so genannte abstrahierende, exklusive Nationalismen die politisch – öffentliche Bühne dominierten und das Handeln der politisch Verantwortlichen bestimmten, aber auch von diesen instrumentalisiert wurden.

Um diese Herangehensweise zu untermauern, sollen zunächst verschiedene Definitionen von Nationalismus erläutert werden, bevor auch auf jene eingegangen wird, die hier als die tragfähigste erscheint. Im zweiten Abschnitt soll zunächst auf die wirtschaftliche, politische und soziokulturelle Lage Dalmatiens an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eingegangen werden, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im dalmatinischen Landtag. Anschließend soll die Entwicklung der nationalpolitischen Strömungen unter den Ethnien Dalmatiens von 1815 bis um etwa 1912 verfolgt werden, wobei auch die wichtigsten nationalen Fragen erörtert werden sollen, die die Politik dieser Zeit dominierten. Im Hauptteil schließlich soll anhand der in den Geheimakten der k.k. Statthalterei (*Tajni spisi*) festgehaltenen Beobachtungen der politisch Tätigen durch den Statthalter der Versuch unternommen werden, die oben genannten Thesen zu verifizieren. Der dabei gewählte Untersuchungszeitraum von 1901 bis 1907 entspricht der Zeit vom Beginn der kroatisch – serbischen Annäherung 1901/1902 bis zum faktischen Zusammenbruch der Koalition, welche aus der Resolution von Rijeka hervorging, im Jahr 1907, also einer der nationalpolitisch bewegtesten Phasen der dalmatinischen Geschichte. Schließlich sollen aus den Ergebnissen dieser Analyse Rückschlüsse darauf gewonnen werden, warum sich Nationalismen im politischen Leben einer bestimmten Zeit in eine bestimmte Richtung entwickeln.

Zur Ortsnamenschreibung in dieser Arbeit wäre zu sagen, dass bei der Erstnennung in der Regel den kroatischen Ortsnamen die damals verwendeten italienischen Ortsname in Klammern hinzugefügt werden .

1. Nationalismus und Nationalismustheorien:

Bevor man sich dem Fall der Verquickung politischer und nationaler Motive im Dalmatien der Jahrhundertwende zuwendet, ist es vonnöten, die Idee des Nationalismus näher zu betrachten. Ersteres soll in diesem Kapitel geschehen. Dabei soll das Augenmerk vorwiegend auf die modernen konstruktivistischen Thesen (durchaus auch mit ihren Schwächen) gerichtet werden. Diese sollen nämlich hauptsächlich zur Analyse der dalmatinischen Nationalismen herangezogen werden, da das komplette Feld aller Nationalismustheorien den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Dennoch soll hier ein kurzer Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Richtungen der Nations –und Nationalismustheorien gegeben werden.

Trotz seiner Position „eines der mächtigsten, wenn nicht das mächtigste soziale Glaubenssystem des 19. und 20. Jahrhunderts “[1] (zu sein), werden Nationalismustheorien erst seit den 1930er- Jahren untersucht. Dies kann man darauf zurückführen, dass Nationalismus sowohl von liberal–kapitalistischer als auch marxistisch–leninistischer Seite als ein Phänomen der ungebildeten Massen betrachtet wurde, das es zu überwinden galt. Und auch als man dem Nationalismus in den 1920er–Jahren seinen Platz als wirkmächtige Idee einräumen musste, wurde er als Mittel zum Zwecke der Erreichung politischer und wirtschaftlicher Ziele deklariert und zu einem zweckgebundenen Instrument reduziert.[2] In Europa war bis zu dieser Zeit fast nur die Nationsforschung, nicht die Nationalismusforschung dominant.[3] Erst mit der Erkenntnis der Wirkmächtigkeit nationaler Ideologien auch auf der politischen Ebene begann eine breitere Erforschung dieses Komplexes durch verschiedenste Forscher, die bis heute andauert und zahllose Nationalismus –und Nationalitätsbegriffe hervorbrachte. Im Zeitalter einer bipolaren Weltordnung (1945-1989) brachte sich die Nationalismusforschung in eine Insellage, wo „der Diskurs zu einem selbstreflexiven Kreislauf von Ideen mutiert ist“[4], was treffend „Galapagos-Effekt“ genannt wird.[5] Vor allem mit den wieder erstarkten „nationalen“ Konflikten nach 1990 findet die Nationalismusforschung wieder zunehmend Beachtung und entwickelte auch hier ausgehend neue Theorien, um sich den Gegebenheiten der Zeit anzupassen.

---

[1] Norbert Elias, Ein Exkurs über Nationalismus. In: Michael Schröter (Hrsg.), Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1989, S. 194.
[2] Henning Borggräfe, Christian Jansen, Nation, Nationalität, Nationalismus, Frankfurt am Main 2007, S. 8-10.
[3] Miroslav Hroch, Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich. Synthesen. Probleme europäischer Geschichte Band 2, Göttingen 2005, S. 15.
[4] Bernhard Kittel, Moderner Nationalismus. Zur Theorie politischer Integration, Wien 1995, S. 33.
[5] Ebd., S. 33.

Doch werden die Begriffe von Nation und Nationalität auch je nach geographischer und historischer Lage anders definiert, so dass in der vorliegenden Arbeit das besondere Augenmerk auf Südosteuropa gerichtet werden soll. Diese Problematik lokaler Zersplitterung führte häufig zur Resignation bei der Erfassung von Nationalismus oder zur vorschnellen Verallgemeinerung eines bestimmten Teilaspekts von Nationalismus. Eine allgemeingültige Kategorie zu finden, erweist sich noch heute als heikel, da es in der Realität nicht „den Nationalismus" gibt, sondern eine Vielzahl von Nationalismen, die sich unter bestimmten Bedingungen und mit bestimmten Merkmalen realisierten. Nationalismus wird nicht nur von verschiedenen Kulturen, sondern auch von verschiedenen Gesellschaftsschichten in einer Kultur anders interpretiert.[6] Somit gibt es auch eine Vielzahl von Typologisierungen des Nationalismus. Im Folgenden soll eine Übersicht über einige wichtige Ausprägungen von Nationalismus gegeben werden, sowie deren gesellschaftliche Relevanz im dalmatinischen Raum untersucht werden.

Um eine solche nähere Bestimmung durchzuführen, ist es unerlässlich, nationale Ideologien zu systematisieren. Beim Studium verschiedener nationaler Theorien ist vor allem der Bruch zwischen den vor 1945 und den nach 1990 entworfenen Thesen offensichtlich. Während die alten Denksysteme von der Nation als einer quasi gottgegebenen Größe ausgehen, transformieren moderne Theorien die Nation oftmals zu einer „vorgestellten" Gesellschaft. Es kommt bei den Deutungsmustern vor 1945 zu keiner sozialwissenschaftlichen Analyse der Phänomene von Nation und Nationalismus, sondern lediglich zu einer Deutung der verschiedenen Formen und deren Beurteilung, z.B. in Form einer Gliederung in einen (guten) westlichen staatsrechtlichen Nationalismus und einen (bösen) östlichen ethnischen Nationalismus, oder in einen objektiven und einen subjektiven Nationalismus. Insbesondere im objektiven Nationalismus wird dabei davon ausgegangen, dass Nationen existente Größen sind und diese anhand objektiver Kriterien wie Sprache oder gemeinsamer Kultur definiert werden können.[7] Ein Derivat davon ist Friedrich Meineckes Unterscheidung zwischen Staats- und Kulturnation.[8] In der Erkenntnis des subjektiven Nationalismus wird immerhin schon davon ausgegangen, dass „Nation" auf einem gemeinsamen historischen Bild der Gemeinschaft beruht, womit es die Thesen von Andersons „Imagined Communities" vorwegnimmt.[9] Neben Otto Bauer und seiner Meinung von einer Nation als

[6] Wolf Dietrich Behschnitt, Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830-1914, Köln 1976, S. 19-20.
[7] Hroch, Europa der Nationen, S. 13-14.
[8] Behschnitt, S. 17.
[9] Hroch, Europa der Nationen, S. 14.

„Schicksalsgemeinschaft“[10] wurde vor allem Ernest Renan zum bekanntesten Proponenten der Theorie von der Nation als Willensgemeinschaft.[11] Nach ihm ist eine Nation ein „tägliches Plebiszit“ und „eine Solidargemeinschaft, getragen von Opfern“. Aber auch Max Weber wandte sich gegen die Vorstellung, dass sich Nationen empirisch erfassen lassen, sondern bestand darauf, dass sie sich aus den Personen zusammensetzen, die ihren Willen zur Zugehörigkeit zu dieser Nation deklarieren.[12] Das vereinfachende Modell der Teilung in den „guten“ westlichen und den „bösen“ östlichen Nationalismus stammte beispielsweise von Hans Kohn, einem amerikanischen Politologen jüdisch-böhmischer Herkunft, der bereits nach 1945 wirkte und das damals typische Bild von Nation und Nationalismus vertrat. Während Nationalismus in Westeuropa aus dem Kampf um Menschenrechte, Freiheit und Säkularisierung hervorgegangen sei, stütze sich der Nationsbegriff im Osten auf einen irrigen Volksbegriff, so seine These. Dass auch dabei vor allem Nation als Produkt des Nationalismus und als naturgegebene Größe angenommen wurde, wurde schon in den 1960er-Jahren kritisiert und durch die modernen Nationalismustheorien auch weitgehend ad absurdum geführt.[13]

Die modernen Nationalismustheorien der Zeit nach 1990 lassen sich wiederum ebenfalls in zwei wesentliche Richtungen unterteilen, in primordiale (urtümliche) und konstruktivistische. Vertreter der ersteren, allen voran der Ethnologe Clifford Geertz, sehen die Nation zwar nicht unbedingt als natürliche Größe, halten sie aber dennoch für eine tief in jeder Gruppierung und im Menschen verwurzelte Idee, eine Art „Substanz“, die durch die Lebenswelt der Gemeinschaft ein Zusammengehörigkeitsgefühl prägt. Diese Idee wurde von Theoretikern wie Anthony D. Smith weiter getragen. Dabei gingen diese von einem frühen Vorhandensein des Nationsbewusstseins als Stammesbewusstsein in einer Ethnie, das sich auf eine natürliche Zuneigung innerhalb dieser Gruppe zueinander gründet, aus. Nationen seien somit die Nachfolger von Ethnien, die sich an moderne Verhältnisse angepasst haben und teils objektiv, teils als Glaubensvorstellung definierbar seien.[14]

Die Mehrheit der modernen Konstruktivisten, vor allem in ihrer radikalen Ausprägung, sieht die Nation als ein künstliches Konstrukt an, dessen artifizieller Charakter von den „Konstrukteuren“ gegenüber der Mehrheit der Bevölkerung verschleiert wird.[15] Ihrer

[10] Ebd., S. 14.
[11] Alex J. Bellamy, The Formation of Croatian National Identity. A centuries old dream?, New York, Manchester,2003, S. 9.
[12] Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. Band 2, Tübingen 1976, S. 675-677.
[13] Hroch, Europa der Nationen, S. 18-19.
[14] Thomas Kager, Die Nation im Kopf. Nationalismus als Integrationsideologie moderner Staaten, Salzburg 2000, S. 136-137, 140.
[15] Hroch, Europa der Nationen, S. 25.

Auffassung nach ist die Nation durch die Phänomene der Industriellen Revolution zur Homogenisierung der Massen entstanden.[16] Es ist dabei besonders interessant vor allem diese moderneren Deutungsmuster auf die Verhältnisse des beginnenden „Nation-building“ im 19. Jh. umzulegen, wobei sich zunehmend erweist, dass ein einzelnes dieser Theoreme nicht zur alleinigen Erklärung ausreicht, sondern sich die tatsächlichen nationalpolitischen Ereignisse vermutlich mitten zwischen den beiden Hauptströmungen abspielen. Daher soll im Folgenden besonderes Augenmerk auf die neueren Theorien gelegt werden.

Eine der ersten Theorien nach 1945 ist der kommunikationstheoretische Ansatz des amerikanischen Politikwissenschaftlers Karl W. Deutsch. Seine Theorie war insofern revolutionär, als sie das gängige Konzept von einer „Nation“, die sich über gemeinsame Merkmale identifiziert, demontierte. Deutsch nämlich ging davon aus, dass Nation durch den Aufbau und die Verdichtung des Kommunikationsnetzes geschaffen wird, mithin die soziale Kommunikation das einzig wichtige Kriterium zur Bildung einer imaginierten „Nationsgemeinschaft“ ist, und nicht angeblich „objektive“ Kriterien.[17] Obwohl Deutschs Ansatz für die weitere konstruktivistische Forschung wichtig ist, wird im weiteren Verlauf der Abhandlung kein großer Bezug auf Deutsch genommen, da sich die Bildung von Nationalgedanken zwar auch mit aber doch nicht nur durch soziale Kommunikation erklären lässt.

Zunächst soll hierbei deshalb das Augenmerk auf die Theorien von Ernest Gellner gerichtet werden, der Nationalismus als unbewusste, imaginierte Erscheinung einer modernen Welt ansah. In seinem jüngsten Werk „Nationalismus. Kultur und Macht“ geht er von drei historischen Phasen der Menschheitsgeschichte aus. In der ersten, der Urgeschichte, bestand die menschliche Gesellschaft vorwiegend aus Horden von Jägern und Sammlern, so dass hier kein Nationalismus entstehen konnte. In der folgenden agrarischen Phase entstand vor allem eine Differenzierung von Bauern und Herrschenden. Somit wurde es lebensnotwendig, sich von den kulturell anderen Schichten abzugrenzen und eine kulturelle Homogenisierung wurde nicht sehr wünschenswert.[18] Die Industrialisierung führt jedoch zur Auflösung der alten Rollenstrukturen, zumal man nun auch seinen Herkunftsort leichter verlassen kann, und damit zu einer Nivellierung der Gesellschaft. [19] Durch die Zwänge der Bedienung von Maschinen und anderer wirtschaftlicher Erfordernisse wird eine breitere Alphabetisierung nötig. Lesen und Schreiben sind nun Voraussetzungen für jede Tätigkeit, anstatt einer spezialisierten

[16] Kager, S. 141.
[17] Karl W. Deutsch, Nationalism and Social Communication, Cambridge / London, 2.Auflage 1967, S. 97.
[18] Ernest Gellner, Nationalismus. Kultur und Macht, Hamburg 1999, S. 32-45.
[19] Ebd., S. 49-51.

Ausbildung.[20] In dieser „entwurzelten“ Welt, in der dennoch alle Bürger eines Staates die gleiche Form von Hochkultur in der Schule vermittelt bekommen, löst der Nationalstaat die Dorfgemeinschaft als Beschützer des Menschen ab und ihm gilt nun seine Loyalität. Aufgrund dieses Bedürfnisses nach Schutz und Gemeinschaft, verteidigen die Menschen ihre Nation.[21] Obwohl Gellners Theorie dem Konstruktivismus zuzurechnen ist, geht er nicht direkt davon aus, dass der Nationsbegriff von Eliten konstruiert wurde, sondern dass er sich vielmehr aus den Entwicklungen der Moderne ergeben habe. Dabei scheint Gellner aber eben zu übersehen, dass Nationalismus sich nicht nur „von selbst“ bildete, sondern auch durch andere externe Faktoren hervorgerufen und gesteuert wurde und auch innerstaatlichen Dynamiken entsprang.

Eng an Gellners Definition lehnt sich auch der englische Sozial- und Wirtschaftshistoriker Eric Hobsbawm an, er geht jedoch davon aus, dass Nationalismus vor der Entstehung der Nation stattfand und dass politische und nationale Einheit sich deckten. Vor allem ist es Hobsbawms Anliegen, dass Nationen auf ihre technischen, administrativen und anderweitigen Belange, aus denen heraus sie konstruiert werden, geprüft werden müssen. Gleichzeitig soll dabei aber das Phänomen von zwei Seiten aus betrachtet werden, da auch die Interessen und Verlangen des „gewöhnlichen“ Volkes, das nicht zwangsläufig nationalistisch ist, zur Nationalismusbildung beitragen.[22]

Ähnlich funktionalistisch wie Gellner, aber dennoch anders, argumentiert der Soziologe und Historiker Eugen Lemberg. Er beschreibt „Nationalismus“ als eine integrative Ideologie, die eine bestimmte Gruppierung nach innen integriert und sich dabei gleichzeitig von anderen abgrenzt. Hierzu beruft Lemberg sich aber auch auf „objektive“ Merkmale, wie eine gemeinsame Sprache, Kultur, etc.[23] Lemberg unterteilt die Entstehung von Nationalismus zeitlich in zwei Phasen, deren erste die des unreflektierten, primitiven Nationalismus sei, welche für ihn nicht weiter von Belang ist. Die zweite Phase ist jene des „ideologischen“ Nationalismus, der zur „geschichtsbildenden Kraft“ wird.[24] Diese zweite Phase unterteilt Lemberg jedoch wiederum in zwei Phasen - jene des „Risorgimento – Nationalismus“ und jene des „integrativen Nationalismus“. Die erste Phase besteht aus dem „nationalen Erwachen“, sei es nach dem romantischen Modell der Kulturnation, oder dem rationalen Modell der Staatsnation. Im „integrativen Nationalismus“ dominieren in der bereits geeinten

[20] Ebd., S. 55.
[21] Ernest Gellner, Nationalismus und Moderne, Hamburg 1995, S. 59.
[22] Eric Hobsbawm, Nations and Nationalism since 1780: Programme, Myth, Reality, Cambridge, 1990, S. 9-10.
[23] Eugen Lemberg, Nationalismus 2. Soziologie und politische Pädagogik. 2. Auflage,,, Reinbek bei Hamburg 1968, S. 16-21, 52.
[24] Ebd., S. 37-41.

Nation nach Lemberg der nationale Egoismus und die Selbstüberhöhung.[25] Lembergs Werk besteht aber zu großen Teilen aus einer Aufzählung von Nationalismen nach einer von ihm entworfenen Systematisierung, die aber überdies keine tiefgehende Typologisierung enthält. Zwar ist Lembergs Ansatz, der ja von einem imaginierten Nationalismus als Bindemittel von Großgruppen ausgeht, ebenfalls eher dem Konstruktivismus zuzuschreiben, auffallend ist allerdings sein Mangel an Analyse der Phänomene, die der Entstehung solcher Ideologien zu Grunde liegen.

Entscheidend für die Analyse der Nationalismen ist vor allem die revolutionäre These der „imagined communities" des amerikanischen Politikwissenschaftlers Benedict Anderson. Dieser sieht Nationalismus nicht als Weltanschauung, sondern als ein kulturelles System, wie Religion. Nach Anderson existieren Nationen nur als „vorgestellte Gemeinschaften" in den Köpfen der Menschen, da sich die einzelnen Mitglieder einer Nation aufgrund ihrer Größe nicht persönlich kennen würden.[26] Nach Anderson existiert der Terminus Nation nur in der Vorstellung der Betroffenen, da Nationen zu groß sind, als das alle Mitglieder sich kennen könnten. Daher sei „Nation" auch nur stets auf eine bestimmte Gegend beschränkt und bedingt, dass eine bestimmte Gruppe, die diese Idee aufgreift, in ihrer weiteren Umgebung die Kontrolle über dieses „Volk" hat. So können sich auf bestimmte Räume begrenzte Nationen entwickeln. Die Mitglieder dieser Gruppe würden sich zu dieser zugehörig fühlen, jenseits aller materiellen oder sonstigen Unterschiede. Mit dem Zusammenbruch der alten multinationalen Reiche und dem Rückgang der Bedeutung der gemeinsamen Religion sowie der Vereinheitlichung der „Nationalsprachen" werden neue Zusammengehörigkeitsmuster gesucht, allerdings räumt Anderson auch ein, dass Nationalismus nicht nur durch den Zerfall der alten Ordnung, sondern auch durch eine gewisse Gleichzeitigkeit von Gegenwart und Vergangenheit entsteht.[27] Nach Anderson bedingt auch die moderne Kommunikation ab der Mitte des 18.Jh. die Idee einer gemeinsamen Nation, da durch Romanliteratur die unmittelbare Vorstellung einer Gemeinschaft vermittelt und durch Zeitungen als eine Art Massenzeremonie zelebriert wird. Durch die Interaktion des entstehenden Kapitalismus und des Buchdrucks mit den verschiedenen Sprachen kristallisiert sich in den Köpfen der Menschen das Bild einer zusammengehörenden Gemeinschaft heraus.[28] Diese These will Anderson noch durch die Aufzeigung des Entwicklungsstrangs zum modernen Nationalismus

[25] Eugen Lemberg, Nationalismus 1. Psychologie und Geschichte. 2.Auflage, Reinbek bei Hamburg 1967, S. 113-118, 168-181, 194-197.
[26] Benedict Anderson, Imagined Communities. Reflections on the origin and spread of nationalism, 2.erweiterte Auflage der Neuausgabe von 1996, Frankfurt a.M., 2005, S. 10-12.
[27] Ebd., S. 9-39.
[28] Ebd., S. 39-49.

vertiefen – angefangen mit den Creolen Pionieren, womit die Entstehung eines Nationalgefühls in „den Amerikas“ gemeint ist, über die ersten Anfänge von kulturellem Nationalismus bei den Völkern Europas, über die Bildung von Nationalstaaten und den staatlichen Nationalismus des 19. Jahrhunderts bis hin zum „offiziellen“ Nationalismus in der Zeit der kolonialen Unabhängigkeitsbestrebungen.[29] Natürlich kann man auch Anderson vorwerfen, dass er sich zu sehr in die Ideengeschichte begibt und möglicherweise tatsächlich „objektiv“ existierende Kriterien für Nationalismus außer Acht lässt, doch erweist sich seine Theorie von der Entstehung von Nationen und Nationalismus als durchaus brauchbar für die weiteren Ausführungen dieses Textes.

Bereits zuvor wurde der tschechische Historiker Miroslav Hroch erwähnt, dessen Thesen lange als Maßstab der Nationalismusforschung galten. Wie er selbst beschreibt, orientierte er sich in seinem ursprünglichen Konzept an Theodor Schieders Thesen, der drei Typen von entstehenden Nationalstaaten in Europa differenzierte: Erstens, den westeuropäischen Typus, in dem sich die Nation in innerstaatlichen Revolutionen konstituierte (England, Frankreich), zweitens den unifizierenden Typus, in dem sich staatlich getrennte Gebiete vereinigten, deren Bewohner sprachlich und kulturell ähnlich entwickelt waren, und schließlich den dritten Typus, in dem sich national homogene Gebiete von einem Großreich abspalten. Dies wird noch dazu in eine chronologische Reihe gestellt. Der westeuropäische Typ wird hauptsächlich in die Zeit vor 1800 gestellt, der unifizierende Typus in die Zeit von 1800 bis etwa 1880 und der sich abspaltende Typus in die Zeit von etwa 1880 bis 1920.[30]

Dass diese Typen nicht so klar zu strukturieren und so leicht einzuteilen sind, zeigt sich schon am Beispiel Dalmatiens, wo zunächst der unifizierende Nationalismus in Form einer Bestrebung nach dem Zusammenschluss mit Kroatien – Slawonien im Rahmen der Habsburgermonarchie dominant war, sich später aber noch der Gedanke nach einer gesamtkroatischen Abspaltung von Österreich – Ungarn dazu gesellte. Auch ist die zeitliche Einordnung nicht in dieser Form stets gegeben, da sich zum Beispiel Griechenland und Serbien im Sinne des abspaltenden Nationalismus schon ab etwa 1815 bzw. 1820 vom Osmanischen Reich lösten. Auch Theodor Schieder nahm die Nation als eine feststehende, durch Sprache und Kultur definierte Größe, an. Diese Problematik wurde auch Hroch durchaus bald bewusst, und er konzipierte schon in seinen frühen Werken ein Drei – Phasen – Modell, das andere Grundbedingungen annahm, und sich von dem Schieder’schen

[29] Ebd., S. 49-145.
[30] Hroch, Europa der Nationen, S. 41-42.

unterschied.[31] Die wichtigsten Vorbedingungen für Hrochs Modell sind das Vorhandensein einer nationalen Großgruppe, die ein dennoch dynamisches Zusammengehörigkeitsgefühl besitzt und durch wirtschaftliche, sprachliche und kulturelle Beziehungen verbunden ist und die Unterdrückung durch eine Fremdherrschaft erfährt. Dabei kann es sich um eine Gruppe handeln, die selbst einmal über ein eigenständiges Gemeinwesen verfügte, dieses aber verlor, oder eine solche, die so etwas nie besaß.[32] Diese beiden Vorraussetzungen sind die wichtigsten unter den zahlreichen, die Hroch anführt. Nur so ist gegeben, dass eine Nationsbildung erstrebt und umgesetzt wird. Die erste Phase in Hrochs Modell ist jene, in der sich eine kleine elitäre Gruppe dem Studium der Sprache, Kultur und des Volkstums einer „Nation" widmet und so verbindliche Grundlagen für eine Großgruppe auf wissenschaftlicher Basis schafft. Dies ist vergleichbar mit dem Fall der Slowaken, die unter ungarischer Herrschaft stehen, und zunächst auch in einer elitären Gruppe die eigene Sprache als gemeinsame Basis der Nation entdecken. In Phase zwei nutzt eine politisch motivierte Gruppe die Fakten, die in Phase eins erarbeitet wurden, trifft politische Maßnahmen, um diese „nationale" Position auszubauen und sich das Ziel einer nationalen politischen Souveränität auf die Fahnen zu heften. In Phase drei erregt diese Vorstellung der „Nation", getragen durch die politische Bewegung, die Aufmerksamkeit des „Volkes", das sich nun auf einer breiten Basis für eine nationale Selbstständigkeit einzusetzen beginnt und damit die eigentliche Nationalbewegung in Gang setzt.[33] Dieses Modell ist durchaus auf viele Völker unter habsburgischer Herrschaft anwendbar, wie etwa das tschechische, slowakische, slowenische oder auch kroatische. Bei all den genannten Gruppen wurde zunächst Sprache und Kultur von einem engen Zirkel Gelehrter „entdeckt" bzw. „wieder entdeckt", anschließend wurde das Nationskonzept von politischen Gruppierungen aufgegriffen und schließlich (bei manchen früher, bei anderen später) von einer breiteren Volksmasse aufgegriffen. Dies trifft aber auf viele andere Ethnien, die zum Beispiel im Osmanischen Reich lebten, wie etwa Serben oder Bulgaren nicht zu, womit dieses Modell auch gewisse Unzulänglichkeiten aufweist. Hroch geht dabei im Wesentlichen davon aus, dass Nationen durch gewisse wissenschaftliche und politische Eliten konstruiert werden, verfolgt aber nicht im Detail diesen Konstruktionsprozess, sondern die Entwicklung der bereits feststehenden Nation in diesen drei Phasen. In seinen späteren Werken kritisiert Hroch schließlich auch das Schieder'sche Modell, da sich dieses ausschließlich auf den eigenen Staat als Endziel des Nationalismus

[31] Miroslav Hroch, Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen, Prag 1968, S. 12.
[32] Ebd., S. 12-17.
[33] Ebd., S. 25, .41-61.

fokussiert, während es andere Nationalbewegungen außer Acht lässt. Hroch selbst bestimmte in dieser Hinsicht zwei Typen von „Nationalismen", den einer „Staatsnation", die sich in den westeuropäischen Staaten seit der Frühneuzeit herausgebildet hatte und in einem unabhängigen Staat existierte. Der zweite Typus ist laut Hroch jener einer „unterdrückten" Nation, die alle Attribute der vollen nationalen Existenz anstrebt, dabei aber nicht zwingend eine staatliche Unabhängigkeit vor Augen hat.[34] In der Tat ist dieses Modell flexibler als eines, welches den Staat als oberste Maxime ins Auge fasst, trifft es ja auch auf die kroatischen Länder in der Habsburgermonarchie zu, die zunächst eine Vereinigung und nationale Autonomie innerhalb der Monarchie anstrebten.

Schließlich sollen auch noch Kritiken an den bisher vorgebrachten Definitionen von Nation und „Nationalismus" ihren Eingang in diese Arbeit finden. Hier wäre zunächst der englische Historiker Anthony D. Smith, zu nennen, dessen Werke bis jetzt im deutschen Sprachraum bedauerlicherweise keine breite Rezeption gefunden haben. Smith übt nämlich scharfe Kritik an den „neuen" konstruktivistischen Thesen, die sich seit Anderson und Gellner durchgesetzt haben. Zwar versteht Smith den Nationalismus ebenso als eine Bewegung von Personen, um eine tatsächliche oder mögliche Nation zu konstituieren und hält Thesen, welche die Nation als naturgegebene Größe annehmen für falsch, doch hält er eine Nation als reine Imagination oder Manifestation von Willenskraft ebenso für nicht möglich, da sie die Bezüge auf die mystischen und „geheiligten" Wurzeln der Nation nicht erklären kann.[35] Damit wäre eine Suche nach den Wurzeln des Nationalismus in vormodernen Gesellschaften nach Smith durchaus ebenfalls angebracht. Seine Kritik wird vor allem daran laut, dass die konstruktivistischen Thesen eine vormoderne Geschichte des Nationalismus völlig ausblenden, obwohl die „ethnische Vergangenheit" für die heutige nationale Gegenwart besonders wichtig sei, da sich hier die Muster von gemeinsamem Territorium, gemeinsamer Kultur, Geschichte und Mythen, wie sie schon bei vornationalen Gesellschaften existierten, wiederholen. Diese ethnischen Mythen und Symbole wurden überliefert und vermischten sich mit den staatsbürgerlichen Elementen zur Nation.[36] Darauf basierend kann auch das Aufzeigen von althergebrachten, legitimierenden Mythen gesehen werden, die in Verbindung mit anderen Mythen zu „Mythomonteurs" werden, die eine definierende Identität formen und auf das „gemeinsame Schicksal" einer Gruppe aufmerksam machen. Solche Mythen und kulturelle Rituale sind in allen vornationalen Gesellschaften zu finden und dienen auch als

[34] Hroch, Europa der Nationen, S. 41-42.
[35] Anthony D. Smith, Nationalism: Theory, Ideology, History, Oxford, 2001, S. 3-16.
[36] Ebd., S. 63-65.

mythische Unterfütterung des Nationalstaats.[37] Auch der Symbolgehalt eines begrenzten Territoriums, in dem eine Gruppe zusammenlebt, kann als identitätsstiftend im Sinne eines „historischen" Staatsgebiets gesehen werden, das auch im Nationalstaat weiter perpetuiert wird.[38]

Alle diese Ansätze zielen darauf ab, darzulegen, dass Nationen zwar keine naturgegebenen Größen sind, aber auch nicht vollständig konstruiert sind, sondern sich wohl aus einer Mischung von vornationalen Mythen und nationalen Konstrukten zusammensetzen.

Eine ähnliche Richtung schlägt schließlich auch die Kritik von Rogers Brubaker am „groupism" in der Nationalismusforschung ein, einer Denkrichtung also, in der Nationen als homogene, klar abgegrenzte und vor allem real existierende Größen wahrgenommen werden.[39] Seiner Ansicht nach verleitet diese These zu Misskonzeptionen wie einer von Eliten gesteuerten Nation, der Idee einer kompletten Konstruiertheit der Nation oder einer Dichotomie zwischen gutem und bösem Nationalismus. Deshalb spricht sich Brubaker für eine komplette Umformung des Terminus Nation aus, um ihn als „Kategorie der Ausübung" (category of practice) zu sehen, anstatt sich Nationen als ewig andauende, grundlegende Kollektive vorzustellen. Daneben führt Brubaker die Begriffe „nationhood" als eine institutionalisierte politische und kulturelle Form, sowie „nationess" als ein bestimmtes, politisch gelenktes Ereignis in einer bestimmten politischen Konstellation ein. Brubaker sieht Nation und Nationalismus also als Kategorien in einem politischen Feld an, die institutionalisiert und praktiziert werden, um politische Aktionen und Diskurse zu organisieren.

Als solche verortet Brubaker sie in dynamischen und in einer Wechselwirkung miteinander stehenden Feldern der politischen Sphäre, nämlich jenem einer nationalen Minderheit und jenem eines Staates, in dem die Minderheit lebt. Daneben existiert noch das Feld des Staates, zu dem sich die Minderheit verbunden fühlt und der sie extern unterstützt. Diese drei Felder stellen sich nach Brubaker in immer neue Konstellationen zu einander, ihre Beziehungen und Wechselwirkungen verändern sich und definieren den „Nationalismus", die „Nation" und alle artverwandten Termini.[40]

Auch diese These ist nach der Kritik von A. Smith anfechtbar, da sie Nation und Nationalismus als rein politische Phänomene definiert und damit real existierende Gefühle und Mythen von Gruppen übergeht. Dennoch ist die Verknüpfung von Nationalismus mit

[37] John Alexander Armstrong, Nations before Nationalism, University of North Carolina 1982, S. 7-9.
[38] Ebd., S. 9-11.
[39] Rogers Brubaker, Myths and Misconceptions in the Study of Nationalism; in: Margaret Moore (ed.), National Self-Determination and Secession, Oxford 1998, S. 233-234.
[40] Ebd., S. 234-266.

Politik und seine Anwendung zur Organisation und Ausführung von politischen Tätigkeiten durchaus richtig und nicht zu unterschätzen, wie auch das Beispiel Dalmatien noch zeigen wird.

Diese Thesen und Ansätze sollen einen Überblick über die wichtigsten Theorien zu Nation und Nationalität bieten, die auch zur Analyse nationaler Tendenzen in der dalmatinischen Politik am Beginn des letzten Jahrhunderts durchaus brauchbar sind. Im weiteren Verlauf der Arbeit soll im Wesentlichen von Smith's Theorie ausgegangen werden, dass Nationalbewegungen vielfach politisch konstruiert sind, aber doch auch einen vornationalen Kern haben. Dies soll vor allem an den nationalen Strömungen nachgezeichnet werden, die in Dalmatien von etwa 1901 bis 1907 anzutreffen waren. Doch um die Entstehung und Auswirkungen dieser Bewegungen in Dalmatien verstehen zu können, muss zunächst die historische und vor allem politische Entwicklung dieses Kronlandes skizziert werden.

2. Dalmatien in seinem historischen und politischen Kontext:

2.1. Vorgeschichte

Das 925 von König Tomislav begründete kroatische Königreich, das weite Gebiete des heutigen Kroatien und Teile Bosniens umfasste, kam durch die Pacta Conventa und die Krönung Kolomans von Ungarn zum kroatischen König 1102 in eine Personalunion mit Ungarn.[41] Der ungarische König Ladislaus von Anjou verkaufte Dalmatien 1409 jedoch an die Republik Venedig. Durch den Türkeneinfall in ungarisches Gebiet begünstigt, konnte Venedig um 1420 auch den Rest Dalmatiens, ausgenommen Dubrovnik, das eine eigenständige Republik bildete, unter seine Herrschaft bringen, ehe es im 16. Jh. großteils an ebendiese Osmanen verloren ging.[42] Nach der venezianischen Rückeroberung 1699 blieb Dalmatien, im Gegensatz zum übrigen Kroatien, staatsrechtlich und verwaltungstechnisch Teil Venedigs, bis die Republik 1797 von Napoleon zerschlagen und zusammen mit Dalmatien an das Österreichische Kaiserreich übergeben wurde. Die erste österreichische Okkupation währte jedoch nur bis zum Pressburger Frieden von 1805, als das Land an

[41] Alojz Ivanišević, Wem gehört das Land? Das nationale Besitzdenken in kroatisch-serbischen Auseinandersetzungen in Kroatien um 1900, in: Edgar Hösch und Karl Nehring (Hrsg.), Südostforschungen Band 61/62, München 2002/2003, S. 273-288; hier S. 275.

[42] Alexander Sixtus von Reden, Österreich-Ungarn. Die Donaumonarchie in historischen Dokumenten, Salzburg, 1987, S. 40, 46.

Frankreich abgetreten werden musste und nach 1809 sogar der französischen Provinz Illyrien zugeschlagen und nach französischem Recht verwaltet wurde. Erst nach dem endgültigen Sieg über Napoleon wurde Dalmatien Österreich auf dem Wiener Kongress 1815 als Provinz zugesprochen und stand von da an für über hundert Jahre unter österreichischer Verwaltung und Jurisdiktion, wobei sich auch venezianische und französische Einflüsse der vorangegangenen Perioden in ebendiese mischten.[43]

2.2. Politische Entwicklung von 1815 bis zur Einberufung des ersten dalmatinischen Landtags

Nach der endgültigen österreichischen Machtübernahme wurde Dalmatien 1816 zunächst unter Gubernialverwaltung gestellt und in die fünf Kreise Zadar (Zara), Split (Spalato), Dubrovnik (Ragusa), Kotor (Cattaro) und Makarska eingeteilt. Letzterer wurde jedoch bereits 1828 in den Kreis Split eingemeindet. Diese Kreise wurden weiters in Distrikte oder Bezirke und diese wiederum in Gemeinden unterteilt.

Wie schon während der ersten Okkupation, wurde die Verwaltung dem bereits erwähnten Landes-Gubernium übertragen, die Jurisdiktion einem Appellationsgericht in Zadar übertragen. Daneben wurden in Zadar, Trogir (Trau) und Split Gerichte erster Instanz eingerichtet, in den einzelnen Bezirken darüber hinaus „Friedensgerichte“. Die Militärverwaltung wurde von diesen Bereichen getrennt. Es hielt in Dalmatien damit zwar die österreichische Legislatur Einzug, Munizipialgesetze der einzelnen Gemeinden wurden aber weiterhin berücksichtigt[44]. Zunächst war der jeweilige Gubernator in Dalmatien sowohl Zivil- als auch Militärgouverneur gewesen. So hatte der berühmte Banus von Kroatien und Slawonien, Josip Jelačić, lange Zeit beide Posten in Doppelfunktion inne. Da er jedoch die meiste Zeit in Zagreb verbrachte, wurde 1851 Generalmajor Baron Lazarus Mamula zu seinem „Lugotenente“ (Stellvertreter) in Dalmatien ernannt. Im Mai 1852 wurde die politische Verwaltung Dalmatiens vom Landes-Gubernium auf die Statthalterei in Zadar übertragen, die Wien direkt unterstellt war, was die dalmatinische Verwaltung jener der übrigen österreichischen Provinzen anglich. Dies sollte auch die nächsten neun Jahre so bleiben.[45]

Schon bald nach der Angliederung Dalmatiens an Österreich machten sich zahlreiche Vertreter, vor allem der kroatischen Intelligenz, für eine „Wiedervereinigung“ des Landes mit

[43] Manuela Jambrich, Dalmatien unter österreichischer Herrschaft 1797-1918, Wien, 2005, S. 51-52.
[44] Bauer, S. 135-136.
[45] Franz Petter, Dalmatien in seinen verschiedenen Beziehungen. Teil 1, Gotha1857, S. 235-238.

Kroatien-Slawonien und der Militärgrenze stark. Diese Bewegung erfuhr neuen Auftrieb durch die von den Niederlagen des Vorjahres gegen Sardinien-Piemont bedingte innenpolitische Umgestaltung Österreichs 1860, welche neue Rechte und Freiheiten versprach. Im verstärkten Reichsrat desselben Jahres sprach sich der bekannte Bischof und zu dieser Zeit Führer der „Kroatischen Nationalpartei" im ungarischen Landtag, Josip Juraj Strossmayer, für die Einheit Österreichs auf der Grundlage der Autonomie seiner Völker aus. Als Vertreter Zivilkroatiens votierte Ambros Vraniczany für die Notwendigkeit einer Vereinigung mit Dalmatien, während sich der Vertreter Dalmatiens, Francesco Borelli, dagegen aussprach. Letzterer sprach dabei erstmals von einer autonomen „Krone" Dalmatiens und einer italienischen Kulturschicht, kam aber nicht umhin, den slawischen Charakter der Mehrheitsbevölkerung anzuerkennen. Somit wurde von ihm erstmals in einer breiteren Öffentlichkeit die „Slawo-dalmatinische" Konzeption, welche später noch einer näheren Betrachtung unterzogen wird, formuliert.[46]

Zur Beruhigung der Öffentlichkeit installierte Franz Joseph I. am 26. November desselben Jahres eine Banalkonferenz unter dem Vorsitz des Banus Feldmarschall-Leutnant Josip Freiherr von Šokčević. Hierbei wurde nochmals die Frage nach der Wiedervereinigung erörtert und auch zahlreiche Würdenträger sprachen sich dafür aus. In diesem Zusammenhang soll später noch auch auf Josip Juraj Strossmayer sowie auf die Frage der Wiedervereinigung im nationalen Kontext eingegangen werden. Aus diesen Wurzeln entwickelten sich die Bewegungen der sogenannten Annexionisten *(Aneksionisti*) und Narodnjaken (*Narodnjaci*), deren Wirken jedoch dem Kaiser nicht immer gefiel, da Franz-Joseph I durch eine Vereinigung Dalmatiens mit dem ungarisch dominierten Kroatien-Slawonien eine Erstarkung Ungarns und seiner Autonomiebestrebungen befürchtete. So war es nur zu verständlich, dass von offizieller Seite die Autonomisten (*Autonomaši*) und ihr Bestreben nach einer vom übrigen Kroatien gesonderten Verwaltung unterstützt wurden. Die Förderung dieser Partei kulminierte in der Schaffung eines eigenständigen dalmatinischen Landtags (*Damatinski sabor*) durch das kaiserliche Patent vom 26.Februar 1861, der seine erste Sitzung am 6.April desselben Jahres abhielt. Die ungarische Bedrohung musste dem Kaiser so groß erscheinen, dass er es um den Preis der anhaltenden Separation Dalmatiens von Kroatien sogar in Kauf nahm, dass die Mehrheit der Mandate an die italienische Minderheit fiel, die nicht gerade für ihre Dynastietreue berühmt war. Im Februarpatent hob Franz-Joseph jedoch zugleich hervor, dass die staatsrechtliche Stellung Dalmatiens zu Kroatien-Slawonien noch nicht endgültig

[46] Mirjana Gross, Die Anfänge des modernen Kroatien. Gesellschaft, Politik und Kultur in Zivil – Kroatien und – Slawonien in den ersten dreißig Jahren nach 1848 [Anton Gindely – Reihe zur Geschichte der Donaumonarchie und Mitteleuropas Band 1], Wien 1993, S. 72-73.

entschieden sei, weshalb dieses Thema auch auf der Sitzungsordnung des dalmatinischen Landtags verblieb, wie die Analysen in einem späteren Kapitel noch zeigen werden. Seine letzte Sitzung hatte der Landtag 1912; während der Wirren des Ersten Weltkriegs wurde der Landtag nicht mehr einberufen.[47]

2.3. Die Struktur des Dalmatinischen Landtags

Der dalmatinische Landtag bestand aus 43 Mitgliedern, 41 davon wurden gewählt, die übrigen beiden waren Virilisten, der katholische Erzbischof und der orthodoxe Bischof von Zadar. Die Wahl zum Landtag basierte auf einem Vier-Kurien-System. In die Höchstbesteuerten-Kurie wurden zehn Abgeordnete aus den eingangs erwähnten vier Kreisen Dalmatiens gewählt. Wahlberechtigt waren alle Personen, die mindestens 100 Gulden direkte Steuern entrichteten bzw. in Kotor 50 Gulden. Sechs Abgeordnete wurden von den Stadträten der Städte Zadar, Split, Dubrovnik, Makarska, Šibenik (Sebenico) und Korčula (Curzola) in die Städtekurie entsandt. Die kleineren Städte Hvar (Lesina) und Starigrad (Cittavecchia) sowie Perast (Perasto) und Hercegnovi (Castelnuovo) wählten jeweils zu zweit einen Abgeordneten in diese Kurie. Zudem wurden aus den vier Kreisen auch drei Mitglieder für die Kurie der Handels - und Gewerbekammern gewählt. Dabei hatten das Wahlrecht alle Personen des Bildungsbürgertums, unabhängig von der Steuerleistung, so zum Beispiel Beamte, Professoren, Lehrer, Geistliche, Personen mit Doktortitel, usw. Schließlich wurden aus 12 Wahlbezirken Dalmatiens 20 Vertreter in die Landgemeindenkurie entsandt. Gewählt wurde dabei mittels Wahlmännern, von denen einer auf 500 Personen kam. Dabei war das Wahlrecht ebenfalls an die Steuerleistung der Bevölkerung gekoppelt, so dass neben den oberen 2/3 der Steuerzahler nur die "Intelligenzschicht" zur Stimmabgabe zugelassen war.[48]
Geleitet wurde der Landtag vom Landtagspräsidenten, der in den übrigen Kronländern Österreichs als Landeshauptmann bezeichnet wurde. Er, sowie seine beiden Stellvertreter, waren vom Kaiser persönlich ernannte "Vertrauenspersonen", die nicht von den Abgeordneten gewählt werden konnten. Der Landtagspräsident führte den Vorsitz, eröffnete und schloss die Sitzungen.[49]

[47] Alexander Buczynski, Der Dalmatinische Landtag. In: Helmut Rumpler u. Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. VII/2, Verfassung und Parlamentarismus, Wien 2000, S. 1955-1958.
[48] Bauer, S. 179-183.
[49] Jambrich, S. 65.

Für jede Sitzung wurden sechs Sekretäre gewählt, von denen je zwei abwechselnd dem Präsidenten zur Seite standen. Trotz der klaren Vorteile seiner Position, konnte sich der Landtagspräsident nicht an den Debatten beteiligen, sondern diese lediglich leiten. Wenn er sich doch einmischen wollte, musste er seinen Posten einem Stellvertreter delegieren und als gewöhnlicher Abgeordneter sprechen. Dann konnte er aber seine Stelle auch erst wieder nach Abschluss der Debatte einnehmen. Wie bereits erwähnt, genoss der Landtagspräsident dennoch viele Rechte, so konnte er Abgeordnete für die Wahl in einzelne Landtagsausschüsse vorschlagen und unterstützen. Überdies war er verpflichtet, an der Wahl der vier Beisitzer des Landesauschusses (*Zemaljski odbor*) und deren vier Stellvertretern teilzunehmen.[50]

Die Wahl zum Landesausschuss erfolgte in den vier oben genannten Kurien, wobei Städte- und Handelskurie einen gemeinsamen Vertreter wählten, während der vierte Beisitzer von allen Landtagsabgeordneten gewählt wurde. Der Vorsitzende des Ausschusses konnte einen Beisitzer zu seinem Stellvertreter ernennen. Der Landesausschuss war stets das ausführende Organ des Landtags und unterbreitete diesem einen jährlichen Rechenschaftsbericht, hatte ansonsten aber nur eine eingeschränkte politische Tätigkeit. Darüber hinaus erstellte der Landtag für viele Dinge wie Verwaltung, Finanzen, Landesverfassung, usw. eigene Ausschüsse von drei bis sieben Abgeordneten.[51]

Die Landtagsabgeordneten wurden in den jeweiligen Kurien gewählt, wobei die Wahlen unter der Aufsicht von Wahlkommissionen mit je sieben Mitgliedern standen. Die einzelne Zusammensetzung war dabei von Kurie zu Kurie verschieden. Die Wähler eines jeden Wahlortes erhielten einen Wahlausweis, ohne welchen man das Wahllokal nicht betreten durfte. Zweifelte die Wahlkommission die Identität des Wählers an, konnte sie ihn von der Stimmabgabe ausschließen. Nach der Auswertung der Wahlergebnisse schickte die jeweilige Kommission diese an den Statthalter, der den gewählten Vertretern Wahlzertifikate ausstellen musste, ohne welche man nicht in den Landtag kam. Nachdem die Wahlergebnisse auch noch den Landesausschuss durchlaufen hatten, musste im Landtag über die Wahl jedes Abgeordneten einzeln abgestimmt und diese durch eine Mehrheit beglaubigt werden. Dieses System wurde jedoch oft von den verfeindeten Parteien der Autonomisten und Nationalisten missbraucht, um die Wahl eines Abgeordneten der Gegenseite zu blockieren.[52]

Anbei muss jedoch bemerkt werden, dass die Verteilung der Mandate durchaus nicht gerecht war. So entsandten die ersten drei Kurien fast 2/3 der Abgeordneten, obwohl sie nur 10 % der dalmatinischen Bevölkerung stellten. Die Kurie der Landgemeinden, der nicht einmal die

[50] Buczynski, S.1955-1958.
[51] Ebd.
[52] Ebd., S. 1958-1960.

Hälfte der Abgeordneten angehörte, machte jedoch 90% der Bevölkerung aus. Die meisten Abgeordneten gehörten dabei einer der beiden oben genannten Parteien an, die im Hinblick auf die politische Instrumentalisierung des Nationalismus noch näher betrachtet werden sollen.[53]

2.4. Die Innenpolitische Entwicklung Dalmatiens ab 1861

Wie die übrigen österreichischen Landtage, musste auch der dalmatinische die für Dalmatien verabschiedeten Gesetze zunächst vom Kaiser prüfen lassen, so dass sie nur durch dessen Genehmigung in Kraft treten konnten. Ebenso konnte der Landtag aber Gesetze, die von der Reichsregierung verabschiedet wurden, nicht ablehnen, sondern lediglich seine Meinung dazu abgeben. Die beiden langwierigsten Probleme der dalmatinischen Innenpolitik während der österreichischen Herrschaft waren das staatsrechtliche Verhältnis zu Kroatien-Slawonien und die Frage um die Amtssprache des Landes, welche auch in unmittelbarem Zusammenhang mit Fragen des Nationalismus stehen.[54]

Obwohl in Dalmatien ein unabhängiger Landtag geschaffen worden war, tagte bereits am 15.April 1861, also neun Tage nach dessen erster Session, der „dalmatinisch-kroatisch slawonische Landtag“ in Zagreb. Da dieser aber dem Kaiser viel zu revolutionär erschien und auch nicht die Verfassung anerkannte, wurde er von ihm bereits am 12. November desselben Jahres aufgelöst. Somit war Franz-Joseph ein eigener dalmatinischer Landtag als Gegengewicht recht willkommen.[55]

Ohnedies entschied sich der dalmatinische Landtag in der Sitzung vom 18. April 1861 gegen die Entsendung von Vertretern zu diesem gesamtkroatischen Landtag und beschickte auch schon am 19. April den Reichsrat in Wien mit seinen Abgesandten, was den österreichischen Plänen eines politisch weitgehend eigenständigen Dalmatien sehr entgegenkam. Denn einerseits fürchteten Kaiser und Regierung, vor allem nach 1867, ein weiteres Erstarken Ungarns durch einen Anschluss Dalmatiens an das übrige Kroatien, aber nicht minder war ihnen vor den Bestrebungen des italienischen Risorgimento in der östlichen Adria bange. Deshalb wagte man einen Spagat - man wollte der kroatischen Sprache in Dalmatien den Vorzug vor der italienischen geben, verweigerte dem Land aber gleichzeitig die Vereinigung mit Kroatien-Slawonien. Obwohl der staatsrechtliche Anschluss an die übrigen kroatischen

[53] Bauer, S. 179-183.
[54] Buczynski, S. 1966.
[55] Ebd., S. 1951-1952.

Länder nach 1867 nahezu unmöglich geworden war, blieb er dennoch im dalmatinischen Landtag virulent.[56] Ein weiteres internes Problem stellte in Dalmatien der Sprachgebrauch in öffentlichen Ämtern dar. Denn obwohl über 90% der Bevölkerung kroatischer oder serbischer Muttersprache waren und nur um die 5% italienischer, war letzteres die Amtssprache. Damit wurde diese Gegebenheit zu einem hartnäckigen Streitpunkt innerhalb des dalmatinischen Landtags. Jedoch soll dieser Konfliktpunkt später noch erörtert werden. [57]

Auch die Wirtschaft wurde von der österreichischen Regierung sträflich vernachlässigt. Die österreichische Politik verstand es nicht das Potential des Landes zu nutzen, sondern ruinierte es vielmehr durch widersinnige wirtschaftspolitische Schachzüge. Der erste hiervon war die Abschaffung des alten venezianischen Dreißigzoll-Systems 1830. Doch statt nun das österreichische Zollsystem einzuführen, erhielt Dalmatien am 1.Mai 1830 einen Zolltarif, welcher sich von dem der anderen Kronländer wesentlich unterschied und Dalmatien daher dem restlichen Österreich gegenüber wie Ausland behandelte. Wenn nun dalmatinische Erzeugnisse in ein anderes Kronland geliefert wurden, wurden sie genauso wie ausländische Ware besteuert. Dies galt ebenso für Güter, die aus den anderen Kronländern nach Dalmatien kamen. Einige Ausnahmen gab es nur beim Export auf bestimmte Artikel wie dalmatinisches Baumöl und gesalzene Fische. So bevorzugten Kunden aus den Kronländern nun meist ausländische Waren, die qualitativ hochwertiger, aber nicht teurer besteuert als dalmatinische Produkte waren, was die Wirtschaft Dalmatiens traf. Umgekehrt nahm auch die gesamtösterreichische Wirtschaft Schaden, da die dalmatinischen Händler nun, um ein Beispiel zu nennen, Pariser Stoffwaren den mährischen vorzogen, da ja diese demselben Zolltarif unterlagen.[58]

Bestimmt durch die Außenpolitik wurde zudem von der österreichischen Reichsregierung ein weiteres für Dalmatien ungünstiges Arrangement getroffen. So wurde mit dem, durch den Abschluss des Dreibundes neu gewonnen Verbündeten Italien 1891 ein Wirtschaftsabkommen geschlossen, welches erst 1904 auslief. Schon Jahre zuvor hatte der italienische Wein begonnen, den dalmatinischen vom Markt zu verdrängen. Durch die berüchtigte „Weinklausel“ des besagten Vertrages wurden Italien nun auch massive Zugeständnisse im Weinimport gemacht, was das endgültige Aus für die dalmatinische Weinproduktion bedeutete. Durch die starke Konkurrenz sank der dalmatinische Weinpreis

[56] Antoni Cetnarowicz, Die Nationalbewegung in Dalmatien im 19. Jahrhundert. Vom „Slawentum“ zur modernen kroatischen und serbischen Nationalidee [Menschen und Strukturen. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien Band 16], Frankfurt am Main 2008, S. 41-43.
[57] Alfred Manussi-Montesole, Die Handhabung des Nationalitätenrechts in den einzelnen Kronländern. In: Gottfried Hugelmann (Hrsg.), Das Nationalitätenrecht des alten Österreich, Wien – Leipzig 1934, S. 655-657.
[58] Petter , S. 265-267.

um 50% und vom Bauern bis zum Händler erlitt die Bevölkerung schwere Einnahmeeinbußen. Als der Landtag 1892 einen Siebenerausschuss bildete, welcher das Problem dem Reichsrat vortrug und die Forderung nach einer Abschaffung der Weinklausel mit der nach einer Vereinigung mit Kroatien zur Rettung der dalmatinischen Wirtschaft verband, wurden die Vorschläge abgelehnt. Zudem waren italienischen Fischern schon 1861 und 1866 Fangrechte nahe der dalmatinischen Küste zugestanden worden, was auch diesen letzten einheimischen Erwerbszweig schädigte.[59] Diese Ereignisse trugen wohl aber auch zu einer weiten Ablehnung eines Anschlusses an Italien bei, selbst in den Kreisen italienischer Dalmatiner.

3. Nationalismen in Dalmatien und deren politische Manifestation:

Bevor man nun im Konkreten die politischen Anwendungen von Nationalismen in der dalmatinischen Landespolitik analysiert, muss veranschaulicht werden, welche Spielarten von Nationalismus es bei den südslawischen Ethnien Dalmatiens, den Kroaten und Serben, gab. Dabei gibt es jedoch verschiedene Möglichkeiten, Nationalismen zu typologisieren, so etwa durch ihre Wirkungsbereiche (kulturell, sprachlich, etc.). Eine weitere Möglichkeit wäre die Differenzierung nach ihren Verwirklichungsmethoden, wie einem „sanften“, evolutionären Nationalismus im Gegensatz zu einem revolutionären Nationalismus, der seine Verwirklichung im Umsturz des bestehenden Systems sieht. Auch könnte eine Typologie der Nationalismen durch ihre Wertigkeit für den Einzelnen nach soziopsychologischen Aspekten erfolgen.[60] Da Wirkungsbereiche jedoch meist überlappend und nicht so klar abgegrenzt sind und auch bereits beim Konzept des Nationalismus an sich nicht so klar zu trennen ist, inwiefern Nationalismen „natürlich“ oder konstruiert sind, wird dieser Ansatz im folgenden vernachlässigt. Ebenso ist im Rahmen dieser Arbeit eine psychologische Analyse wenig zielführend. Auch ob ein Nationalismus evolutionär oder revolutionär ist, wird sich im weiteren Verlauf der Untersuchung ohnehin aus seiner politischen Anwendung ergeben. Daher sollen die Nationalismen Dalmatiens, welche im 19. Jahrhundert entstanden und im

[59] Buczynski, S. 1978-1979.
[60] Behschnitt, S. 44-48.

frühen 20. Jahrhundert kulminierten, hier nach ihren Zielrichtungen eingeteilt, betrachtet werden, nämlich im Wesentlichen als unifizierende oder abstrahierende Nationalismen.[61]

3.1. Unifizierende Nationalismen:

3.1.1. Der Illyrismus:

Zunächst wäre von den unifizierenden Nationalismen der Illyrismus, (*Ilirski pokret*), die Idee der kulturellen Einheit aller Südslawen, zu nennen, der auch in Dalmatien etwa ab 1835 Wurzeln schlug.[62] In weiten Teilen der heutigen Historiographie wird der Illyrismus überwiegend als eine kroatische Nationalbewegung im Rahmen des kroatischen Wiedererwachens, des *Preporod*, gesehen, entgegen früherer Ansichten, die ihn als eine Vereinigungsideologie aller Südslawen des Balkans betrachteten. Dies ist aber nur bedingt richtig, da zwar der spezielle Kroatismus und die nationale Wiedererweckung im Rahmen des Illyrismus betont werden, aber dennoch nur eine Komponente der gesamten Ideologie waren. Diese neueren Ansichten fußen hauptsächlich darauf, dass der Illyrismus sich fast ausschließlich in den kroatischen Ländern der Habsburger Monarchie entfaltete.[63] Der Illyrismus definierte richtigerweise eine territorial abgegrenzte politische Nation, jedoch war diese im Bewusstsein der damaligen Zeit fest in der Donaumonarchie verankert.[64] Tatsächlich gab es bisher kaum Fälle, in denen eine Vereinigung außerhalb des Rahmens der Habsburgermonarchie angestrebt wurde.[65] Durch die gleichzeitige Verwendung des Begriffs „Illyrismus“ im Zusammenhang mit einer nationalen kroatischen Wiedererweckung und einer kulturellen Vereinigung der Südslawen entstand jedoch einige Verwirrung. Die genaue Differenzierung zwischen einer jugoslawischen Ideologie und einer nationalkroatischen Ideologie soll hier nur behandelt werden, soweit es für das weitere Verständnis der Arbeit nötig ist.[66] In Serbien, das zu jener Zeit bereits ein selbstständiges Fürstentum war und dessen kulturelles Leben auf den Bildungsverein „Matica srpska“ ausgerichtet war, wurde der

[61] Der Terminus „unifizierend“ wird in dieser Arbeit für Nationalismen verwendet, die eine Vereinigung (in der Regel der Südslawen) anstreben, der Terminus „abstrahierend“ für Nationalismen, die den Nationalismus allein auf die eigene Nation richten.
[62] Arnold Suppan, Die Kroaten. In: Adam Wandruszka und Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918 Band III, Wien 1980, S. 718.
[63] Behschnitt, S. 133-135.
[64] Ivanišević, Wem gehört das Land?, S. 275.
[65] Konrad Clewing, Staatlichkeit und nationale Identitätsbildung. Dalmatien in Vormärz und Revolution [Südosteuropäische Arbeiten, Bd.109] München 2001, S. 257-258.
[66] Zu einer ausführlichen Diskussion der Problematik des Verhältnisses des Illyrismus zur kroatischen Wiedergeburt siehe Behschnitt, S. 319.

Illyrismus weniger gut aufgenommen, da man in ihm nur eine Verschleierung des Versuchs sah, den Serben ihre nationale Identität zu nehmen und sie zu „katholisieren“.[67] Diese Ansicht variierte aber regional. So waren dalmatinische Serben der neuen Ideologie gegenüber aufgeschlossener, wie der orthodoxe Illyrist Špiro Popović, der Illyrismus mit serbischer Identität verknüpfte. Durch ihr Beharren auf einer gewissen serbischen Eigenständigkeit wird aber die genaue Zuordenbarkeit des Illyrismus als nationale Ideologie noch weiter verwässert.[68]

Als Beginn der illyristischen Phase kann das Jahr 1835 angesehen werden, in dem der kroatische Slawist Ljudevit Gaj, der bereits 1830 eine kroatisch - slawonische Rechtschreibung publiziert hatte, erstmals sein südslawisches Raumbild in der von ihm publizierten Zeitung „Danica“ (Der Morgenstern) endgültig festgelegt hatte. Als Sprachforscher sah Gaj den Illyrerbegriff auf Grundlage einer südslawischen Sprachgemeinschaft. Diese Idee sah, ganz im Sinne des Panslawismus, die acht „Zweige“ des „illyrischen Stammes“ (Kroaten, Serben, Slowenen, Montenegriner, Raitzen, Bosnier, Herzegowiner und Bulgaren.) als Teil der großen slawischen Familie. Das Gebiet, auf dem diese „Zweige“ siedelten, war für Gaj das „Große Illyrien“.[69] Eher denn als imaginierte ethnische Herkunftsgemeinschaft, sah Gaj das Illyrertum als eine Art sprachlichen und kulturellen Jugoslawismus ohne einen politischen Einigungsgedanken, zumal ja der Begriff „illyrisch“ als Bezeichnung für slawische Völker höchst umstritten war. Zudem stand der Begriff „Illyrisch“ auch in einem gewissen Spannungsverhältnis zu den kleinräumigern Identitäten der „Krainer“, „Slawonier“ und ähnlicher.[70] Erst andere Illyristen wie Ljudevit Vukotinović im Jahr 1842, legten die Abstammung des Namens als vom antiken Illyrien und den „Illyrischen Provinzen“ der napoleonischen Zeit abgeleitet dar und sprachen sich für eine Sammlung der Südslawen unter dem Begriff der antiken Illyrer aus, auch wenn diese kein slawisches Volk waren, mit dem Verweis, dass auch die Slawen in Russland sich unter einem germanischen Namen gesammelt hätten.[71]

In Dalmatien kann eine illyristische Vorphase ab 1836 ausgemacht werden, als Božidar Petranović, ein serbischer Dalmatiner, ein “serbisch-dalmatinisches” Magazin herauszugeben begann, das ab 1838 als “Serbisch-dalmatinischer Almanach” in Zadar erschien. Dieser

[67] Zoran Konstantinović, Matija Majar und die slawische Idee bei den Serben. In: Andreas Moritsch (Hrsg.), Die slawische Idee. Beiträge am Matija Majar-Ziljski-Symposium vom 6. bis 10. Juli 1992 in Tratten / Pošice (Kärnten), Bratislava 1993, S. 80-90, hier S. 84.
[68] Clewing, S. 257.
[69] Behschnitt, S. 142-143.
[70] Ebd., S. 143-144.
[71] Ebd., S. 145.

Almanach sprach im Namen des Illyrismus aber vor allem die serbische Intelligenz an und Petranović bezeichnete die slawischen Einwohner Dalmatiens auch als "Serben beider Kirchen".[72] Erst 1841 aber brachte Ljudevit Gaj durch seine Reise in diese Provinz den Illyrismus nach Dalmatien. Jedoch lenkte Ante Kuzmanić, der ab 1844 die Zeitung "Zora dalmatinska" (Dalmatinische Morgenröte) in kroatischer Sprache publizierte, diese Idee des Illyrismus in neue Bahnen. So bestand er auf der Verwendung des Ikavischen Dialekts des Štokavischen anstelle des im Illyrismus propagierten Ijekavischen Dialekts des Štokavischen. Zudem fokussierte er die Bestrebungen des Illyrismus auf die ethnische Zusammengehörigkeit der Kroaten und den gemeinsamen Katholizismus.[73] Die Grundlagen des Illyrismus in Dalmatien lagen nun zunehmend in der Überwindung der Unterschiede in Dialekt, Stand und Territorium, um alle Kroaten in einer gemeinsamen Nation zu vereinen.[74]
Im ursprünglichen dalmatinischen Illyrismus, gehörte zur Nation, wer das slawische "Dalmatinisch" sprach, da in dieser Konzeption nationale Zugehörigkeit über Sprache definiert wurde. Um dabei aber eine möglichst breite Basis zu schaffen, wurden Italiener nicht exkludiert. Daher begründete man die Zugehörigkeit zur Nation über den Wunsch, die Sprache zu lernen und zur nationalen Gemeinschaft zu gehören.[75]
In Kroatien-Slawonien wurde 1841 sogar eine „Illirska stranka" (Illyrische Partei) gegründet. Da die Bezeichnung „illyirsch" 1843 verboten wurde, wurde sie in „Narodna stranka" (Nationalpartei) umbenannt. In der Revolution von 1848/49 machten sich illyrische Ideen nochmals in Dalmatien bemerkbar, spätestens in der Phase des Neoabsolutismus teilten sich aber deren Anhänger auch in Dalmatien endgültig in Jugoslawisten, Kroatisten und Serbisten auf.[76] Da sich die vorliegende Arbeit mit nationalen Ideologien des frühen 20. Jahrhunderts beschäftigt, ist ein weiteres Eingehen auf die illyristische Ideologie hier nicht notwendig, sie soll vielmehr als Unterbau für die späteren, in dieser Betrachtung wichtigeren, Ideologien, dienen.

3.1.2. Der Jugoslawismus:

In den Idealen des Illyrismus wurzelnd, entfaltete sich der Jugoslawismus als neue südslawische Vereinigungsideologie ab etwa 1860. Da diese Ideologie in den meisten

[72] Jambrich, S. 53; Cetnarowicz, S. 23.
[73] Cetnarowicz, S. 23-24.
[74] Ludwig Steindorff, Kroatien vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg u.a. 2001, S. 101.
[75] Clewing, S. 265.
[76] Ebd., S. 264-273.

Punkten dem frühen Illyrismus folgte, wurde dieser auch in der offiziellen Ideologie des neuen SHS – Königreichs nach 1918 als „Vorläufer des Jugoslawentums gefeiert".[77] Dieses wurde damit in eine direkte Nachfolge des Illyrismus gestellt. Als Führer der, 1860 in Kroatien-Slawonien neu gegründeten, „Narodna stranka" taten sich hierbei besonders der Bischof von Djakovo, Josip Juraj Strossmayer und der Kanonikus Franjo Rački hervor. Sofort nach der Verfassungsänderung durch das Oktoberdiplom 1860 publizierte Rački Artikel über das „Jugosljovenstvo" (Jugoslawentum), die auch für seine Partei programmatisch wurden. In diesen rekurrierte er, wie bei den meisten nationalen Identitätskonstrukten üblich, auf eine gemeinsame Geschichte der Südslawen, aber auch auf eine gemeinsame Sprache, die lediglich durch die drei „jugoslawischen Dialekte" Slowenisch, Serbokroatisch und Bulgarisch, geteilt sei.[78] Der Jugoslawismus von Strossmayer und Rački war eine unifizierende Ideologie, die vor allem auf eine kulturell –literarische Einheit der Südslawen abzielte, indem sie versuchte, die konfessionellen Gräben, vor allem zwischen Serben und Kroaten, zuzudecken. Dies geschah vor allem am Beginn des 20. Jh., indem Strossmayers ideologische Nachfolger von „Serbo-Kroaten" sprachen, und diese als zwei „Stämme" (*plemena*) eines Volkes darstellten. In einer Weiterführung des Konzepts in Richtung eines politischen Jugoslawismus zielten schon Strossmayer und seine Mitkämpfer auf eine Vereinigung der Südslawen im Rahmen der Donaumonarchie ab. Erst im Rahmen des sich abzeichnenden Ausgleichs begannen Strossmayer und seine Kollegen von der Nationalpartei, allen voran M. Mrazović, sich außerhalb der Monarchie nach Möglichkeiten zur politischen Einheit der Südslawen umzusehen.[79] Da die Slowenen und Bulgaren in verschiedenen Konzepten in – oder exkludiert wurden, blieb die einzige Konstante des Jugoslawismus die politische, ethnische und kulturelle Vereinigung der Serben und Kroaten.[80]

Dabei gewann bereits seit den 1860er – Jahren zunehmend auch eine nationalkroatische Komponente an Bedeutung, welche die Vereinigung aller Kroaten im „Dreieinigen Königreich" (Kroatien-Slawonien-Dalmatien) forderte und einen autonomen kroatischen Staat innerhalb der Habsburgermonarchie anstrebte – dabei jedoch die Integration anderer Südslawen, vor allem der Serben, nie aus den Augen verlor.[81] Diese Idee sollte auch im politischen Sinn noch eine gewisse Wirkmächtigkeit entfalten. Zugleich macht diese Doppeldeutigkeit des „kroatischen" Jugoslawismus seine Einreihung in ein eindeutiges

[77] Konstantinović, S. 85.
[78] Behschnitt, S. 163.
[79] Ebd., S. 165-166.
[80] Aleksandar Jakir, Dalmatien zwischen den Weltkriegen. Agrarische und urbane Lebenswelt und das Scheitern der jugoslawischen Integration [Südosteuropäische Arbeiten Bd.89], München 1999, S. 58.
[81] Ebd.

ideologisches System (unitaristisch oder kroatisch-national) schwer. Mirjana Gross merkte in diesem Zusammenhang an, dass „Jugoslawismus sowohl die Integrationsideologie der Kroaten als auch eine supranationale Ideologie war und daher eine instabile Beziehung zwischen den beiden Komponenten dieser Ideologie bestand“.[82] So werden auch von manchen Autoren, im Grunde so gegensätzliche Positionen wie die Strossmayers und die des Ante Starčević lediglich als zwei Enden der Bandbreite des jugoslawisch – kroatischen Spektrums präsentiert.[83] Hier ist der Verfasser eher geneigt, den Thesen von Gross und Behschnitt[84] zu folgen und die Ideologie des letzteren den pankroatischen Bestrebungen zu zurechnen.

Auf der anderen Seite enwickelten sich auch ab etwa 1867 serbische Variationen eines serbisch-integralen Jugoslawismus. Nachdem Mrazović im Namen der Nationalpartei 1867 an den serbischen Ministerpräsidenten Illija Garašanin herangetreten war, „um eine Übereinkunft bezüglich der Einheit der südslawischen Stämme“ zu treffen[85], übernahm dieser die Ideologie eines geeinten Jugoslawiens, allerdings unter serbischer Dominanz. Hierbei flossen seine früheren großserbischen Ambitionen ein, die sich bereits 1844 in seinem ersten großserbischen Pogramm überhaupt, dem Memorandum „Načertanije“, manifestiert hatten, welches zur Vereinigung aller südslawischen Gebiete Österreichs und des Osmanischen Reichs aufrief und die Kroaten als Serben katholischen Glaubens bezeichnete.[86] So flossen verschiedene Strömungen in den Jugoslawismus ein und prägten diese südslawische Vereinigungsideologie in verschiedene Richtungen aus.

Wie bereits in den Eingangskapiteln dieser Arbeit erläutert, fußen Konzepte von Nationalismus zwar oft auf Gefühlen von Gemeinsamkeit in einer bestimmten Bevölkerungsschicht, sind aber häufig abstrakte Konstrukte. Somit war es gerade im ländlich-traditionellen Dalmatien, in dem ein Großteil der Bevölkerung in der überschaubaren Dorfeinheit lebte, schwer, Nationalgefühle zu vermitteln. Selbst die gebildeten Schichten, die ja meist italienisch erzogen worden waren, mussten „ihre“ slawische Volkssprache erst neu lernen.[87] Diese, meist ebendiesen Schichten entspringenden, „Narodnjaci“ oder Narodnjaken („die Nationalisten“) schlossen sich 1861 in der „ersten modernen politischen Partei Dalmatiens“, der „Narodna stranka“ zusammen. In ihr waren sowohl Serben als auch Kroaten

[82] Mirjana Gross, The Union of Dalmatia with Northern Croatia: A Crucial Question of the Croatian National Integration in the Nineteenth Century. In: Mikulás Teich und Roy Porter (Hrsg.), The National Question in Europe in Historical Context, Cambridge 1993, S.270-292, hier S. 280.
[83] Jakir, S. 61.
[84] Gross, Anfänge des modernen Kroatien, S. 95-97; Behschnitt, S. 172-186.
[85] Behschnitt, S. 167-168.
[86] Ebd., S. 54-64.
[87] Jakir, S. 61.

im Sinne des Jugoslawismus vereint.[88] Diese Partei wurde in der Folge auch zur glühenden Verfechterin eines Anschlusses Dalmatiens an Kroatien-Slawonien (so genannte Annexionisten), eine Frage, die bis zum 1. Weltkrieg stets auf der Tagesordnung des dalmatinischen Landtags stand.[89] Die Gegner der Vereinigung, als Autonomisten bekannt, waren im Gegenzug nicht zwangsläufig nur Italiener, wie man aus der breiten slawischen Basis der Narodnjaken schließen könnte. Zwar war der Spliter Bürgermeister und dalmatinische Landtagsabgeordnete Antonio Bajamonti deren „Haupt", doch gaben auch viele slawische Dalmatiner der italienischen Kultur und der Eigenständigkeit Dalmatiens den Vorzug.[90]

Zwar waren in der „Narodna stranka" zunächst sowohl Serben als auch Kroaten vereint, jedoch begannen sich deren nationale Ideologien schon ab 1863 dahin gehend auszudifferenzieren, dass spätestens die politischen Erfolge des Jahres 1879 ein weiteres gemeinsames Vorgehen zum Scheitern verurteilten, da nun jede Gruppierung einen größeren Anteil an der Macht für ihre „Ethnie" forderte. Im Sinne der sich nun entfaltenden serbischen und kroatischen Nationalideologien entstanden nun auch neue Parteien, die diese vertraten. Die Idee des Jugoslawismus spielte von da an neben den abstrahierenden Nationalismen Dalmatiens nur mehr eine untergeordnete Rolle. Auch die Bildung einer Kroatisch-Serbischen Koalition, auf die später noch eingegangen werden soll, änderte daran nichts, da diese eher auf einer Erkenntnis der kroatischen und serbischen nationalen Eigenständigkeit und des Konsens einer politischen Zusammenarbeit zwischen diesen, fußte.[91] Die jugoslawische Ideologie blieb aber in ihren verschiedenen Ausprägungen, egal ob nur serbisch-kroatisch oder auf weitere südslawische Kreise gerichtet, kein Element der dalmatinischen Politik zwischen 1901 und 1907.[92]

3.2. Abstrahierende Nationalismen:

3.2.1. Kroatismus – Großkroatismus - Pankroatismus:

[88] Jakir, S. 62.
[89] Bauer, S. 181.
[90] Cetnarowicz, S. 34-37.
[91] Jakir, S. 63.
[92] Günter Schödl, Kroatische Nationalpolitik und „Jugoslavenstvo". Studien zu nationaler Integration und regionaler Politik in Kroatien – Dalmatien am Beginn des 20. Jahrhunderts, München 1990, S. 21-23.

Die Ausformungen einer eigenständigen kroatischen Nationalideologie sind, besonders im politischen Bereich, sehr miteinander verzahnt und nur schwer klar zu trennen. Wie bereits der vorangegangene Abschnitt zeigt, waren auch Jugoslawismus und Kroatismus oft eng miteinander verflochten. Das sich zudem die persönliche Einstellung der politischen Akteure oftmals zwischen den, in der Überschrift genannten, Ideologien hin und her bewegte, sind diese, gerade im politischen Leben nicht so leicht zu trennen.

Im Allgemeinen soll hierbei der Definition gefolgt werden, dass der Kroatismus die Eigenständigkeit oder Autonomie eines kroatischen Nationalstaats verfolgt, dabei anderen Nationen aber ihre Eigenständigkeit belässt. Der Großkroatismus würde indessen den multiethnischen Charakter des Jugoslawismus respektieren, sich aber dennoch Gebiete einverleiben wollen, die ihrem Charakter nach als kroatisch betrachtet werden. Der Pankroatismus schließlich würde die Existenz anderer südslawischer Ethnien zu negieren suchen und diese als Kroaten reklamieren.[93]

Wie bereits im Abschnitt über den Illyrismus erläutert, begann sich eine kroatische nationale Ideologie bereits in dieser Zeit zu bilden. In Dalmatien kann man hierfür in etwa in der Zeit um 1844 ansetzen. Ab diesem Jahr erschien die Zeitung „Zora dalamatinska“ und ihr Chefredakteur Kuzmanić etablierte sich als Führungsfigur der nationalkroatischen Bestrebungen in Dalmatien. Wie bereits im Abschnitt über den Illyrismus erwähnt, lenkte er diesen in eine nationalkroatische Bahn und distanzierte sich, aufgrund sprachlicher Kriterien, die dort schon Erwähnung fanden, schließlich ganz davon. Vor allem aber mit der Begründung, dass der Illyrer – Begriff aus der Feder der Gelehrten stamme, das einfache Volk aber den Namen „kroatisch“ verwende, plädierte er für eine nationalkroatische Ausrichtung. [94]

Ganz im Sinne der Thesen von Anthony Smith, die am Beginn dieser Arbeit erläutert wurden, verbanden sich bei ihm und seinen Anhängern der überlieferte „natürliche Kern“ im Sinne der Geschichte des früheren kroatischen Reichs mit dem „künstlichen Konstrukt“ sprachlicher Differenzierung.

Obwohl im Gegensatz zu den Illyristen die Kontakte außerhalb der Provinz bei den Kroatischnationalen nicht so ausgeprägt waren, konnten sie sich unter Kuzmanić dennoch 1848/49 als erstaunlich starke Gegenpartei zu den Illyristen positionieren, denn im Gegensatz zu diesen strebten sie eine kroatische nationale Integration Dalmatiens anstelle einer kulturellen Integration aller Südslawen an. Eine regionale dalmatinische Identität wie bei slawodalmatinischen Kreisen wurde zur Gänze verworfen. Zwar kam es kurzzeitig in

[93] Behschnitt, S. 49-51.
[94] Clewing, S. 275-277.

manchen Belangen der Sprache zu einer Angleichung an die Illyristen, doch definierte man sich bereits 1849 wieder als dediziert kroatisch.[95]

Im Jahr 1861 gründete der Großnotar der Gespanschaft Rijeka (Fiume), Dr. Ante Starčević, gemeinsam mit seinem alten Schulfreund Eugen Kvaternik die "Stranka prava" (Die Staatsrechtspartei), die sich in ihrer nationalkroatischen Ausrichtung auf das Recht des glorreichen mittelalterlichen Staates Kroatien berief. Seiner Ansicht nach konnte dieser Staat nur außerhalb der Habsburgermonarchie "wiederentstehen", weshalb Starčevićs Politik sowohl gegen Wien als auch Budapest gerichtet war. Gleichzeitig lehnte er eine Vereinigung mit den Serben im jugoslawischen Sinne ab. So kann man in seiner Ideologie Elemente des nationalen Kroatismus, der eine Zusammenführung des Dreieinigen Königreichs verlangt, ebenso ausmachen wie Elemente des Großkroatismus, der auch die serbsich besiedelten Gebeite dieser Regionen für Kroatien vereinnahmt. Am bedeutungsvollsten blieben aber wohl die pankroatischen Elemente, in deren Sinn er Slowenen als "Alpenkroaten" (im Sinne eines Pavao Ritter- Vitezović) und Serben als "Orthodoxe Kroaten" reklamierte.[96] In diesem Sinne verneinte er jegliche Form des Jugoslawismus, da es ja ohnehin nur Kroaten gäbe, wären Serben und Slowenen doch auch "historisch und genetisch Kroaten".[97] Maßgeblich wurde er sicherlich auch von Kvaterniks Eifer geprägt, der die Kroaten als "Erlösernation" betrachtete, die Habsburger als Eidbrecher und Serben als den Kroaten gegenüber minderwertig sah. Erst nach einem gescheiterten Aufstandsversuch und Kvaterniks Tod 1871 begann Starčević sich mehr und mehr aus der Parteiführung zurückzuziehen. Doch auch über seinen Tod 1896 hinaus blieben für die von ihm begründete Partei das nationalkroatische und pankroatische Element bezeichnend.[98] Bereits 1894, zwei Jahre vor Starčević Tod, konnte sich die "Stranka prava" auch in Dalmatien durch eine Sezession von Abgeordneten der "Narodna stranka" konstituieren.[99]

Trotz einer Abspaltung von fünf Reichstagsabgeordneten, die 1873 eine Nationale Zentrumspartei gründeten[100], konnte die "Narodna stranka" in Dalmatien zunächst große Wahlerfolge verbuchen. Als 1879 in Dalmatien Wahlen zum Reichsrat anstanden, gewann die "Narodna stranka" in acht von neun Wahlkreisen. Dabei ist wohl bezeichnend, dass im Wahlkreis Zadar – Benkovac der Vertreter der Narodna stranka, Miho Klaić, verlor, da die

[95] Ebd., S. 276-290.
[96] Behschnitt, S. 172-174, S. 182.
[97] Ivanišević, Wem gehört das Land?, S. 276
[98] Gross, Anfänge des modernen Kroatien, S. 95-97.
[99] Jambrich, S. 67.
[100] Cetnarowicz, S. 192.

serbischen Wähler ihre Stimmen lieber den Autonomisten gegeben hatten.[101] Ursache für die hier bestehende Verstimmung war, dass die kroatischen Narodnjaci der Okkupierung Bosnien –Herzegowinas durch österreichische Truppen im Vorjahr positiv gegenübergestanden waren, da man sich die Umsetzung des "kroatischen Staatsrechts" erhoffte. Als Reaktion folgten schwere Verstimmungen der serbischen Elemente in der Partei und das besagte Wahlergebnis. Eine anklagende Broschüre der Serben, die eigentlich der Darlegung ihrer Beweggründe dienen sollte, wurde als "nationalistisches Pamphlet" verteufelt. Der Streit eskalierte zusehends und mündete im Sommer 1879 in der Gründung der Zeitung "Srpski List" und der Abspaltung der Serben als "Srpska stranka" (Serbische Partei).[102] So verblieb die "Narodna stranka" von da an als eine nationalkroatisch ausgerichtete Partei, die in diesem Sinne 1889 ihren Namen in "Hrvatska narodna stranka" (Kroatische Nationalpartei) änderte[103] und die sich 1905 mit der "Stranka prava" zur "Hrvatska stranka" (Kroatische Partei) zusammenschloss, nachdem die "Stranka prava" 1898 selbst eine Parteispaltung erfahren hatte. Josip Frank, der schon ab 1892 zunehmends die Parteileitung von Starčević übertragen bekommen hatte, hatte nämlich mit dessen Billigung 1895 die "Čista stranka prava" (Reine Staatsrechtspartei) gegründet. Diese strebte zwar, wie die Rechtspartei, ein Großkroatien an, wollte dieses aber im Rahmen eines Trialismus in der Monarchie verwirklicht sehen. Sie war sowohl magyaren –als auch serbenfeindlich ausgerichtet und begann in Dalmatien ebenfalls an Bedeutung zu gewinnen.[104]

Anhand dieser Fülle von Parteien zeigt sich, dass abstrahierende Nationalismen seit den 1860er –Jahren im politischen Leben Dalmatiens zunehmend an Popularität gewannen und sich das System eines teils auf einem "historischen nationalen Kern", teils auf konstruierten Nationalismen beruhende System als ein sehr wirksames erwies.

3.2.2. Serbismus – Großserbismus - Panserbismus:

Vergleichbar mit den schon erläuterten nationalen Ideologien des Kroatentums kann man auch jene des Serbentums in einen nationalen Serbismus, einen Großserbismus und einen Panserbismus gliedern. Schon sehr früh bildete sich bei diesen eine Form von

[101] Marko Trogrlić, Dalmatien und die Politik der Wiener Zentralregierung im 19. Jahrhundert. Stellungnahmen des Narodni List zur "Sprachpolitik" der Regierung Eduard von Taaffe (1879-1893). In: Wilfried Potthoff u.a. (Hrsg.), Dalmatien als europäischer Kulturraum. Symposiumsbeiträge, Split 2010, S. 411-433; hier S. 414-415.
[102] Cetnarowicz, S. 229-239.
[103] Trogrlić, S. 426.
[104] Ivanišević, Wem gehört das Land?, S. 278.

Nationalbewusstsein, das von der orthodoxen Kirche, der kyrillischen Schrift und der Erinnerung an das altserbische Reich getragen wurde. Nach den eingangs erörterten Thesen von Gellner ein typisches Beispiel für einen, aus sich selbst entstandenen, Nationalismus, darf jedoch auch nicht das Bemühen gewisser Protagonisten zu einer gewissen weiteren Konstruktion von Nationalität übersehen werden.

So handelt es sich zwar beim „Srbsko-dalmatinski magazin“ (Serbisch-Dalmatinische Zeitschrift) des Božidar Petranović 1836 um das erste slawische Periodikum in Dalmatien, doch nutzte es der orthodoxe Pope Đorđe Nikolajević um auch nach 1849 kirchliche Hintergründe mit nationalem Gedankengut zu verbinden.[105]

Dabei ist bemerkenswert, dass sich die entstehende nationalserbsiche Ideologie meistens rasch zu einem Großserbismus oder Panserbismus wandelte. Die bereits früher erwähnte Ideologie des Ilija Garašanin mit seinem Memorandum, das nahezu alle Südslawen zu Serben erklärte, gehört hierzu. Einen möglichen Erklärungsansatz dafür bietet die These, dass das Vorhandensein eines unabhängigen Staatsgebietes als Kristallisationspunkt der serbischen nationalen Integrationsbestrebungen die unifizierenden Ideologien an Attraktivität hinter dem nationalen Mythos des unabhängigen Serbien von Beginn an zurücktreten ließ, was durch aufkeimende kroatische Nationalismen noch verschärft wurde.[106] Zudem war der Blick der Serben auch im kirchlichen Bereich eher nach Belgrad gerichtet. So konnten auch, in Serbien verbreitete, großserbische und panserbische Ideologien wie Vuk Stefanović Karadžićs „Srbi svi u svuda“[107] unter den dalmatinischen Serben leichter Fuß fassen.

So ist auch bei Petranović schon früh zu bemerken, dass er alle slawischen Einwohner Dalmatiens als reine Serben ausweist und auch Nikolajević ging dazu über, die Dalmatiner in „Serben westlichen und östlichen“ Glaubens“ zu teilen und alle Südslawen (mit Ausnahme der Slowenen und Bulgaren) als Serben zu bezeichnen.[108] Obwohl zunächst auch im nationalserbischen Sinn auf die Vereinigung mit dem unabhängigen Serbien ausgerichtet, schlugen die serbischnationalen Ideologien sehr schnell in panserbische oder zumindest großserbische um. Ein Grund dafür könnte der nationale Mythos der Schlacht am Amselfeld (*Kosovo polje*) 1389 sein, in der sich die Serben für Europa „opferten“. Die daraus resultierende „ungerechte Behandlung“ der anderen europäischen Staaten, gepaart mit Selbstmitleid, verlieh der serbischen Nationalideologie oftmals einen aggressiven Unterton

[105] Clewing, S. 293-294.
[106] Schödl, S. 216-218.
[107] Behschnitt, S. 73.
[108] Clewing, S. 294, S. 303-307.

gegenüber ihren Nachbarn, nicht zuletzt auch bei Nikolajević.[109] Dieses, wie im Eingangskapitel erläutert, von Armstrong als „Mythomonteur“ bezeichnete Phänomen, erwies sich zur Konstruktion eines Nationalismus scheinbar als noch wirkmächtiger als der kroatische Mythos vom christlichen Bollwerk.

Am Höhepunkt der Revolution von 1848 schwenkten die Serben Dalmatiens zwar auf den Kurs der Illyristen ein und setzten diese Arbeit später in der “Narodna stranka” fort, doch wie schon zuvor dargelegt, zerbrach die Gemeinschaft mit den Kroaten 1879 – in einer Zeit, in der die Entdeckung eigener nationaler Entwicklungen in Sprache und Kultur wieder in den Vordergrund trat. So enstand auch die bereits erwähnte “Srpska stranka”, die bis 1905 einen eigenen nationalen Kurs verfolgte.

3.2.3. Slawodalmatinertum – Italodalmatinertum – italienischer Irredentismus:

Aufgrund der Interreliertheit der ersten beiden Nationalideologien und deren Verbindung zur letztgenannten bietet sich eine Zusammenfassung dieser in einem Abschnitt an. Im wesentlichen entsprechen die Slawodalmatinische und die Italodalmatinische Ideologie den politischen Entsprechungen der Autonomisten. Sie lassen sich nicht leicht in die bereits angeführten Kategorien von Nationalismus zwängen, da sie keinen auf Sprache oder Ethnie begründeten Zusammenschluss mit Konationalen suchen, sondern ein tradiertes Landesbewusstsein mit etwaigen kulturellen Vorherrschaftsansprüchen verbinden, wobei zweifellos auch Vorstellungen von Standesbewusstsein und wirtschaftlcihe Erwägungen eine Rolle spielten. Daher sind hierbei auch nationale Gründungsmythen nicht so wichtig, da kulturelle und sprachliche Gepflogenheiten, auch der jeweils anderen Gruppe, durchaus akzeptiert wurden.

Während die Anhänger des Slawodalmatinismus eine Vereinigung mit dem slawischen Umland strikt ablehnten, traten sie dennoch für eine Aufwertung der “slawischen Sprache” als der Mehrheitssprache des Landes ein. Dabei war ihnen aber auch eine gewisse Bewunderung für die italienische Kultur und das Italienische als Bildungssprache, das einen gewissen Stellenwert im Land behalten sollte, zu eigen.[110]

Im Gegensatz dazu zählte bei den Italodalmatinern die Zugehörigkeit zum italienischen Sprach – und Kulturkreis. Eine Vereinigung mit Italien lehnte man ab, da wirtschaftliche und politische Nachteile befürchtet wurden. Die Anhänger dieser Richtung traten vor allem für

[109] Ebd., S. 311.
[110] Clewing, S. 318-329; Cetnarowicz, S. 25.

eine weitere Stärkung eines autonomen Dalmatien ein, das kulturell und sprachlich italienisch dominiert sein sollte. Dabei war aber auch eine gewisse Sympathie dür die slawischen Landsleute und deren Sprache zu erkennen.[111] So etwa bei dem bekanntesten Exponenten dieser Ideologie, Niccolo Tommaseo, welcher die dalmatinischen Slawen als seine Mitbrüder betrachtete und sogar in kroatischer Sprache dichtete.[112] Kaum ernst gemeint scheint seine zeitweilige Befürwortung einer Vereinigung Dalmatiens mit den übrigen südslawischen Ländern[113], da nicht nur der Großteil seines Wirkens von einer italodalmatinischen Einstellung beseelt war[114], sondern er das Konzept einer autonomen dalmatinischen Nation geradezu verbissen in der Zeitung "La voce dalmatica" (Die dalmatinische Stimme) verteidigte.[115] Obwohl Tommaseo dabei die Vereinnahmung der slawischen Dalmatiner für das Kroatentum ablehnte und an der Verwendung der italienischen und "slawischen Sprache" im Amtsverkehr eintrat, schwenkte er doch soweit auf die slawodalmatinische Ideologie ein, dass er sogar eine langsame Einführung der "slawischen Sprache" als einzige Amtssprache für sinnvoll hielt.[116]

Während diese beiden Ideologien sich erst im Verlauf der Revolution von 1848 herausbildeten, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, wann sich in der Bevölkerung tatsächlich eine italienische Irredenta, die den Anschluss an einen italienischen Nationalstaat suchte, herausbildete. Im politischen Bereich ist die Deklarierung als Nationalitaliener erstmals 1874 belegt, was auf ein eher spätes Auftreten dieser Erscheinung hinweist. Zudem spielte Dalmatien in den irredentistischen Bestrebungen Italiens bis 1914 nur eine marginale Rolle [117] Da die italienische Bevölkerung zudem nur einen sehr geringen Pozentsatz der dalmatinischen Bevölkerung ausmachte und die Irredenta wiederum nur einen geringen Teil der Italiener erfasste, gelangte sie in Dalmatien zu keiner umfassenden Bedeutung.

Im politischen Feld Dalmatiens waren die erstgenannten beiden Ideologien in der Partei der Autonomisten vereint, doch die italodalmatinische Ideologie war weit vorherrschend. Aufgrund der Unzufriedenheit mit dem Führer der italienischen Fraktion, Luigi Lapenna, näherten sich aber die liberalen Autonomisten unter dem Spliter Bürgermeister Antonio Bajamonti den Narodnjaci an und waren 1864 schließlich sogar zu Kompromissen bezüglich der Stellung "des Slawischen" als Landessprache bereit, während diese das Thema des

[111] Clewing, S. 330-337.
[112] Jambrich, S. 53.
[113] Ebd., S. 54
[114] Clewing, S. 330.
[115] Cetnarowicz, S. 71-72.
[116] Ebd., S. 72.
[117] Clewing, S. 357-358.

Anschlusses an Kroatien "vorläufig hintanstellten". So konnte diese neue Koalition, genannt "Unione Liberale", bei den Landtagswahlen 1864 gewisse Erfolge erzielen.[118] Die "Autonomistisch-slawische Partei" arbeitete mit ihrem Zeitungsorgan "Il Dalmata" jedoch auf einen Zusammenbruch der "Unione" hin, um eine gemeinsame Front der Autonomisten wieder möglich zu machen. Als dies, bedingt durch exogene Faktoren wie die Seeschlacht bei Lissa 1866, auch geschah, wandten sich Bajamonti und seine Mitstreiter aber dem italienischen Irredentismus zu.[119] Sie konnten zwar zunächst Posten in der Delegation zum Reichsrat besetzen, jedoch schwand ihr Einfluss, ebenso wie jener der Autonomisten im Allgemeinen, in den folgenden Jahren und Jahrzehnten. Sowohl Slawodalmatiner als auch Italodalmatiner hatten es zunehmend schwerer, ihren Platz zu behaupten zwischen den (zwar nur marginalen) nationalen Bestrebungen Italiens und den aufstrebenden südslawischen Ideologien, welche alle ein integratives Moment aufwiesen - seien sie nun unifizierender oder abstrahierender Natur.

4. Rahmenbedingungen des politischen Nationalismus zwischen 1900 und 1912:

Auch in der hier behandelten Periode waren in Dalmatien nach wie vor einige politische Probleme auf Landes – und Staatsebene maßgeblich an der Verbreitung nationaler Ideologien unter den politisch Verantwortlichen beteiligt und bestimmten auf öffentlicher und privater Ebene deren nationales Handeln. Auf die wichtigsten soll deshalb hier in Kürze verwiesen werden.

4.1. Die Vereinigungsfrage:

Schon seit der endgültigen Gewinnung Dalmatiens durch Österreich 1815 waren zunächst immer wieder Forderungen des kroatisch-slawonischen Landtags nach Reinkorporierung dieses Gebietes laut geworden, begründet auf seiner staatsrechtlichen Zugehörigkeit zum mittelalterlichen kroatischen Reich. Diesem Standpunkt trat die österreichische Staatsrechtslehre, noch durch Kaiser Franz I selbst ausgedrückt, mit dem Argument entgegen, dass Dalmatien Kriegsbeute des Kaisers und damit allen früheren staatlichen Bindungen enthoben sei. Diese Argumentation wurde auch von den Autonomisten noch bis nach 1861

[118] Cetnarowicz, S. 79-88.
[119] Ebd.,S. 112-114.

immer wieder gegen ihre annexionistischen Gegner verwendet.[120] Entsprechend hatten Ansuchen auf eine Vereinigung der kroatischen Länder bis 1848 keine Aussicht auf Erfolg.

Zu einem Vorspiel der Auseinandersetzungen zwischen den Autonomisten und Narodnjaci späterer Jahrzehnte schien die Revolution 1848/49 zu werden. Damals wurde die Frage nach der Vereinigung zum Dreieinigen Königreichs in den intellektuellen Kreisen und in den Gemeindevertretungen bereits debattiert, doch lehnte der Großteil der Gemeinden damals noch diesen Zusammenschluss ab, da man, im Falle eines Anschlusses an das, von Ungarn abhängige, Banalkroatien, um den Verlust der eigenen Verfassung fürchtetete und auch vor all zu revolutionären Akten zurückschreckte. Aus diesem Grunde wurden auch, trotz ausdrücklicher Aufforderung desselben, keine dalmatinischen Abgeordneten zum kroatischen Landtag 1848/48 entsandt.[121] Um das mehrheitlich slawische Element in Dalmatien zu berücksichtigen, wurde noch am 2. Dezember 1848, dem Regierungsantrittstag Kaiser Franz Josephs I., der kroatisch-slawonische Banus Josip Jelačić zum "Zivil –und Militärgubernator" von Dalmatien ernannt. Dieses Ereignis wurde, obwohl nicht in diesem Sinne geplant, in weiten Kreisen als Zustimmung zur Zusammengehörigkeit der kroatischen Länder von allerhöchster Seite gedeutet und gab den nationalkroatischen Bestrebungen einen ersten Auftrieb.[122] Auch in den Reihen ihrer autonomistischen Gegner verursachte dieses Ereignis einige Aufregung und führte zu Protestaktionen. Spätestens mit der Niederschlagung der Revolution und der Einführung des neoabsolutistischen Systems, das eine Beibehaltung der existierenden Kronländer vorsah, war jedoch klar, dass eine solche Vereinigung nie geplant war. [123]

Nach dem Erlass des Oktoberdiploms 1860 begann sich allerdings erneut eine Frage um die staatsrechtliche Stellung Dalmatiens zu entspinnen. Als im Dezember 1860 eine kroatisch-slawonische Delegation mit dem Wunsch nach der Vereinigung der kroatsichen Länder an den Kaiser herantrat, wollte man zunächst mit einer solchen Entscheidung noch auf eine Äußerung der dalmatinischen Gemeinden warten, da man sich noch nicht über die Stellung Banalkroatiens zu Ungarn sicher war. Noch im selben Monat rief der, bereits erwähnte, Spliter Bürgemeister Antonio Bajamonti vor dem Gemienderat dazu auf, dass "Dalmatiner weder Slawen noch Italiener, sondern Dalmatiner" sein sollten, womit er auch seiner (italo-)dalmatinischen Ideologie Ausdruck verlieh. Als der Statthalter Dalmatiens, Baron Lazarus Mamula 20 Delegierte für die Banal –Konferenz ernennen sollte, sandten Bajamonti und der

[120] Manussi-Montesole, S. 637.
[121] Bauer, S. 153-159,
[122] Alojz Ivanišević, Kroatische Politik der Wiener Zentralstellen von 1849 bis 1852, Wien 1984, S. 32.
[123] Bauer, S. 162-166.

Gemeinderat eine Protestnote aus, die besagte, dass ein dalmatinischer Landtag diese Abgeordneten zu wählen hätte. Zwar ist nicht bekannt, ob die Protestnote Erfolg hatte, aber der Delegation gehörten schließlich mehrheitlich Vertreter der Autonomisten. Bei einem Besuch Bajamontis und seiner Delegation im Februar 1861 in Wien brachte der Kaiser seinem Ansinnen nach weiterer Selbstständigkeit Dalmatiens verständlicherweise Sympathie entgegen.[124] Aufgrund des dalmatinischen Wahlrechts erhielten Intelligenz und Großbürgertum, die italodalmatinisch oder slawodalmatinisch orientiert waren und sich in der zahlenmäßigen Minderheit befanden, 1861 dennoch die Mehrheit der Landtagssitze und konnten so gegen eine Vereinigung mit Kroatien – Slawonien stimmen. Auf Seiten der Narodnjaci betrachtete man die Vereinigungsfrage als "provisorisch gelöst" und lediglich "aufgeschoben", wie auch Diskussionen im Wiener Reichsrat zeigten.[125] Nach dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich von 1867 gewann die Debatte um eine Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien-Slawonien neue Brisanz. Sie wurde im dalmatinischen Landtag mit aller Härte zwischen Narodnjaci und Autonomisten geführt[126] und führte, selbst nachdem sie längst vom Kaiser entschieden worden war, noch 1869 zu Protesten und einer Schlägerei in Split.[127] Im "Kleinen Ausgleich" zwischen Ungarn und Kroatien-Slawonien 1868 wurde nämlich, obwohl Dalmatien durch den Kaiser der cisleithanischen Reichshälfte einverleibt worden war, von ungarischer Seite die Vertretung des Anspruchs Kroatien-Slawoniens auf Dalmatien bekräftigt, obwohl ihm in der Tat niemals entsprochen wurde. Dennoch gab diese Bekräftigung auch den dalmatinisch –kroatischen Nationalisten Auftreib.[128]

Als die Narodnjaci 1870 schließlich die Mehrheit im dalmatinischen Landtag gewannen, stand auf dessen Programm von 1871 wiederum die Vereinigungsfrage, welche aber aufgrund innerparteilicher Probleme in den nächsten Jahren in den Hinterggrund trat. Nicht einmal anlässlich des Kaiserbesuchs in Dalmatien 1875 wurde diese Anfrage vorgebracht. Auch die bereits zuvor erwähnte Parteispaltung in einen serbischen und einen kroatischen Flügel 1879 ließ dieses Anliegen aus dem Blickfeld der Politik rücken[129] Durch die Beschwichtigungspolitik des österreichischen Ministerpräsidenten Graf Eduards von Taaffe konnte das Vereinigungsanliegen zudem bis etwa 1892 unterdrückt werden.[130]

---

[124] Cetnarowicz, S. 34-35.
[125] Ebd., S. 41-50.
[126] Ebd., S. 125-136.
[127] Ebd., S. 138.
[128] Wolfgang Kessler, Programme und Politik der nationalen Integration in den kroatischen Ländern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Klaus Grothusen, Jugoslawien. Integrationsprobleme in Geschichte und Gegenwart. Beiträge zum V. Internationalen Südosteuropa – Kongreß, Belgrad 1984, S. 151-163; hier S. 158.
[129] Bauer, S. 212, S. 234, S. 236.
[130] Trogrlić, S. 426.

1892 trat der Landtagsabgeordnete Juraj Biankini aus dem "Kroatischen Nationalklub" der Nationalpartei aus und gründete einen eigenen "Kroatischen Klub", da er eine radikalere Betonung der Forderung nach der Wiedervereinigung des "Dreieinigen Königreichs" forderte, die er als Reichsratsabgeordneter auch in diesem staatlichen Organ vorbrachte. Schon bei deren Gründung in Dalmatein 1894 schloss sich Biankinis "Kroatischer Klub" der "Stranka prava" an, da diese die selben Forderungen vertrat. Als diese Vereinigung dem Landtag 1894 einen Antrag auf den Zusammenschluss mit Kroatien vorlegte, stimmte die Mehrheit, welche die "Narodna stranka" stellte, dagegen, da man solche Vorschläge für unvernünftig und undurchführbar hielt. So wurde auf der Deklaration bei der Landtagssession von 1895 nur mehr die vage Hoffnung auf eine Vereinigung in der Zukunft ausgedrückt.[131]
Erst die "Hrvatska stranka", die 1905 aus dem Zusammenschluss von Nationalpartei und Rechtspartei entstanden war, heftete sich die Forderung nach der Vereinigung wieder auf ihre Fahnen und konnte auch ihre Partner in der Kroatisch-Serbischen Koalition im selben Jahr auf dieses Ziel einschwören. Zwar wurde die Vereinigung der kroatischen Länder nun nicht mehr radikal gefordert, da man auf eine günstige Gelegenheit dafür warten wollte[132], doch lag diese Frage bis zur Auflösung des Landtags 1912 in der Luft und beschäftigte Vertreter aller nationalen Ideologien. Dass diese Forderung weiter verfolgt wurde, war in der Landtagssession von 1908 klar ersichtlich, wo neben der Vereinigung der kroatischen Länder auch der Anschluss Bosnien – Herzegowinas an Kroatien gefordert wurde.[133]

4.2. Die Sprachenfrage:

Ähnlich aktuell wie die Frage nach der Vereinigung der kroatischen Länder blieb auch jene nach der Amtssprache Dalmatiens, die ebenso die Vertreter aller nationalen Ideologien zu heftigen Debatten veranlasste.
Bereits bei der Eröffnung des dalmatinischen Landtags 1861 hatte der Abgeordnete der Narodnjaci Miho Pavlinović, den Antrag eingebracht, dass neben der italienischen auch die „illyrische" Sprache als Beratungssprache angewendet werden dürfe, bei gleichzeitiger Übersetzung der Reden ins Italienische in den Protokollen des Landtags. Dieser, noch dazu auf Kroatisch, vorgetragene Antrag überraschte die autonomistische Mehrheit, die außerdem durch die Frage nach der Vereinigung der kroatischen Länder abgelenkt war, und so stimmte

[131] Bauer, S. 244-246.
[132] Ebd., S. 262.
[133] Ebd., S. 263.

man zu. Daher versuchte der autonomistische Abgeordnete und Spliter Bürgermeister Bajamonti, nach der Überwindung des ersten Schocks in der zweiten Session diesen Antrag rückgängig zu machen. Durch die heftige Gegenreaktion Pavlinovićs und die Unterstützung des Landtagsvorsitzenden Petrović, der auf den mehrheitlich slawischen Charakter des Landes verwies, wurde die Bestimmung aber im Wesentlichen beibehalten. Als noch größerer Erfolg der Narodnjaci erscheint die Durchsetzung des Kroatischen als Unterrichtssprache in den Schulen, der erst nach jahrelangem politischem Ringen 1864 erreicht werden konnte. Mit dem Beschluss des Landesausschusses von 1864 wurde an den Grundschulen die Muttersprache der Schülermehrheit die Unterrichtssprache.[134] Doch mit der erreichten Vereinbarung zum Sprachengebrauch im Landtag konnten sich die Abgeordneten der nunmehrigen „Narodna stranka“ nicht zufrieden geben, vor allem in einer Zeit, als die weitere Ausdifferenzierung einer nationalkroatischen Ideologie stattfand. Daher brachte besagter Abgeordneter Pavlinović am 21. Juli 1883 erneut einen Antrag ein, der besagte, dass die „croatische oder serbische“ Sprache[135] jene sein sollte, in der Verhandlungen geführt, Abstimmungen gehalten und Protokolle angelegt werden sollten. Dabei sollte es den Abgeordneten zwar auch freigestellt sein, Anträge in Italienisch einzubringen und diese Sprache zu verwenden, jedoch sollte der Landtagsvorsitzende verpflichtet sein, diese in der „croatischen oder serbischen“ Sprache zu verkünden, um so den bisherigen „Dualismus auszuschließen“. Der Abgeordnete Miho Klaić betonte dabei noch, dass die „Art der Zusammensetzung des Landtags“ selbst diesen Schritt nötig mache. So wurde der Antrag auch ohne größere Probleme angenommen und die „croatische“ Sprache von da an Geschäftssprache des Landtags und des Landesausschusses[136]

Unvermindert ging jedoch der Kampf um die Amts – und Behördensprache weiter, die nach wie vor Italienisch war. Zwar konnte der Regierung in Wien schon 1862 eine Verordnung abgerungen werden, die besagte, dass die kroatische Sprache „nach Möglichkeit“ im Gerichtswesen angewendet werden sollte, was aber in der Praxis nicht geschah.[137] So wurde in der Sessionsperiode von 1871 von der Mehrheit, die nun die Narodnjaci stellten, ein Gesetz eingebracht, welches die italienische und kroatische Sprache bei den Behörden gleichstellen sollte. Die Landesregierung lehnte dieses aber ab, da es ihrer Ansicht nach nicht Sache des Landtags war, so etwas zu entscheiden. Inzwischen waren aber bereits 1869 von den k.k. Innen – und Justizministerien Verordnungen erlassen worden, welche die Stellung des

[134] Cetnarowicz, S. 74-75, S. 78-79.
[135] Bemerkenswerterweise trotz der Abspaltung der serbischen Abgeordneten 1879 so tituliert
[136] Gajo Filomen Bulat, Die Sprachenfrage im Königreiche Dalmatien. Aufzeichnungen und Belege (Deutsche Übertragung), Wien 1900, S. 5-7.
[137] Cetnarowicz, S.76.

Kroatischen im Behördenverkehr verbessern und 1871 in Kraft treten sollten.[138] Inzwischen erschien aber bereits eine neue Verordnung vom 20. April 1872, welche bestimmte, dass im externen Dienstverkehr der politischen Verwaltungsbehörden Eingaben in der Sprache erledigt werden müssten, in welcher sie eingegeben würden.[139] Damit wurde das Kroatische im externen Gebrauch de facto gleichberechtigt.[140] Im internen Behördenverkehr und bei den Gerichten blieb jedoch weiterhin Italienisch die Verkehrssprache. So blieb nach wie vor der Kampf um das Kroatische als Sprache des inneren Gebrauchs ein aktuelles Anliegen, vor allem auch in der Zeit zwischen 1900 und 1909.

Davon legt eine Schrift des Anwalts Gajo Bulat, eines dalmatinischen Landtags- und Reichsratsabgeordneten, beredtes Zeugnis ab, welche im März 1900 auch in deutsche Sprache übertragen wurde. Darin bringt er die Forderungen seiner Partei, der „Narodna stranka", auf den Punkt, indem er diese als das Verlangen nach einer Regelung für die internen Behördenwege ausdrückt, wie sie 1872 für die externen Behördenwege geschaffen wurde, was bedeutete, dass sämtliche Behörden sich der Sprache zu bedienen haben, in welcher ein Antrag eingebracht wird. Die zweite Forderung verlangt, dass die einizge interne Amtssprache der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden die „croatische oder serbische" sein muss.[141] Zwar gab die Wiener Regierung diesen Forderungen 1909 nach und ließ sie 1912 in Kraft treten[142], doch war damit, wie auch Bulats Forderungen zeigen, der Sprachenstreit vor 1909 noch immer ein dominantes Thema. Damit war ein weiteres national – ideologisches Moment gegeben, welches Einfluss auf die dalmatinische Politik und ihre Akteure nahm, gerade auch in jener Zeit, in der die Kroatisch-Serbische Koalition aktiv war.

Zudem zeigt Bulats Werk auch durchgängig zwei Dinge auf. Erstens wird zwar vornehmlich der Begriff „croatische" Sprache verwendet, doch findet daneben genauso der Begriff „serbische" Sprache Anwendung. Dies verdeutlicht, dass die „Narodna stranka" in der Tat nationalkroatisch und nicht pankroatisch wie die „Stranka prava" ausgerichtet war, da trotz der Abspaltung der serbischen Abgeordneten noch immer der Wille vorhanden war, einer eigenen serbischen Nation Raum zu geben. Zweitens kann man in seinen Aussagen eine gewisse Übereinstimmung mit den Nationalismustheorien Anthony Smiths finden, die eingangs erläutert wurden, da Sprache bei Bulat der Mittelpunkt einer kroatischen Nation ist, was man als einen vornationalen (Sprach-)Kern sehen kann, um welchen dann ein Nationskonstrukt gelegt wurde.

[138] Bauer, S. 212.
[139] Ebd., S. 213.
[140] Clewing, S. 359.
[141] Bulat, S. 23.
[142] Clewing, S. 359.

5. Die politische Bühne in Dalmatien:

5.1. Die Parteien:

Nachdem nun die verschiedenen, in Dalmatien wirkenden nationalen Ideologien ebenso bekannt sind, wie die Themen, in deren Rahmen sie die häufigste politische Anwendung fanden, ist nun noch ein Blick auf die politische Bühne Dalmatiens zwischen 1900 und 1912 nötig. Da die meisten dieser Parteien bereits im Verlauf der vorangegangenen Kapitel ausführliche Erwähnung fanden, sollen sie hier nur in einer kurzen Auflistung zusammengefasst werden:

1. Die Autonomisten (*Autonomaši*). Sie verfolgten eine Politik der Selbstständigkeit Dalmatiens im Sinne der italodalmatinischen oder slawodalmatinischen Ideologie und waren meist der italienischen Kultur und Sprache eng verbunden. Nach den Wahlen 1896 und 1908 stellten sie jeweils nur mehr sechs Abgeordnete im Landtag.[143]

2. "Hrvatska stranka" (Kroatische Partei). Nach der Umbenennung der „Narodna stranka" (Nationalpartei) in „Hrvatska narodna stranka" (Kroatische Nationalpartei) 1889 und der Abspaltung von sechs Abgeordneten, die ab 1894 die „Stranka prava" (Staatsrechtspartei) bildeten, schlossen sich schließlich diese beiden Parteien unter Pero Čingrija und Ante Trumbić 1905 zur „Hrvatska stranka" (Kroatische Partei) zusammen. Die Ideologie der „Hrvatska narodna stranka" konnte durchaus als nationalkroatisch bezeichnet werden, während die „Strank prava" für pan – oder zumindest großkroatische Ziele eintrat. Die neue „Hrvatska stranka" betonte zwar die „blutsmäßige Verwandtschaft" der Kroaten mit den Serben, vertrat aber dennoch keine jugoslawische Ideologie, sondern eine betont nationalkroatische, die auf die Vereinigung der Kroaten im Sinne des historischen Staatsrechts ausgerichtet war.[144]

3. "Srpska stranka". Diese Partei, die ein serbischnationales Programm vertrat, entstand nachdem sich die serbischen Abgeordneten der „Narodna stranka" 1879 von der Partei abspalteten. Die Umstände, die dazu führten, wurden bereits näher erläutert.

[143] Bauer, S. 263.
[144] Ebd., S. 260.

4. „Čista stranka prava“ (Reine Staatsrechtspartei). Diese Partei hatte sich in Kroatien 1898 unter Josip Frank von der „Stranka prava“ abgespalten. Die näheren Umstände hierzu wurden bereits dargelegt. Sie wurde vom Priester Ivo Prodan und Virgil Perić geleitet, die auch im Reichsrat saßen und wurde zuletzt (ab 1910) „Klerikale Rechtspartei“ genannt.[145]

5. “Hrvatska demokratska stranka“ (Kroatische Demokratische Partei). Diese Partei wurde vom Spliter Anwalt Dr. Josip Smodlaka 1905 gegründet und war antizentralistisch und antiklerikal eingestellt. Ihre ideologische Haltung kann am ehesten als nationalkroatisch angesehen werden. 1906 erfolgte ihre Umbenennung zur „Hrvatska pučka napredna stranka“ (Kroatische Volkstümliche Fortschrittspartei).[146]

So ergibt sich das Bild, das in der untersuchten Periode zwischen 1900 und 1912 keine Parteien mit einem ausdrücklich jugoslawischen Programm in Dalmatien vertreten sind. Jene, die der Ideologie einer „dalmatinischen Nation“ anhängen, sind auf eine kleine Minderheit zusammengeschrumpft, die gerade noch in den gebildeten, italienischsprachigen Kreisen Zadars Anhänger findet. Die überwiegende Mehrheit der politischen Parteien wird von solchen mit dem Programm eines abstrahierenden Nationalismus - sei er nun kroatischer oder serbischer Prägung - gestellt. Umso bemerkenswerter scheint es, dass im Rahmen einer Koalition zwischen Kroaten und Serben, die auf der nationalen Eigenständigkeit jeder dieser Ethnien beruht, wiederum ein jugoslawischer Gedanke zum Ausdruck kommt, wie der nächste Abschnitt zeigen wird.

5.2. Der „neue Kurs“ und die Kroatisch-Serbische-Koalition:

Bereits seit dem Landtag von 1897 kristallisierte sich der „neue Kurs“ der dalmatinischen Abgeordneten heraus, das Bemühen, die Kroaten aller Kronländer mit anderen gewillten Partnern, wie den Serben oder sogar den Magyaren, zu einem „Verteidigungsbündnis“ gegen die zentralistischen Bestrebungen Wiens zu vereinen. Aus diesem Grund reiste Ante Trumbić, Landtagsabgeordneter der „Stranka prava“, nach Zagreb, um an einer Zusammenkunft teilzunehmen, auf der das weitere politische Vorgehen in diesem Rahmen, der „Neue Kurs“,

[145] Schödl, S. 291.
[146] Wolfgang Pav, Die dalmatinischen Abgeordneten im österreichischen Reichsrat nach der Wahlrechtsreform von 1907, Wien 2007, S. 20.

festgelegt werden sollte. Im Anschluss daran kam es in Dalmatien zu Richtungsstreits, doch konnte Trumbić 1904 genug Unterstützer finden, um das Ansinnen von Dalmatiens erstem zivilem Statthalter, Erasmus Freiherr von Handel, Deutsch als Verwaltungssprache einzuführen, abzuschmettern. [147] Der Erfolg, ein Rücktritt Handels 1905 und seine Ersetzung durch den Dalmatiner Niko Nardelli, bescheinigten den Parteien den Erfolg einer Zusammenarbeit und ebneten damit den Weg für die Resolution von Rijeka (Fiume).

In der Folge dieser positiven Bestätigung kam es 1905 zum schon erwähnten Zusammenschluss der "Stranka prava" unter Ante Trumbić mit der „Hrvatska narodna stranka" unter Pero Čingrija zur „Hrvatska stranka". Deren Programm forderte vorrangig die Wiedervereinigung der kroatischen Länder auf der Basis des kroatischen Staatsrechts, vertrat also nationalkroatische Interessen. Dennoch wurde auch die Meinung vertreten, dass man „durch blutsmäßige Verwandtschaft und die gemeinsame Sprache" mit den Serben verbunden sei und alles tun müsse, um die „gemeinsamen Bestrebungen" zu fördern.[148] Diesen Punkt, der eigentlich für eine nationale Trennung von Serben und Kroaten bei gleichzeitiger Zusammenarbeit spricht, als Jugoslawismus zu interpretieren[149], wäre aber wohl verfehlt.

In der Folge begann eine dalmatinische Delegation unter Trumbić Gespräche mit dem Führer der Opposition in Ungarn, Ferenc Kossuth dem Jüngeren, und den oppositionellen Abgeordneten des kroatisch-slawonischen Landtags. In der Folge dieser Beratungen kam es im Oktober 1905 zu einem Treffen der Abgeordneten aus Kroatien – Slawonien und Dalmatien in Rijeka.[150] So wurde am 4.Oktober 1905 die Resolution von Rijeka beschlossen, die einen Kampf um nationale Freiheiten „Seite an Seite mit der ungarischen Nation" vorsah und zum Programm nicht nur die Vereinigung der kroatischen Länder, sondern auch eine „relativ unabhängige Entwicklung" von Ungarn, gekoppelt mit einem neuen Wahlrecht und Einschränkungen der Beamtenwillkür, hatte.[151] Mit den serbischen Abgeordneten Dalmatiens, welche in Rijeka nicht erschienen waren, schloss man zwei Wochen später die Resolution von Zadar ab, die ein ähnliches Programm wie jene erste Resolution enthielt, nur das nun statt der Ungarn die Serben als Partner dienten. So schlossen sich schon im November 1905 in Dalmatien vornehmlich die „Hrvatska stranka" und die „Srpska stranka" zur Kroatisch-Serbischen Koalition zusammen, welche in Kroatien – Slawonien erst einen Monat später entstand.[152] Obwohl manche Autoren in der „Verbrüderung" der Kroaten und Serben ein

[147] Bauer, S. 257-258.
[148] Ebd., S. 259-260.
[149] so geschehen bei Bauer, S. 260.
[150] Pav, S. 18-19.
[151] Robert William Seton-Watson, Die Südslawische Frage im Habsburger Reiche, Berlin 1913, S. 170.
[152] Pav, S. 21.

Aufleben der jugoslawistischen Ideologie[153] sehen, beruhte das Übereinkommen wohl eher auf der gegenseitigen Ablehnung einer „gemeinsamen jugoslawischen Identitätsbildung“.[154] Obwohl die Koalition in Dalmatien nur bis zur Reichsratswahl von 1907 Bestand hatte und sich dann aufgrund zu großer interner Spannungen auflöste[155], prägte sie sicherlich nicht nur das politische Handeln jener Jahre, sondern auch die persönliche Ideologie der politischen Handelnden. Obwohl oder gerade weil sich die Koalition auflöste, kam es auch in den Jahren nach 1907 nicht mehr zu einem neuen Aufstieg der jugoslawischen Ideologie in Dalmatien.
Erst mit dem Entstehen der „Nacionalistička omladina“ (Nationalistische Jugend) im Gefolge der Balkankriege ab 1912[156] kam es zu einer neuen Ausformulierung jugoslawistischer Tendenzen. Da diese aber hinter dem hier gesteckten Zeitrahmen liegen, werden sie keine näherer Betrachtung erfahren.

6. Das nationalideologische Verhalten der politisch Tätigen Dalmatiens im Spiegel der Geheimakten der k.k. Statthalterei (*Tajni spisi*)

Der Hauptteil der Untersuchung soll sich nun der Frage widmen, inwiefern die Entstehung (oder Konstruktion) nationaler Ideologien und deren Anwendung im politischen Rahmen die persönlichen Ansichten der politischen Akteure prägte und welche Schlüsse sich daraus zur Wirksamkeit nationaler Ideologien ziehen lassen. Da Reden vor einem Gremium oft dazu dienen, nicht (nur) eigene Ideologien zu verteidigen oder zu verbreiten, sondern vor allem auch ein gewisses Publikum zu bedienen, erweist sich eine Analyse anhand der „Geheimakten der k.k. Statthalterei“ wahrscheinlich als aufschlussreicher. In diesen „Tajni spisi“ wurden Personen des dalmatinischen politischen und kulturellen Lebens, sofern sie „bedenklich“ erschienen, beobachtet und deren Handlungen und Einstellungen vom Statthalter oder dessen Untergebenen an die Ministerien in Wien weitergeleitet. Natürlich gehören zu solch „bedenklichem“ Verhalten verdächtige private Aktivitäten ebenso dazu wie politische Aktionen der Abgeordneten im Landtag. Daher lässt sich aus diesen Beobachtungen ein viel besseres Bild gewinnen, inwiefern Träger der Landespolitik tatsächlich in ihrem Denken und Handeln von Nationalismen geprägt wurden und wie sie diese umsetzten. Dafür wurde der

[153] Mirjana Gross, Die jugoslawische Ideologie bei den Kroaten. In: Adam Wandruszka (Hrsg.), Die Donaumonarchie und die Südslawische Frage von 1848 bis 1918. Texte des ersten österreichisch-jugoslawischen Historikertreffens Gösing 1976, Wien 1978, S. 19-34; hier S. 30-32.
[154] Schödl, S. 75-76.
[155] Pav, S. 22-23.
[156] Behschnitt, S. 201.

Untersuchungszeitraum von 1901/1902 bis 1907 gewählt. In den ersten Jahren dieses Zeitraums begann eine langsame Annäherung der seit 1879 auf politischer Ebene zerstrittenen Kroaten und Serben, die 1903 zum „Neuen Kurs“ überleitete und 1905 in der Resolution von Rijeka gipfelte. Im Jahr 1907 zerbrach diese Koaliton faktisch wieder an politischen Streitigkeiten. Natürlich blieben Nationalismen in Dalmatien auch in den Jahren danach wirksam, zum Beispiel in den Jahren der Annexionskrise 1908/09. Dennoch zählt der hier gewählte Zeitrahmen zu einer der intensivsten nationalpolitisch genutzten Perioden der dalmatinischen Geschichte. Dessen Analyse im Spiegel der „Tajni spisi“ liefert aber auch Aufschlüsse wie die Statthalter David, Handel und Nardelli beziehungsweise deren Mitarbeiter Nationalismen in Politik und Kultur rezipierten und damit umgingen. Aus ihrem (Un-)Verständnis für diese Aktionen und Bewegungen sowie ihren Reaktionen darauf können auch Schlüsse auf das nationale Denken der höchsten politischen Verantwortlichen im Königreich Dalmatien gezogen werden. So haben diese Geheimakten den zweifachen Wert, die Ansichten der Beobachteten und der Beobachter zu offenbaren. Da jedoch auch das Material der „Tajni spisi“, selbst auf nationalpolitische Bereiche beschränkt, mehr als umfangreich ist, musste, vor allem für den gewählten Zeitraum eine Auswahl aus dieser Fülle getroffen werden. Im Folgenden soll die Analyse anhand der wichtigsten und Beispiele aus dem Untersuchungszeitraum 1901 bis 1907 in chronologischer Folge durchgeführt werden.

6.1. Geheimakten der k.k. Statthalterei (*Tajni spisi*) 1901-1902

Ein nicht allzu breites Spektrum nationalpolitischer Aktivitäten in diesen Jahren rechtfertigt deren Zusammenlegung in einem Abschnitt. Die wesentlichsten werden im Folgenden behandelt.

6.1.1. Die Vereinigungsfrage

Obwohl die Frage der Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien-Slawonien, wie schon zuvor festgehalten, in den Jahren zwischen 1895 und 1905 nicht mehr das dominanteste Thema im Landtag war, spielte sie in den Jahren 1900 und 1901 doch immer noch eine Rolle, die groß genug war, die Aufmerksamkeit der Statthalterei zu erregen. So erging ein Schreiben dieser an das k.k. Innenministerium, in dem Bezug auf den Erlass Z 7142 M.I. vom 27. Dezember 1900 genommen wurde, der besagt, dass der Landtag des Königreichs Dalmatien, „in dem

Falle geschlossen, statt vertagt, werden dürfe, wenn die […] Frage nach der Vereinigung Dalmatiens mit dem Kroatisch-slawonischen Königreiche im Landtage zur Verhandlung kommen sollte und eine meritorische Beschlussfassung in dieser Angelegenheit in Aussicht stünde.“ Da man sich über die Folgen einer solchen Aktion in den Kreisen der agierenden Parteien nicht sicher war und auch sonst ratlos erschien, wie man einer solchen Beschlussfassung entgegentreten könnte, erbat man, vor allem in Bezug darauf, dass der „dalmatinische Landtag […] für den 17. Juni 1901 wieder einberufen wurde“, weitere Instruktionen für mögliche Vorgehensweisen.[157] In der Antwort des Innenministeriums vom 21. Juni 1901 wurde der Statthalterei nahe gelegt, einem solchen möglichen Beschluss nicht entgegenzutreten und auch den Landtag nicht zu vertagen oder aufzulösen, sondern im Fall eines solchen Antrages im Plenum im Namen der Regierung die Erklärung zu verlesen: „Da die Zugehörigkeit Dalmatiens zum Verbande der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder als durch das Grundgesetz über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867 rechtlich festgestellt erscheint, so ist die Regierung nicht gewillt, eine über den Rahmen des bestehenden Staatsgefüges hinausgreifende staatsrechtliche Veränderung in Aussicht zu stellen.“[158] Man stimmte also in Wien im Wesentlichen zu, keine so drastische Maßnahme wie die Auflösung des Landtags zu ergreifen, wollte die lästige Debatte aber dennoch endgültig beenden.

Das darauf folgende Schreiben des Statthalters Emil David von Rhonfeld, lässt erkennen, dass dieser Mann vorausschauender dachte und die Wirksamkeit der nationalen Ideologien anders beurteilte als das Innenministerium im fernen Wien. In seinem Schreiben vom 26. Juni 1901 berichtete er, Bezug nehmend auf die vorangehende Weisung des Innenministeriums, dass die Staatsrechtspartei und hier insbesondere der Abgeordnete Biankini, vorhätte, in der nächsten Sitzung einen Antrag „wegen Realisierung der croatischen Vereinigung“ einzubringen. Diesbezüglich hätte David mit dem Landtagspräsidenten Dr. Vicko Ivčević „Rücksprache gehalten und dieser hat ihm versichert, dass „die Majorität seiner Parthei“ diesen Antrag ablehnen werde. Dabei habe ihm dieser aber auch klargemacht, „dass die National–Parthei, welche bekanntlich die Vereinigung mit Croatien ebenfalls in ihr Programm aufgenommen hat“, denselben Wunsch hegt, „den Zeitpunkt jedoch für nicht geeignet hält um eine solche staatsrechtliche Frage auszumachen.“ Des Weiteren bat David das Innenministerium um die

[157] Državni arhiv u Zadru (Staatsarchiv Zadar), Arhivski Fond HR DAZD 88. Tajni Spisi C.K. Dalmatinskog Namjesništva 1814 -1918 (Geheimakten der k.k. Statthalterei 1814 -1918), Karton 45, 7/geheim/1901. Bericht der Statthalterei an das Innenministerium v. 14. Juni 1901.

[158] AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 45, 4560 M.I.; Vertrauliche Weisung des Innenministeriums an die Statthalterei v. 21. Juni 1901.

Weisung, ob die Erklärung über die Unmöglichkeit der Vereinigung der kroatischen Länder auch dann abgegeben werden sollte, wenn Biankinis Antrag ohnehin abgelehnt werde. In diesem Fall hätte er nämlich eine Abgabe dieser Erklärung für nicht klug gehalten, da sie „sowohl bei den Anhängern der croatischen National – Parthei (Majorität) als bei denjenigen der Rechtsparthei, schon mit Rücksicht auf die bevorstehenden Landtagswahlen, eine lebhafte Agitation in der Presse, in Versammlungen, etc. hervorrufen würde. Es erschien ihm in dieser Hinsicht auch nicht ausgeschlossen, „dass für diese Agitation die politischen Kreise Croatiens und Ungarns gewonnen werden könnten." David hielt es daher für besser, eine solche Agitation nicht zu entfachen. Mögliche Kritikpunkte einzelner Abgeordneter an der allgemeinen Erklärung konnte er schon vorhersehen, da die Vereinigungsfrage schon seit mehr als vierzig Jahren auf der Tagesordnung stehe und „das Hauptstreitobjekt der hiesigen politischen Partheien bildet". So meinte David, dass einige Abgeordnete die Kritik formulieren würden, dass die Verfassung von 1867 gewisse zugebilligte Rechte des Februarpatents von 1861 nicht aufgehoben habe, dass die cisleithanische Verfassung keinen Einfluss auf das Königreich Kroatien habe und der Kaiser den Magyaren 1867 den nominellen Anspruch auf Ungarn zugesagt habe. Schließlich behielt sich der Statthalter noch vor, im Falle der Verlesung der Erklärung des Innenministeriums, sie im Landtag von seinem Stellvertreter vorbringen zu lassen.[159]

Dass David als Statthalter durchaus ein Kenner der inneren Verhältnisse Dalmatiens war, beweist sein Schreiben an das Innenministerium vom 5. Juli 1901 bezüglich der Ausschreibung von Neuwahlen für den dalmatinischen Landtag, in dem er nicht nur nach der Auflösung des Landtags sofort nach der letzten Session verlangte, sondern auch nahe legte, die Ausschreibung der Neuwahlen auf den Dezember zu legen, da der September in Dalmatien ganz mit der Weinernte und die Monate Oktober und November mit der Olivenernte verplant waren.[160] Offenbar dachte David, dass eine Ausschreibung der Neuwahlen im Herbst als eine nationale Provokation des „zentralistischen Wien" aufgefasst werden könnte, vor allem nach dem ohnehin schon eine große Unzufriedenheit unter den Dalmatinern mit der österreichischen Wirtschaftspolitik herrschte. Auch in jeder anderen Hinsicht war die Auseinandersetzung um die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien-Slawonien im Jahr 1901 ein Paradebeispiel für die Beeinflussung durch nationale Strömungen. Aus den Schreiben der Statthalterei geht hervor, dass ein gewichtiger Grund für die Vereinigung historische Argumente in Bezug auf die Rechte Kroatiens und Ungarns

[159] Ebd., 10/geheim/1901. Bericht des Statthalters an das Innenministerium v. 26. Juni 1901.
[160] Ebd., 12/geheim/1901. Bericht der Statthalterei an das Innenministerium v. 5. Juli 1901.

waren. Hierin kann man erkennen, wie um einen historischen Kern, der in diesem Fall das kroatische Staatsrecht ist, ein Konstrukt der ethnischen Zusammengehörigkeit gelegt wurde. Interessant ist dabei auch die Befürchtung der Statthalterei, dass manche Kreise Ungarns und Kroatiens für eine gemeinsame Agitation gewonnen werden könnten. Diese Furcht erscheint fast wie eine Vorwegnahme der Resolution von Rijeka.

Wenn von „manchen Abgeordneten“ gesprochen wird, die Kritik an einer Absage der Vereinigung der kroatischen Länder, laut werden lassen, so erscheint es offensichtlich, dass damit in erster Linie Don Juraj Biankini gemeint war. Wie bereits früher erwähnt, hatte er mit seinem „Kroatischen Klub“ die Nationalpartei verlassen und war zur Rechtspartei gewechselt, wo er eine schärfere Verfolgung der Vereinigung des Dreieinigen Königreichs propagierte. Auch mit seiner Zeitung, der „Narodni list“, verfolgte er dieses Ziel.[161] Gerade nach seiner Ansicht ist das Motiv einer, auf einem historischen vornationalen Kern basierenden ethnischen Gemeinschaft, wie bei den meisten Vertretern der “Stranka prava“, stark ausgeprägt. Wie bereits in einem früheren Abschnitt erwähnt, haben die Vertreter der „Narodna stranka“ die Vereinigungsfrage schon ab etwa 1895 hintangestellt und auch die “Stranka prava“, zur Mäßigung aufgerufen. Dennoch ist es interessant, wie bereitwillig Vertreter der „Narodna stranka“ mit den österreichischen Behörden zusammenarbeiteten. Besonders der damalige dalmatinische Landtagspräsident Vicko Ivčević tat sich in dieser Hinsicht hervor. Natürlich ist es bekannt, dass er ein gemäßigter Politiker war und später auch nicht die Resolution von Rijeka unterzeichnete, dennoch gehörte er der „Hrvatska narodna stranka“ und später der „Hrvatska stranka“ an.[162] Gerade in seiner Funktion als Landtagspräsident hätte er sich hier stärker für nationale Ziele seiner Partei einsetzen können, lenkte jedoch schnell auf einen Regierungskurs ein und versicherte sogar, dass inzwischen noch nicht die Zeit für solche staatsrechtlichen Fragen gekommen wäre. Immerhin verwies er aber auf die Wichtigkeit der Vereinigungsfrage für die „Hrvatska narodna stranka“. Ganz geklärt ist aber damit auch nicht Ivčevićs nationalideologische Verortung. Trotz seiner Loyalität zum „Hause Österreich“ wäre er sicherlich ohne eine gewisse Neigung zu einer, in irgendeiner Form gearteten, „jugoslawistischen“ Ideologie später nicht Obmann des „Verbandes der Südslawen“, einer politischen Interessensgemeinschaft im Reichsrat, geworden. Sein, wenn auch zurückhaltendes, Eintreten für die Vereinigung des Dreieinigen Königreichs und seine Verbindung zur „Hrvatska narodna stranka“ lassen aber eher auf Sympathien für eine nationalkroatische Gesinnung schließen. Ein möglicher Erklärungsansatz

[161] Pav, S. 4.
[162] Pav, S. 46.

dafür, warum Ivčević dennoch so bereitwillig zur Zusammenarbeit mit den österreichischen Stellen bereit war, was scheinbar auch auf andere Vertreter der „Narodna stranka“ zutrifft, könnte auf eine gewisse Angst vor den Bestrebungen der italienischen Autonomisten hindeuten. Dies wäre zwar sehr verwunderlich, da diese Partei zu dieser Zeit keine ernst zu nehmende Rolle im Landtag spielte, aber wie sich auch in späteren Dokumenten bestätigt, wurde eine kulturelle Unterdrückung durch die italienische Oberschicht befürchtet, vor allem da die Sprachenfrage zu dieser Zeit noch immer nicht zufrieden stellend gelöst war. Die österreichischen Behörden wiederum schienen sich zu dieser Zeit mehr vor dem Erstarken eines italienischen Irredentismus in Dalmatien zu fürchten, als vor südslawischen Nationalismen. So war man zwar nicht gewillt, die Vereinigung der kroatischen Länder zu gestatten (vor allem um Ungarn nicht zu stärken), man versuchte aber gleichzeitig die slawischen Anliegen im Land zu fördern.

6.1.2.) Italienischer Irredentismus

Ein weiteres Problem, das die Statthalterei, nun unter dem neuen Statthalter Erasmus Freiherr von Handel, im Jahr 1902 beschäftigte, war der vermutete italienische Irredentismus in Dalmatien.

So wurde die Statthalterei in einem vertraulichen Schreiben des Innenministeriums vom 10. April 1902 bereits vor einem italienischen „Zeitungssyndikat“ gewarnt, das sich in Udine unter der Obhut des Vereins „Dante Alighieri“ gegründet hatte.[163] In der Abschrift eines Berichts des österreichischen Botschafters in Venedig an den Außenminister Grafen Agenor Gołuchowski, die dem Schreiben beigelegt ist, wird näher auf diese Problematik eingegangen. Darin wird berichtet, dass die Initiative zur Gründung dieses Zeitungssyndikats von zwei berüchtigten „irredentistischen Heißspornen“, und zwar „von dem Dalmatiner Arturo Collauti, gewesenen Herausgeber des in Spalato erschienenen irredentistischen Blattes L’Avvenire und derzeit Direktor des Corrieri di Napoli“, sowie dem italienischen Parlamentsabgeordneten Salvatore Barzilai ausgegangen sei. Die Lebensaufgabe der Genannten bestünde nach Ansicht des Botschafters darin „mit leidenschaftlicher Vehemenz den Hass gegen Oesterreich fortwährend zu schüren“. Das Syndikat hätte sich zum Ziel gesetzt, in der italienischen Presse, die ja nicht der österreichischen Zensur unterliegt,

[163] AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 46, 1414 M.I. Vertrauliches Schreiben des Innenministeriums an die Statthalterei v. 10.April 1902

Nachrichten aus den „italienischen“ Kronländern Österreichs zu verbreiten. Die Kosten für die Syndikatsgründung würde der Verein „Dante Alighieri“ übernehmen. Des Weiteren werde das Syndikat Sorge tragen, so die irredentistischen Ideen in der italienischen Bevölkerung zu verbreiten.[164] In der Abschrift eines weiteren Berichts wußte der Botschafter schon zu berichten, dass neben anderen Zeitungen „Il Dalmata“ aus Zadar dem Syndikat ihre Unterstützung zugesichert hatte. Zudem wurden als künftige dalmatinische Korrespondenten des Syndikats in Zadar Robert Ghiljanović und der Anwalt Paul Willenik genannt. Daneben wurde Udine als das aktuelle Zentrum der Irredenta angeführt. Interessant ist hierbei auch die namentliche Nennung von einigen Irredentisten, wie des Anwalts Giorgio Constantino Micich, des Händlers Augusto Milosevich und des Ingenieurs Pietro Pusinich.[165] Ob diese Personen aus Dalmatien, Istrien oder einer anderen Gegend stammten, wird nicht explizit erwähnt. Ihre Familiennamen legen aber eine slawische Abstammung, wahrscheinlich aus einem der österreichischen Küstengebiete, nahe. Man kann auch auf Grund ihrer sozialen Stellung den Schluss ziehen, dass ihre Familien zur kulturellen Oberschicht gehörten und so trotz eines slawischen Hintergrunds bereitwillig die italienische Kultur übernahmen. Vielleicht waren sie anfangs sogar autonomistisch eingestellt, jedoch wurden die jüngeren Generationen in einem solchen Ausmaß kulturell assimiliert, dass sie scheinbar auch die Ideen der italienischen Irredenta übernahmen. Auf jeden Fall leiteten die Informationen dieser Schreiben noch im September desselben Jahres zum Fall Willenik über. Paul Willenik, der nun schon aufgrund seiner Nennung als Korrespondent des Zeitungssyndikats verdächtig erschien, wurde anlässlich des Besuchs des italienischen Senators Villari dabei beobachtet, ihm die Sehenswürdigkeiten von Zadar bei einem gemeinsamen Spaziergang gezeigt zu haben. Dies wurde vom Innenministerium zum Anlass genommen, Erkundigungen bei der „k.k. Financprocuratur“ einzuholen, bei der Willenik arbeitete und diese in einem Schreiben vom 22. Dezember 1902 dem Statthalter mitzuteilen. Darin wird er auch aufgefordert, Willenik zu beobachten[166], und in der beigelegten Abschrift des Schreibens der Finanzprokuratur[167] heißt es, dass Dr. Willenik auf Ansuchen des Bürgermeisters von Zadar, Dr. Ziliotto, dem Senator die „Alterthümer“ der Stadt erklärte, da er darin ungewöhnlich bewandert war. Sein Fernbleiben der Trauerfeierlichkeiten anlässlich des Todes der Kaiserin Elisabeth einige Jahre zuvor wurde damit begründet, dass ihm bei der kirchlichen Trauermesse keine Bank zugewiesen war. Sein tadelloser Ruf wurde dadurch bekräftigt, dass

[164] Ebd., 1414 M.I. Beilage 1, Abschrift Nr. 17 v. 11. Februar 1902.
[165] Ebd., 1414 M.I. Beilage 2, Abschrift Nr. 19 v. 18. Februar 1902
[166] Ebd., 8201 M.I. Vertrauliches Schreiben des Innenministeriums an die Statthalterei v. 22. Dezember 1902.
[167] Ebd., 8201 M.I. Beilage Abschrift ZI 367/902 V.P. v. 23.November 1902.

seine Brüder bei der k.u.k. Kriegsmarine als hohe Offiziere dienten. Weiters teilte der Finanzprokurator mit, dass ihm nichts über einen Umgang des Dr. Willenik mit irredentistisch gesinnten Personen bekannt geworden wäre und er es für unwahrscheinlich hielte, dass dieser als Korrespondent für das besagte Zeitungssyndikat ausgewählt worden wäre. In Bezug auf Willeniks politische Tätigkeit berichtete der Prokurator von einer erhaltenen Zuschrift, in der es hieß, dass „Dr. Willenik der autonomischen Partei angehört und einer der thätigsten Mitglieder derselben ist." Weiters schrieb der Prokurator, „dass Dr. Willenik zu der autonomisch- italienischen, aber gemäßigten Partei gehört, ist wahr. Dass er aber einer der thätigsten Mitglieder derselben ist, muss wenigstens in Zweifel gezogen werden." Zudem wurden seine italienischen, deutschen und „serbo-croatischen" Sprachkentnisse erwähnt.[168]

Der ganze Fall des Zeitungssyndikats, ebenso wie der des Dr. Willenik im Speziellen, zeigt eindeutig die Furcht der Regierung vor der nationalitalienisch-irredentistischen Ideologie. Dass Dr. Willenik der Abstammung nach ein Deutscher war scheint hierbei kein Hindernis zu sein, da auch schon in der Syndikatsangelegenheit unter den Irredentisten der deutsche Name Otto Ziffer genannt wurde. In den österreichischen Küstengebieten dürften sich deutschstämmige, zugezogene, Familien recht bald der vorherrschenden Kultur der Elite, dem Italienischen, angepasst haben. Zudem gab es auch slawische Dalmatiner, die sich der Irredenta verschrieben hatten, wie der Fall des Dr. Boxich und des P. Alacevich zeigt, die im Jahre 1903 auf einer irredentistischen Veranstaltung eine Rede unter dem Titel „Dalmatiner Gruß" gehalten haben.[169] Allerdings zeigen, wie schon früher erwähnt, deren soziale Stellungen einen gewissen Grad der Bildung und des Reichtums, der sie wohl dazu brachte sich der italienischen „Hochkultur" zu verschreiben. Auch wenn Dr. Willenik scheinbar kein Irredentist war (auf seinen Fall wird in späteren Unterlagen nicht mehr eingegangen), gehörte er dennoch dem italienischen Flügel der Autonomisten an. Hierbei ist interessant zu bemerken, dass man ein Erstarken des italienischen Irredentismus gerade in dieser Partei suchte. Zwar wandten sich einige Abgeordnete der Autonomisten um Bajamonti schon im 19. Jh. dem Irredentismus zu, doch basierte das Parteiprogramm auf einer möglichst festen Stellung eines autonomen Dalmatien, das weder zu Kroatien noch zu Italien gehören, sondern vielmehr eine Brücke zwischen diesen Kulturen bilden sollte, mit einer slawischen Basis, aber einer Dominanz der italienischen Hochkultur. Obwohl dieses Programm schwerlich als irredentistisch angesehen werden kann, fürchtete man von Regierungsseite hier einen Hort des

[168] Ebd.
[169] AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 47, 7952 M.I. Vertrauliches Schreiben des Innenministeriums an die Statthalterei v. 22. November 1903

italienischen Nationalismus. Dies zeigt die Verdächtigung Dr. Willeniks aufgrund seiner Zugehörigkeit zum italienischen Flügel der Autonomisten. Zudem wurde, wie in späteren Akten belegt wird, die Autonomistische Partei von Seiten der Statthalterei durch eine bewusste Förderung der Nationalpartei zurückgedrängt, da der kroatische Nationalismus offenbar als weniger gefährlich erlebt wurde. Dies könnte darin begründet liegen, dass dieser, zumindest anfänglich, lediglich einen Zusammenschluss im Rahmen der Monarchie anstrebte, während der italienische wie auch der serbische Nationalismus ihre Kristallisationspunkte in fremden Staaten hatten, die in Gegnerschaft zur Donaumonarchie standen. Die daher rührende Furcht vor den Nachbarn Serbien und Montenegro als Motoren des Nationalismus in Dalmatien soll auch an den Beispielen folgender Jahre ausgeführt werden. Hierbei muss aber auch angemerkt werden, dass diese Länder sowohl als Zentren des serbischen als auch eines jugoslawistischen Nationalismus gefürchtet wurden.

6.2. Geheimakten der k.k. Statthalterei (*Tajni spisi*) 1903

6.2.1. Nationalideologische Bruchlinien in einer Familie – die Vojnovićs

In den Jahren um 1903 wurde, sicherlich auch bedingt durch die Annäherung der kroatischen und serbischen Parteien in Kroatien-Slawonien, neben einem starken kroatischen oder serbischen Nationalismus auch ein gewisser jugoslawistischer Nationalismus bemerkbar. Ein frühes Beispiel dafür, wie sich dieser mit den exklusiv kroatischen oder serbischen nationalen Ideologien vermengte, ist der Fall der berühmten Familie Vojnović. Das Bild dieser Familie in einer Zeit nationaler Differenzierung war durchaus delikat. Der Vater, Graf Konstantin Vojnović, entstammte einer alten serbisch – orthodoxen Adelsfamilie aus der Bucht von Kotor. Er konvertierte später zum Katholizismus und zog nach Dubrovnik, wo er auch seine letzten Jahre verbrachte. Politisch war er als Abgeordneter der „Narodna stranka" im Landtag tätig.[170] Seine nationalideologischen Ansichten sind schwer greifbar. Ganz sicherlich fühlte und dachte er als Slawe, wobei er nationalkroatische Ansichten wie die Vereinigung der kroatischen Länder auf der Basis des Staatsrechts und deren größere Autonomie innerhalb der

[170] Lujo Vojnović (Count Louis Voinovitch), Dalmatia and the Jugoslav Movement, London u. New York, 1920, S. 3.

Monarchie vertrat.[171] Überdies pries er aber auch die italienische Kultur[172], nicht zuletzt aufgrund seiner italienischen Frau, und wünschte brüderliche Beziehungen zwischen den Italienern und Slawen Dalmatiens.[173] Den nachfolgenden Akten zufolge hatte er zwei Söhne, Ivo, einen Schriftsteller und Dramaturgen und Lujo, einen Politiker und Schriftsteller.

Bezüglich des Vorgehens im Falle der Familie Vojnović erging ein Schreiben des Statthalters Handel an den Ministerpräsidenten als Leiter des Innenministeriums, in dem um weitere Weisungen angesucht wurde.[174] Diesem war ein Bericht des österreichischen Gesandten in der montenegrinischen Hauptstadt Cetinje, Karl Freiherr von Macchio, an Handel beigelegt. In diesem wurde erwähnt, dass Konstantin Vojnović schwer erkrankt ist und in Dubrovnik im Sterben liegt. Gegen diesen, dessen Betätigung für die „Narodna stranka" ebenfalls erwähnt wurde, lagen scheinbar keine aktuellen Beschwerden vor, jedoch umso mehr über seinen Sohn Lujo. Dieser, welcher im montenegrinischen Staatsdienst angestellt war, wurde offensichtlich als Agitator serbisch-nationaler oder jugoslawischer Ziele gefürchtet. Er scheint einen Anschluss Dubrovniks oder zumindest der Bucht von Kotor an Montenegro oder später auch Serbien im Sinn gehabt zu haben. Es lässt sich aber weder aus diesem Bericht noch aus seinem späteren Wirken erkennen, ob er dies im Bewusstsein der serbischen Bevölkerung dieser Gebiete (also in einem serbisch-nationalen Sinn) oder in einem jugoslawischen Sinne unter serbischer Dominanz anstrebte.

Da jedenfalls sein Bruder Ivo 1903 wieder zu seinem Statthaltereiposten nach Zadar einrücken musste, versuchte Lujo laut dem Bericht längere Zeit bei seinem Vater in Dubrovnik zu bleiben. Natürlich wurde in diesem Zusammenhang eine nationalistische Agitation des Letzteren unter der nicht unbeträchtlichen serbischen Gemeinde Dubrovniks befürchtet. Zwar habe der Gesandte schon versucht, Lujo den Aufenthalt in Österreich zu erschweren, doch rät er von einer offenen Behinderung dieses Ansuchens ab, da sonst „die ganze Welt … über die Rachsucht und Grausamkeit der österreichischen Regierung klagen" würde, die „es einem liebenden Sohne unmöglich macht einen todkranken Vater zu besuchen." Weiters wurde auch der Fall des pensionierten österreichischen Gymnasialprofessors Zore erläutert, der scheinbar von der selben nationalen Einstellung wie Lujo Vojnović beseelt, über dessen Vermittlung einen Beruf als Erzieher des Prinzen Petar in Montenegro erhielt, aber mit „echt serbischer Schlauheit" sagte, dass er Wohnsitz und Familie

[171] Vojnović, S. 191.
[172] Vojnović, S. 178.
[173] Vojnović, S. 181.
[174] AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 47, 06/geheim/1903. Bericht der Statthalterei an das Innenministerium v. 18. April 1903

in Dubrovnik nicht aufgeben wolle und ansuchte auch weiterhin seine Pension in Dubrovnik zu beziehen. In diesem Falle war der Gesandte der Meinung, dass Kalkül aus Cetinje dahinter steckte, um national agitatorische Erzieher in Montenegro mit österreichischen Geldern zu finanzieren. Es wurde dabei auch noch einmal eindrücklich vor Zore gewarnt, dass er wegen seiner „sehr zahlreichen Verbindungen, nicht nur in Dalmatien sondern auch nach Wien mit allen panslavistischen Kreisen ebenso bedenklich wie Lujo Vojnović“ sei. Schließlich tat der Gesandte Macchio kund, dass er nach Rücksprache mit dem Kaiser persönlich beschlossen habe, die österreichische Staatsbürgerschaft des Lujo nicht mehr zu verlängern und auch die Pensionsgelder des Zore nicht mehr unbegrenzt verlängert auszuzahlen und so auf legalem Weg alles Erdenkliche zu tun, um den beiden Agitatoren das Wasser abzugraben.[175] Obwohl Konstantin ohnehin noch im Mai 1903 verstarb, fanden Lujo Vojnović und die Frage nach der Bewilligung seiner Staatsbürgerschaft später im Jahr noch Erwähnung, wobei es nur mehr um rechtliche Fragen ohne nationalpolitische Hintergründe ging. Interessant sind in diesem Fall nicht nur die österreichischen Reaktionen, sondern auch die nationalen Gesinnungen in der Familie Vojnović. Während der Vater aufgrund seiner national-kroatischen Agitation, die im dalmatinischen Landtag ohnehin auf der Tagesordnung stand, zumindest in der cisleithanischen Reichshälfte nicht übermäßig auffiel, wurde der Sohn Lujo als nationalpolitische Gefahr eingestuft. Aufgrund seiner Tätigkeiten für das montenegrinische Fürstenhaus und später auch den serbischen König, sowie seine Deklarierung als Serbe, ist bei ihm eine serbische Nationalideologie, die möglicherweise sogar in Richtung eines Großserbismus ging, nicht auszuschließen. Für eine jugoslawistische Ideologie, die jedoch eher von einem serbischen Dominanzdenken als dem Interesse an einer föderalen Lösung getragen war, spricht seine Bezeichnung als „panslavistisch“ und seine spätere jugoslawische Agitation für das serbische Königshaus. Mit den föderalen Ideen Strossmayers sind Vojnovićs Ansichten sicherlich nicht zu vergleichen, da es sich den Berichten über seine Umtriebe zufolge eher um ein serbischnationales Hegemoniedenken unter dem Deckmantel eines brüderlichen Jugolsawismus handeln dürfte. Diese Haltung entspricht aber, wie schon früher festgehalten, durchaus dem damaligen Zeitgeist, in dem die kroatisch- und serbischnationale Richtung dominieren. Sein Bruder Ivo wird interessanterweise kaum erwähnt, er ist im Jahre 1903 nationalpolitisch (noch) unauffällig.

[175] Ebd., 06/geheim/1903 v. 18. April 1903. Beilage Schreiben des Ministerresidenten Macchio an den Statthalter Handel

6.2.2. Die Sprachenfrage

Wie bereits erläutert, war die Frage um die Einführung des Kroatischen als innerer Amtssprache anstelle des Italienischen zur Amtszeit des Statthalters Handel noch immer nicht gelöst. Noch dazu kam eine vermehrte Bemühung desselben um die Einführung des Deutschen als Amtssprache. Durch all diese Gründe stieß er auf Widerstand, besonders auch von Seiten der „Hrvatska narodna stranka“, die sich in den Jahren davor sonst eher regierungstreu verhalten hatte. In einem Schreiben an den Statthaltereirat Niko Nardelli, in Bezug auf einen Bericht desselben, rekapitulierte der Statthalter Freiherr von Handel nochmals die Forderungen der Nationalpartei und gab seine eigenen Standpunkte dazu ab. So wurde konkret auf die Forderungen des Landtagsabgeordneten Grgić eingegangen, welcher über eine Nichtberücksichtigung seiner Anliegen in der Sprachenfrage klagte, vor allem da Handel in der letzten Landtagssession das Versprechen gegeben hätte, mit Erlaubnis der Regierung zumindest eine Gleichstellung des Kroatischen als innerer Amtssprache durchzusetzen. Der Statthalter berichtete, dass er nicht daran zweifle diese Regelung durchführen zu können, dass aber der Ministerpräsident von Koerber glaube, vor einem gewissen Zeitpunkt, „die Regelung der dalmatinischen Sprachenfrage nicht in Angriff nehmen zu können“. Umso mehr sei er empört von der Forderung der kroatischen Parteien die Sprachenregelung noch vor der nächsten Landtagssession in Angriff nehmen zu müssen, „sonst würden alle kroatischen Parteischattierungen vereint unerhörte Scandale provocieren und in principielle Gegnerschaft gegen jede österreichische Regierung übergehen“. Diese Aussage erscheint fast schon als Vorwegnahme des „Neuen Kurses“ in der nationalkroatischen Politik, der eine Vereinigung der Parteien zur Gegnerschaft der Regierung anstrebte. Unerschüttert führt Handel jedoch weiter aus, dass er in diesem Falle den Landtag auflösen könne sich dann „die Einführung der internen kroatischen Amtssprache … ins Unbestimmte hinaus verschieben würde.“ Auf die Drohung eines Anschlusses an Kroatien-Slawonien für den Fall eines weiteren Aufschubs der Lösung des Sprachenproblems meinte Handel nur, dass die Dalmatiner das ohnehin nicht allein entscheiden könnten und überdies im magyarischen Reichsteil sehr schnell kulturell unterdrückt würden. Auch ging der Statthalter auf Grgićs Beschwerde „einer Begünstigung des italienisch autonomen Elementes“, vor allem in Zadar ein. Zadar war die letzte Hochburg, welche die Autonomisten bei den Wahlen in jener Zeit noch halten konnten und sicherlich bezogen sich die Beschwerden auch auf das nach wie vor sprachliche Vorherrschen des Italienischen. Konkret wußte Handel aber, dass sich Grgićs Anliegen darauf bezog, dass er dem Wunsch der

Abgeordneten nach Auflösung der Gemeindevertretung von Zadar anlässlich einer Rauferei auf der „riva nuova“ nicht nachgekommen sei. Dazu meinte der Statthalter dass die Gemeindepolizei nicht jede „aus den politisch-nationalen Spannungen sich ergebende Prügelei“ verhindern könne und die Gemeinde damit schuldlos sei. Zudem sei ihm sauer aufgestoßen, dass die Abgeordneten der kroatischen Nationalpartei sich scheinbar österreichische Hilfe erhofften um bei Neuwahlen in Zadar überhaupt ein Mandat zu erhalten. Zudem meint Handel keine Bevorzugung des „italienischen Elements“ in der Politik und bei juristischen Prozessen erblicken zu können, so wie der Abgeordnete Grgić dies tue. Abschließend war der Statthalter auch der Meinung, dass Grgić und auch sein Kollege Borčić, aufgrund verlorenen Einflusses in der Nationalpartei aus politischem Kalkül mit solchen Reden und Forderungen, sowie einer Unterstützung Biankinis im Reichsrat eine Anlehnung an die Rechtspartei suchen würden.[176]

Natürlich polarisierte die Sprachenfrage zu dieser Zeit nach wie vor die nationale Politik in Dalmatien. Und obwohl auch die „Hrvatska narodna stranka“ mit ihrer nationalkroatischen Einstellung die Einführung des Kroatischen als innerer Amtssprache herbeisehnte, tat niemand dies so radikal und kompromisslos wie die „Stranka prava“. Von diesem Standpunkte her scheint Grgićs Verhalten tatsächlich ungewöhnlich. So kann, obwohl der Statthalter natürlich wiederum nur seine beschönigte Sicht der Dinge vertrat, hinter der Behauptung vom politischen Kalkül dieses Abgeordneten bei der Wahl seiner nationalideologischen Anschauung ein Körnchen Wahrheit stecken. Auch war die Nationalpartei natürlich gegen eine weitere Dominanz des Italienischen, doch Grgićs Forderungen bezüglich Zadar scheinen tatsächlich von übertriebenem Anti-Italianismus zu zeugen, der auch eher der Rechtspartei zu Eigen ist. Vor allem in dieser Hinsicht scheint Handels Behauptung es liege keine Bevorzugung der Italiener vor, der Wahrheit zu entsprechen, da die Regierung sich stets bemüht hat, die Autonomisten und mit ihnen eventuelle Irredentisten ins politische Abseits zu drängen, auch auf Kosten eines erstarkenden kroatischen Nationalismus.

6.2.3. Die Politik des „Neuen Kurs“

In einem Bericht Handels aus dem Dezember 1903 wurde erstmals über die nationalpolitische Relevanz des „Neuen Kurses“, hier auch „Einigung“ genannt, der – wie er sie nennt - jungen

[176] Ebd., Vertrauliches Schreiben des Statthalters Handel an den Statthaltereirat Nardelli v. 25. Februar 1903.

kroatischen „Radikalen“, berichtet. Dabei wurde schon zu Beginn auf die Agitation der „zu einer der österreichisch-ungarischen Gesamtmonarchie direkt feindlichen Politik übergegangenen kroatischen Radikalen“ verwiesen. Mit diesen „kroatischen Radikalen“ sind zweifelsohne die Abgeordneten der Hrvatska „Narodna stranka“ und der „Stranka prava“ gemeint, insbesondere Ante Trumbić und Josip Smodlaka, die an einer anderen Stelle in diesem Dokument auch namentlich genannt werden.[177] Obwohl in der Literatur nur stets von den Bemühungen dieser Herren im Landtag um eine engere Zusammenarbeit mit den Serben die Rede ist, dürfte es nach dem Bericht des Statthalters ebensolche Versuche zur Zusammenarbeit auch mit den Italienern, außerhalb der Landtagssessionen gegeben haben. So wurde der Abgeordnete Ercolano Salvi aus Split, der „für radikale Opposition gegen die Regierung am meisten eingenommene italienische Abgeordnete“, für die Agitation unter den Italienern für eine gemeinsame Front gegen die Regierung gewonnen. Allerdings schien dem Statthalter eine Einigung mit den italienischen Kreisen unwahrscheinlich, da diese sich zwar zu Zugeständnissen an die Slawen geneigt fühlten, aber im Gegenzug Zugeständnisse in Bezug auf die Sprache im Volksschulwesens von kroatischer Seite erwartet wurden, mit denen der Statthalter nicht rechnete. Dabei wurde von Handel generell auf die Komplexität der Sprachenfrage verwiesen, in der schon „die Beibehaltung des Status quo“ ein Erfolg für die Italiener gewesen wäre, ganz zu schweigen vom Widerstand gegen die „meistgehasste Einführung des Kroatischen als innerer Amtssprache“. In diesem Sinne meinte er auch, würden die italienischen Kreise sich nicht für eine solche Koalition gewinnen lassen, da sie zudem vor einer zu großen Gegnerschaft der Regierung zurückscheuten, die im Falle einer italienischen Opposition die Rechte der Italiener in Sprache und Kultur weiter zu Gunsten der Kroaten beschneiden würde, so dass es „auf der Hand liegt, dass im Falle eines Konflikts nur die Kroaten daraus Nutzen haben würden.“ Aber auch bei den kroatischen Parteien gäbe es genug Resentements gegenüber den Italienern. So meinte Handel: „Auf kroatischer Seite hingegen sind, namentlich in der älteren Generation, die Erinnerungen an den 30jährigen nationalen Kampf mit den Italienern noch zu mächtig, um für die neue Politik der Jungradikalen gegenüber den Italienern Begeisterung aufkommen zu lassen“. Auch werde Italien als „culturelle, wenn nicht politische Gegnerin an der Küste der Adria“ gesehen. [178]

Noch geringere Erfolgsaussichten „als bei der parallelen Aktion gegenüber den Italienern“ wurden der „Einigung“ mit den Serben bescheinigt. Da anscheinend die Mehrheit der orthodoxen Geistlichen gegen eine Einigung mit den Kroaten stand und ihr die

[177] Ebd., 16/geheim/1903. Bericht des Statthalters an das Innenministerium v. 28. November 1903.
[178] Ebd.

Landbevölkerung aufs Wort folgte, sah Handel hier wenig Verhandlungsspielraum. Zudem gäbe es auch einen serbischen Widerstand gegen eine Einigung in den „städtischen Gebieten Süddalmatiens“ (Dubrovnik, Kotor). Außerdem wollte dem Statthalter zufolge auch bei den Serben niemand das „Odium des Störenfrieds auf sich laden“. Dabei ging Handel auch davon aus, dass die Politik dieses „neuen Kurses“ „in der Bevölkerung, ja selbst bei einem großen Teile der Radikalen unpopulär ist“. Sie wurde daher vom Statthalter nur als „taktisches Mittel“ zur Erreichung eigener Ziele der Parteien gesehen. Allerdings wurde auch vor der Gefahr gewarnt, die in diesem Sinne die Agitation des Dr. Trumbić und des Dr. Smodlaka für die Abhaltung von Massenversammlungen darstellte, vor allem im Licht der „heurigen Ereignisse in Kroatien, der Manifestationen, gerade der Abgeordneten Trumbić und Smodlaka in der letzten Session des dalmatinischen Landtages, der von dieser Parteifraktion ganz öffentlich angeknüpften Verbindungen zur Aktionspartei in Italien“. Eben jene beiden Abgeordneten würden für die Abhaltung einer großen Volksversammlung in Split agitieren und Dr. Smodlaka würde eine Ansprache im Gemeinderat von Šibenik abhalten wollen. Auch Juraj Biankini würde die Absicht hegen, eine Volksversammlung auf der Halbinsel Pelješac (Sabbioncello) abzuhalten, jedoch andere politiche Ziele verfolgen, weshalb den Abgeordneten Trumbić und Smodlaka auch die von ihm redigierte Zeitung „Narodni List“, das offizielle Organ der Rechtspartei, nicht für „die Verbreitung ihrer Politik“ zur Verfügung stünde. Im Ganzen hielt der Statthalter deshalb die Idee des „Neuen Kurses“ wegen zu geringer Unterstützung für einen Misserfolg.[179] Bereits in seinem nächsten Schreiben warnte Handel vor, dass „die Radikalen jeden Augenblickserfolg in der Landtagssession“ zur Anbiederung an Serben und Italiener „wegen gegenseitiger Einigung in nationalen Fragen“ nutzen würden. Ein Erfolg erschien ihm plötzlich möglich und die Situation als „bedrohlich“.[180] In einer vom Innenministerium als Antwort gesandten Weisung bezüglich der „Agitation wegen Vereinigung der Croaten, Serben und Italiener“ wurde auf den Wechsel der Lage eingegangen. Es wurde darin aber auch darauf hingewiesen, dass nicht alle öffentlichen Versammlungen verboten werden und keine Zensur durchgeführt werden sollte, sondern man nur verdächtige Subjekte im Auge behalten und bei zu heftiger Agitation eingreifen sollte.[181]

Interessant ist, dass die Vertreter des „Neuen Kurses“ nicht nur die kroatischen Parteien im Landtag und die Serben auf das gemeinsame Ziel der politischen Bekämpfung der

[179] Ebd.
[180] Ebd., 18/geheim/1903. Bericht des Statthalters an das Innenministerium v. 03. Dezember 1903.
[181] Ebd., 8540 M.I. Vertrauliche Weisung des Innenministeriums an die Statthalterei v. 11. Dezember 1903.

österreichischen Regierung einschwören wollten. Der Versuch einer Verbindung mit den Italienern erscheint tatsächlich in nationalpolitischer Hinsicht sehr gewagt. So wurden die kroatischen Parteien von nationalkroatischen, großkroatischen und sogar pankroatischen Ideologien geleitet und ihnen allen war in irgendeiner Form das Verlangen nach einer Vereinigung mit Kroatien – Slawonien eigen. Dass man die Serben – im brüderlich-jugoslawischen Sinn, unter Garantie von gewissen Rechten und Zugeständnissen, ebenfalls von dieser Ansicht überzeugen kann, erschien nicht weiter abwegig. Die italienischen Abgeordneten jedoch welche sich zu den Autonomisten zählten, wollten in der Regel nichts von solchen Vereinigungsgedanken wissen und jene, die die Irredenta unterstützten, waren für einen Anschluss Dalmatiens an Italien. Eigentlich müsste es hier auf der Hand liegen, dass von diesen Seiten nicht allzu viel Unterstützung für die slawisch-nationalen Anliegen zu erwarten ist, selbst bei Zugeständnissen an die weitere Dominanz der italienschen Sprache und Kultur. Dass gerade Exponenten einer zumindest großkroatischen Ideologie wie Trumbić sich eventuell auf einen Kompromiss mit den Serben einigen konnten, ist nicht weiter abwegig. Die Vorstellung eines Zusammengehens mit den Italienern, die so verhasst waren, dass man sich zuvor oft mit der österreichischen Regierung zusammengetan hatte, um ihren Einfluss zurückzudrängen, erscheint aber absurd. Somit muss der Versuch, hier eine Einigung zu erzielen, vermutlich wirklich als taktisches Kalkül gesehen werden, um die Statthalterei unter Zugzwang zu setzen. Diese Strategie schien zunächst auch durchaus aufzugehen, da aus den letztgenannten Schreiben hervorgeht, dass Freiherr von Handel die Situation langsam aus der Hand zu gleiten schien. Bezüglich des italienischen Abgeordneten der Autonomisten, Ercolano Salvi, ist nicht ganz klar, ob seine nationale Loyalität beim Italodalmatinismus oder bei der italienischen Irredenta lag. So wurde 1905, anlässlich der Verleihung einer Auszeichnung durch das Königreich Italien an diesen, berichtet, dass er zwar „einer der eifrigsten Vorkämpfer des Italienertums in Dalmatien“ sei und dies der italienischen Regierung „nicht unwillkommen sei“, er sich jedoch nie in „antipatriotischer Weise“ bemerkbar gemacht habe. Seine Honorierung gehe eher auf seine Kanzleidienste für Reichsitaliener zurück.[182] Somit ist schwer zu sagen, ob Salvis Dienste für und Kontakte nach Italien tatsächlich Beweis für eine irredentistische Haltung waren, oder er lediglich ein Verfechter eines möglichst autonomen Dalmatien unter der Herrschaft italienischer Sprache und Kultur war.

[182] AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 49, 10/geheim/1905. Bericht des Statthalters Nardelli an das Innenministerium v. 04. August 1905.

Einem weiteren Schreiben des Statthalters an das Innenministerium war schließlich ein Bericht des Leiters der Bezirkshauptmannschaft von Split, Pichler, an den Statthalter beigelegt, in welchem Ersterer zu berichten wußte, dass sich die Wogen im Falle der Bestrebungen zur Einigung auf den „Neuen Kurs“ wieder glätteten. So hätte die österreichische Politik über mehrere Seiten vermittelt, dass sie eine Annäherung an die Ziele der „Hrvatska narodna stranka“ suche, die deren Abgeordnete, die Herren Borčić und Grgić, sehr zufrieden stellen würde. So solle die nächste Ausgabe von deren Organ „Jedinstvo“ eine Erklärung über die „unverbrüchlich treue dynastische Gesinnung der dalmatinischen Kroaten“ beinhalten. Auch seien dem Bericht zufolge Trumbić und Smodlaka sehr enttäuscht, da ihre Agitation beinahe überall eine Abfuhr erlitten habe. Entweder verweigerte man sich von Seiten der Gemeinden den Massenversammlungen, da man österreichische Repressionen fürchtete, oder die „Narodnjaci“ wie Grgić lehnten deren Durchführung für die „Pravaši“ (Anhänger der Rechtspartei) ab. Dabei seien sich die „Narodnjaci“ dem Bericht zufolge aber nicht ganz sicher, ob sie den „Versammlungen direkt entgegentreten, oder erst in deren Verlaufe ihren eigenen Standpunkt wahren sollen.“ So habe der Leiter der Bezirkshauptmannschaft die „Überzeugung gewonnen, dass die Narodnjaci sehr wünschen, auf eine moralische Unterstützung seitens der Regierung rechnen zu können. Im Gegenzug wollten diese aber wissen, was sie von der Regierung zu erwarten hätten und in Ermangelung einer Ermächtigung habe Pichler ihnen einfach nur versichert, dass in solch kritischen Zeiten rückhaltlose Kaisertreue in irgendeiner Form belohnt werde und „kroatische Nationalpartei jetzt wie vielleicht nie mehr die Gelegenheit hätte, um ihre Existenzberechtigung darzutun“.[183]

In diesem ganzen Spiel der politischen Interessen lässt sich gut erkennen, wie einmal geschaffene nationale Überzeugungen zwar ihre Wirksamkeit behielten, aber dennoch auch flexibel genug waren, der Tagespolitik angepasst zu werden und auch wie die österreichischen Behörden die Frage nach der nationalen Identität nutzten, um das „divide et impera“ – Spiel zu betreiben. Die kroatische Nationalpartei, zwar nicht immer einer Meinung mit der Wiener Regierung und auch die kroatische Vereinigung anstrebend, war in ihrer Ideologie doch eher gemäßigt kroatischnational. Sie war zudem entschlossen, abzuwarten bis die Zeit für solch staatsrechtliche Probleme reif wurde. Hier hatten die österreichischen Behörden nun einen Hebel, um eine mögliche „radikale“ Koalition zu brechen. Indem man der „Narodna stranka“ vage Andeutungen über mäßiges Entgegenkommen (vielleicht in der Sprachenpolitik,

[183] AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 47, 833/Res. Vertraulicher Bericht des Leiters der Bezirkshauptmannschaft an den Statthalter v. 20. Dezember 1903.

wahrscheinlich auf Kosten der italienischen Autonomisten) machte und gleichzeitig den Gemeinden mit Konsequenzen im Fall von Agitation drohte, gab man einerseits Zuckerbrot und Peitsche, weckte aber andererseits Hoffung und verbreitete Furcht. In diesem Fall scheint diese Taktik funktioniert zu haben und die „Narodnjaci" distanzierten sich wieder von den „Pravaši" mit ihrer groß – oder auch pankroatischen ideologischen Linie, die ihnen vielleicht auch manchmal zu radikal erschien. Und tatsächlich sollte es dann auch noch zwei Jahre dauern, bis eine Koalition dieser Parteien zu Stande kam.

6.3. Geheimakten der k.k. Statthalterei (*Tajni spisi*) 1904

6.3.1. Die „Ehrenwortaffäre"

Sämtliche Korrespondenzen der *Tajni spisi* ab August 1904 sind vor allem von einem Thema dominiert, das auch in nationalpolitischer Auswertung interessant sein kann – der „Ehrenwortaffäre", die schließlich im Rücktritt des Statthalters Handel endete. Handels oftmals taktisch falsches und ohne Rücksicht auf nationale Empfindsamkeiten erfolgtes Handeln hatte ihm schon einige Anfeindungen eingebracht, die sich in diesem Jahr noch vervielfachen sollten. Durch eine vertrauliche Weisung des Innenministeriums an den Statthalter[184] lässt sich der Hergang der Ereignisse in etwa rekonstruieren.
Scheinbar hatte der Bezirkskommissär Alois Benković im August 1904 eine Äußerung eines Kollegen bewusst falsch ausgelegt und an das Parteiorgan der „Stranka prava", „Narodni list", weitergegeben. Als dieser unter Berufung auf das Ehrenwort seine Unschuld beteuerte, hatte Handel ihn nach konkreten Fakten gefragt. Als darauf eine erneute Beteuerung unter Berufung auf das Ehrenwort erfolgte, sagte der Statthalter ihm, im Beisein des gerade dazu gekommenen Statthaltereikonzipisten Karl Zorec und seines Praktikanten Nikša de Ghetaldi, was er von seinem Ehrenwort halte. Nach Ansicht des Innenministeriums sei der Begriff eines „dalmatinischen Ehrenwortes" erst später dazugeschmuggelt worden. Ebenso sei ein anderer Fall, in dem Handel dem Statthaltereikonzipists-Praktikanten Rendić – Miočević gesagt haben soll „Bei Dalmatinern gibt es kein Ehrenwort", laut den Ermittlungen des Innenministeriums überhaupt erfunden worden sein, da nie die Rede von einem Ehrenwort war. Dennoch hätten sich die „Ehrenwort-Aussagen" durch Indiskretionen von Beamten herumgesprochen und

[184] AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 48, 6826 M.I. Vertrauliche Weisung des Innenministeriums an den Statthalter v. 26. September 1904.

wären so im „Narodni list“ erschienen. Allerdings verteidigte lediglich der Bezirkshauptmann Johann Tichy entschlossen Handels Unschuld, weshalb im Verlauf des Septembers 1904 gewisse politische Kreise versuchten, dessen Glaubwürdigkeit ebenso wie die Handels zu unterminieren.

Überhaupt war dieser Fall, der sich schließlich bis ins Jahr 1905 hineinziehen sollte, für nationalpolitisch agierende Abgeordnete die perfekte Chance, sich endlich des ungeliebten Statthalters zu entledigen. So weiß Statthalter Handel zu berichten, dass das Gerücht verbreitet wurde, dass Tichy in privaten Gesprächen die „Ehrenwort – Aussagen“ Handels bestätigt hätte. Über diese Aussagen hätte der Abgeordnete Biankini mit Hilfe des Abgeordneten Ante Trumbić Protokolle angelegt, welche er beabsichtigte im Reichsrat zu präsentieren. Interessanterweise habe der Spliter Abgeordnete der Autonomisten, der schon einmal erwähnte Ercolano Salvi, dem Statthalter die Abschrift eines verlässlichen Schreibens zukommen lassen, das diese Befürchtungen entkräftete.[185] In nationalpolitischer Hinsicht ist klar, dass vor allem die pankroatisch eingestellten Abgeordneten der Rechtspartei den Abgang des Statthalters Handel sehen wollten, der ihrer Meinung nach ein Hauptgrund für die bisher nicht erfolgte Sprachenregelung im Sinne einer Einführung der kroatischen Amtssprache und auch ein Hindernis auf dem Weg zu einer Vereinigung der kroatischen Länder war. Erstaunlich ist allerdings, dass ein Vertreter der italienischen Autonomisten sich für diesen einsetzte, obwohl die Autonomisten auch mit Billigung der Statthalterei zunehmend benachteiligt wurden. Möglicherweise sahen sie aber trotz dieser Resentements die einzige Chance für eine Sicherung der Stellung der Italiener aber letztlich im Verbleib Handels.

Obwohl sich diese Affäre bis ins Jahr 1905 hinein zog, soll sie hier weiter behandelt werden.

In seinem ersten Schreiben des Jahres 1905 an das Innenministerium, erging sich Statthalter Handel weiterhin in politischen Verwicklungen der „Ehrenwort-Affäre“.[186] Dabei gab er an, dass mittlerweile die Mehrheit der Abgeordneten des dalmatinischen Landtags seinen Rücktritt forderte, andernfalls sie nicht mehr an den Verhandlungen des Landtags und seiner Ausschüsse teilnehmen würden. Allerdings wären sie, vor allem in den Kreisen der, „die große Majorität des Landtages bildenden beiden kroatischen Parteien“ bereit einzulenken, nachdem Ministerpräsident von Koerber in Wien in dieser Angelegenheit unnachgiebig erschien. Nach dessen Rücktritt jedoch wäre die Hoffnung sich durchzusetzen wieder aufgekeimt und man wollte den Landtagspräsidenten Dr. Vicko Ivčević nach Wien schicken, mit der Forderung, dass Handel gehen müsse. Die politische Unzufriedenheit breitete sich nun

[185] Ebd., 14/geheim/1904. Bericht des Statthalters Handel an das Innenministerium v. 20. Oktober 1904.
[186] AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 49., 1/geheim/1905. Bericht des Statthalters Handel an den Innenminister Graf Bylandt-Rheidt v. 03. Januar 1905.

zudem auch auf alle Parteien aus, da selbst der italienische Autonomist und Gemeindevorsteher von Zadar, Dr. Ziliotto nicht mehr an seinen Ausschusssitzungen teilnehmen würde.

Zum besseren Verständnis des Innenministers rekapitulierte Handel die politische Entwicklung der letzten Jahre in Dalmatien und ging dabei auch auf nationalideologische Aspekte der Politik ein.[187] So berichtete er, dass zum Beginn der 1870er Jahre die „italienisch – autonome Landtagsmajorität", wie er zugab, „unter tätiger Beihilfe der Regierung definitiv gestürzt" worden sei. Bis zur Mitte der 1880er –Jahre seien dann fast alle Gemeindeverwaltungen an die „damals noch vereinigten Kroaten und Serben gelangt, das Volks – und Mittelschulwesen slavisiert und allmählich auch schon ein großer Teil der Staatsbeamtenschaft in das slavisch-nationale Lager übergegangen". Danach hätten, wie beabsichtigt, diese Parteien eine „feste und verlässliche Stütze der Regierung" gebildet. Dadurch und durch die Bedeutung einiger „kroatischer Parteiführer" wie der Landtagspräsidenten Klaić und Bulat konnte nach Handels Meinung die Kroatische Nationalpartei einen – manchmal zu großen – Einfluss auf Angelegenheiten im Land erlangen. Allerdings verwies Handel auch darauf, dass sie in einem Punkt, nämlich „der Einführung der kroatischen Sprache als innerer Amtssprache der staatlichen Behörden in Dalmatien", „infolge der delatorischen Behandlung der Angelegenheit durch die Regierung" nichts erreichten konnten. Jedoch glaubte der Statthalter auch, dass dieser Misserfolg durch genügend kleine Gefälligkeiten aufgewogen wurde „und das Verhältnis der kroatischen Nationalpartei zur Regierung nicht ernstlich" trüben konnte. Als ersten echten Dämpfer im guten Verhältnis zur Regierung betrachtete Handel die wirtschaftliche Schädigung Dalmatiens durch die „Weinklausel" im Vertrag mit Italien von 1891, die in dieser Arbeit bereits erläutert wurde. Diese hätte den Abgeordneten Biankini im Folgejahr dazu getrieben, aus der Nationalpartei auszutreten und an der Gründung der Rechtspartei in Dalmatien 1894 mitzuwirken, „welche die von der Nationalpartei nur akademisch geforderte Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien und Slawonien als aktuelles Ziel an die Spitze stellte". Die Rechtspartei habe überdies begonnen, die „übertriebensten Klagen" über die wirtschaftliche Vernachlässigung Dalmatiens als Mittel der Agitation zu benutzen und maßlose Forderungen nach Aufwendungen zu stellen. Durch den Erfolg „dieses radikalen Gebahrens beim Publikum" sowie durch Überalterung in den eigenen Reihen habe die „gemäßigte kroatische Nationalpartei" viel von ihrem Gewicht eingebüßt.[188]

[187] Ebd.
[188] Ebd.

Diese ausführliche Beschreibung der nationalpolitischen Probleme Dalmatiens im Rahmen der „Ehrenwortaffäre“ ist besonders interessant. Sie zeigt auf, wie die Regierung die Wirksamkeit des italienischen Irredentismus seit 1848 bzw. 1859 zu fürchten gelernt hatte und auf mögliche italienische (ebenso wie einige Jahre später serbische) Umtriebe viel schärfer reagierte als auf nationalkroatische Bestrebungen. So hatte die Statthalterei tatsächlich Interesse und Anteil an der Schmälerung des Einflusses der italienischen Autonomisten. Hierin sieht man, dass beim Begriff „Italienisch“ von staatlicher Seite nicht zwischen einem Italodalmatinismus und einem echten Irredentismus unterschieden wurde. Obwohl sicher nur ein geringer Teil der Autonomisten irredentistisch orientiert war, wurde alles „Italienische“ als Bedrohung angesehen und auch um den Preis eines nationalen Erstarkens der Slawen zurückgedrängt. Dass auch hierbei, zumindest anfangs, nicht klar zwischen kroatisch-serbischen und jugoslawischen Ideologien unterschieden wurde, zeigt die allgemeine Titulierung als „slavisiert“ oder „slavisch-national“. Da es von staatlicher Seite nicht interessant und wahrscheinlich auch nicht nötig war, hier anfangs genauer zu differenzieren, wurden alle „Slawen“ in eine nationale Kategorie gesteckt, diametral den „Italienern“ gegenübergestellt. Erst mit der Herausbildung einzelner Nationalideologien und der dazu gehörenden Parteien, wie der Rechtspartei, begann eine Trennung in „Kroaten“ und „Serben“. Interessant ist auch, dass Handel die Kroatische Nationalpartei, die zu diesem Zeitpunkt ebenfalls schon auf seinen Abgang hoffte, als so regierungstreu beschrieb. Natürlich fehlte ihr die pankroatisch orientierte nationale Schärfe einer Rechtspartei, doch wurden hier ebenso zumindest nationalkroatische Ziele verfolgt, die man nicht Wien unterordnen wollte. Zwar war Handels Einsicht über den Beitrag der wirtschaftlichen Vernachlässigung Dalmatiens auf die Formulierung aller nationalen Ideologien durchaus angebracht, doch scheint er mit seiner Ansicht über die Nebensächlichkeit der Sprachenfrage im nationalpolitischen Sinn durchaus in die Irre gegangen zu sein. Obwohl diese, wie kaum eine andere Frage alle slawischen Ideologien beschäftigt und verstärkt hat, sowie maßgeblich zu der Opposition der nationalen Parteien ihm gegenüber beitrug, wollte er ihre Relevanz nach wie vor nicht anerkennen und glaubte sie durch Zugeständnisse kompensieren zu können. Und dies, obwohl gerade Sprache, im Smith’schen Sinn, neben Religion, einer jener vornationalen Kerne ist, um den das Gerüst der modernen Nation gelegt wurde und der gerade auch in Dalmatien maßgeblich das spätere Verhalten von serbischen und kroatischen Nationalisten festlegte.

Dies zeigt sich auch in dem Fall der kroatischen Zollquittungen, wo in einem Schreiben der Finanzlandesdirektion Zadar auf eine Interpellation des Abgeordneten Klaić im Reichsrat vom 24. November 1904 eingegangen wurde. In dieser Interpellation ging es um den Fall des Rokus Pelicarić, dem in Biograd na Moru (Zaravecchia) die Ausstellung einer Zollquittung in „kroatischer Sprache" verweigert wurde, da „diese bisher immer nur in italienischer Sprache verfasst wurden". Nach Einbringung eines Vergleichsfalles aus Prag, in dem die Ausstellung tschechischer Zollquittungen verweigert worden war und dies als Verletzung der gewährleisteten Gleichberechtigung im Amt anerkannt worden war, bat man nun den Statthalter um Instruktionen, ob „Zollquittungen auch in serbo-kroatischer Sprache zulässig sind".[189] Abgesehen von der interessanten Tatsache, dass einmal von der kroatischen, dann von der serbo-kroatischen Sprache die Rede war, zeigt schon diese Episode wie wichtig in nationalpolitischer Hinsicht die Sprachenfrage war und welche Bedeutung selbst das kleinste Ereignis darin zugemessen bekam. Doch Handel weigerte sich diesen Punkt als so wichtig anzusehen.

Aus dem Gesamtbild der Situation zu Beginn des Jahres 1905 ergab sich die Schlussfolgerung, dass ein dalmatinischer Landtag unter dem Statthalter Handel nicht mehr arbeitsfähig war. Dabei hatte Handel durch seine Unpopularität das bis dahin Unmögliche vollbracht, alle kroatischen und serbischen Parteien in der Forderung nach seinem Rücktritt zu vereinen und somit in gewissem Sinne selbst den Weg für die politischen Ereignisse der kommenden Jahre mitgeebnet. Schließlich fand er nicht einmal mehr Rückhalt bei den italienischen Autonomisten, von denen sich manche dadurch vermehrt dem Irredentismus zuwandten. Aus den, später im Jahr verfassten Unterlagen der Tajni spisi geht bereits hervor, das Handels Posten nicht mehr länger als 5 Monate haltbar war und er musste schließlich zurücktreten und wurde im Jänner 1906 durch Niko Nardelli ersetzt.

6.3.2. Panslawistische Agitation durch Oberst Cherep -Spiridovich

Um auf die Gefahr einer panslawistischen Agitation zu verweisen, sandte das k.u.k. Innenministerium dem Statthalter Handel am 12. Dezember 1904 ein vertrauliches Schreiben zu[190], in welchem vor dem russischen Grafen Oberst Arthur Cherep-Spiridovich gewarnt wurde. Dieser sei als Präsident der Moskauer „slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft" auf

[189] Ebd., ZI 205/Pr. Anfrage der Finanz Landes Direktion an den Statthalter v. 25. Januar 1905.
[190] DAZD, AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 48, 29 M.I. Vertrauliche Weisung des Innenministeriums an den Statthalter v. 12. Dezember 1904.

panslawistischer Agitationstour bei den südslawischen Abgeordneten Österreichs unterwegs. Anfang November sei ihm in Dalmatien ein begeisterter Empfang vom Landtagsabgeordneten Ante Tresić – Pavišić bereitet worden. Tresić – Pavišić wurde im Jahr 1905 Mitglied der eben erst durch einen Zusammenschluss zweier Parteien neu gegründeten „Hrvatska stranka". Sein Vorleben war „abenteuerlich" und er hatte in den Jahren zuvor vor allem durch „italoslawische Verbrüderungen" und panslawistische Agitation unter den jungen Radikalen an Gunst gewonnen.[191] Danach hatte sich Cherep-Spiridovich vom 24. bis 29. November im Wiener Hotel Bristol aufgehalten, von wo er dem Abgeordneten Biankini, der gerade in Wien weilte, eine Einladung zu einem Treffen am 28. November geschickt habe. Dieser kam der Einladung, zusammen mit zwei weiteren Reichsratsabgeordneten auch nach. Auf seine Einladung an Biankini, ihn zu südslawischen agitatorischen Treffen in Paris und Rom zu begleiten, hätte dieser abgelehnt. Auf die Warnung vor der Gefahr durch die Deutschen hätte Biankini gemeint, den „Südslaven drohe eine Gefahr sowohl von deutscher als auch von italienischer Seite, die italienische Gefahr sei momentan sogar größer. Die Italiener seien gegen die Südslaven in Dalmatien, Istrien und Triest ungerecht." Unter Verweis auf die südslawische Mehrheit in diesen Gebieten, hätte Biankini Hilfe gegen die Italiener erwartet, andernfalls das „gegenseitige Kokettieren" nur „imaginären Wert" habe.[192] Verständlich erscheint hierbei Biankinis Haltung, der nationalideologisch, als Vertreter der Rechtspartei, von einem kroatischen Nationalismus beseelt war und sich lediglich um eine Vereinigung der kroatischen Länder und eine Bekämpfung der italienischen Vorherrschaft in Dalmatien sorgte, während ihm südslawische oder panslawische Verbrüderungen recht gleichgültig waren. Im Sinne einer pankroatischen Einstellung ist es sogar möglich, dass er den Terminus „südslawisch" in seinem Gespräch im Sinne von „kroatisch" verwendete.

Die Beteiligung Tresić – Pavišićs an dieser panslawischen Agitation hingegen ist ebenso wenig verwunderlich, war sein Denken doch scheinbar in einer südslawischen Verbrüderung begründet, obwohl diese durchaus auch nationalkroatische Einschläge hatte. Aufgrund seiner frühen „Umtriebe" und seiner späteren politischen Arbeit ist er aber nicht eindeutig ideologisch zuzuordnen. Seine Versuche einer italoslawischen Verbrüderung dürften aber nicht auf einem tief empfundenen slawodalmatinischen Nationalbewusstsein fußen, da er auf eine eigenständige „dalmatinische" Nationalkonzeption keinen Wert legte, sondern einer südslawischen oder kroatischen Ideologie folgte. Seine Versuche einer Verständigung mit den Italienern entsprangen scheinbar reinem politischem Kalkül. So passte aber dennoch Cherep-

[191] Pav, S. 49.
[192] DAZD, AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 48, 29 M.I. Vertrauliche Weisung des Innenministeriums an den Statthalter v. 12. Dezember 1904.

Spiridovichs Konzept ganz gut in seinen Rahmen, hatte dieser doch eine „celto-slavisch-latinische Allianz“ begründet, die sich gegen eine mögliche Vorherrschaft der Deutschen in Europa richten sollte. Im Rahmen einer ihrer Veranstaltungen in Paris wollte Tresić – Pavišić sogar eine Rede in italienischer Sprache halten und sorgte auch mit panslawistischen Artikeln im „Jedinstvo“ für Aufsehen.[193]

6.4. Geheimakten der k.k. Statthalterei (*Tajni spisi*) 1905

6.4.1. Die Resolution von Rijeka und ihre nationalpolitischen Auswirkungen

Ähnlich wie im Jahr 1904 die *Tajni spisi* ganz von der „Ehrenwortaffäre“ geprägt waren, wurden sie 1905 von der Begründung der Resolution von Rijeka und deren nationalpolitischen Auswirkungen beherrscht, die das gesamte politische Leben Dalmatiens auf den Kopf stellten.

So wußte Statthalter Nardelli in einem vertraulichen Schreiben an den Innenminister über die politische Lage des Jahres 1905, die in dieser Arbeit schon ausführlich dargelegt wurde, zu berichten, dass im Rahmen der Resolution eine starke „ungarofreundliche Agitation“ in Dalmatien begonnen habe. Man würde es im Lande kaum bemerken, aber alle Parteien außer der Reinen Rechtspartei unter Ivo Prodan wären begeistert von der Resolution von Rijeka, die im weiteren Verlauf des Schreibens als „Resolution von Fiume“ bezeichnet wurde. Auf die „Torheit“ ihres politischen Verhaltens angesprochen, hätten sich die Abgeordneten uneinsichtig gezeigt. So hätten die Abgeordneten Borčić und Grgić ihre Entscheidung für die Resolution damit begründet, dass die neue kroatische Partei die „nationale Vereinigung“ der kroatischen Länder als ihr Hauptprogramm führte und es sich nicht erlauben konnte, „ihre Stimme nicht zu erheben“, um diese unter „thunlichst vorteilhaften Bedingungen zu realisieren“. Die Abgeordneten hätten auch angeführt, dass man sich ja quasi für ein Zusammengehen mit Ungarn entscheiden hätte müssen, da es stets verabsäumt worden wäre, die kroatischen Länder im Rahmen Cisleithaniens zu vereinen. So hob Borčić hervor, dass die Kroaten stets loyal gewesen wären und dafür den Ungarn ausgeliefert wurden. Er betonte aber auch die Abneigung gegen Ungarn und die „magyarischen Greuel“. Allerdings spielte in der Ansicht der Abgeordneten der wirtschaftliche Schaden, den man Dalmatien durch die Weinklausel zugefügt habe, eine nicht unbedeutende Rolle. Auch traten hier wiederum die lächerlichsten Forderungen nach wirtschaftlicher Hilfe durch den Staat zu Tage und es wurde

[193] Ebd.

die „Isolierung“ des Landes beklagt. So hätte auch der „heurige Staatsvoranschlag“ für Dalmatien, der kurz vor der Resolution veröffentlicht worden sei und noch knapper als sonst ausgefallen wäre, dazu beigetragen, dass Borčić die Resolution unterzeichnet hätte.[194]

Die Abgeordneten hätten zudem gesagt, dass sie sich von ihrer Aktion gar keinen Erfolg erwarteten, sondern diese als Warnung an Österreich unterzeichnet hätten. Nardelli meinte, dass er sich dabei an den Beginn der Politik des „Neuen Kurses“ erinnert gefühlt hätte, als Dr. Smodlaka im Jahr 1903 im Landtag erläutert hätte, dass dieser Kurs ebenso zur Warnung an Österreich gedient hätte, „denn in Österreich könne man nur etwas erreichen, wenn man unangenehm wird“. Nardelli war überzeugt, dass dieses Beispiel Schule gemacht habe. In einem Gespräch mit Dr. Pero Čingrija, dem Bürgermeister von Dubrovnik und einflussreichem Mitglied der neuen „Hrvatska stranka“, hätte dieser gemeint, dass es Dalmatien schlecht ginge und er nicht wisse, ob die Fiumaner Resolution Dinge besser oder schlechter mache – er bezeichnete sie als „Vabanque-Spiel“. Durch diese Aussagen sei Nardelli zu dem Schluss gelangt, dass es sich bei der Unterzeichnung der Resolution tatsächlich nur um ein taktisches Manöver handle, um Zugeständnisse von Wien zu erpressen. Der Statthalter erwähnte auch zahlreiche „Meetings“ in den Gemeinden, um die Massen für die Resolution zu gewinnen, wobei der Anglizismus „Meeting“ im Jahr 1905 durchaus beachtenswert ist. Als Gegner der Resolution nannte der Statthalter den Klerus, als Befürworter die junge Intelligenz. Die Serben und Italiener hätten sich „noch indifferent“ verhalten. Dennoch fürchtete Nardelli eine Ausweitung der Ideale der Resolution und verurteilte die Liberalität der Staatsanwaltschaft in diesem Fall.[195]

Seit jedoch die „jüngeren radikalen Elemente“ die Führung im Land übernommen hätten, meinte der Statthalter, dass man nicht mit Sicherheit sagen könnte, ob es sich bei einer solchen Bewegung nicht um ein „südliches Strohfeuer“ handelte, dass ohnehin bald ausgebrannt sei. Als Beispiele führte er nationalpolitische Momente der vergangenen Jahre an, so die kroatische Agitation gegen Serben und Italiener 1889, wiederum die Annäherung an die Serben 1902, die Hasstiraden gegen Ungarn 1903 und die wiederum 1904 folgenden Sympathiekundgebungen für Ungarn. Somit wäre eine ernstzunehmende nationalideologische Betätigung in Dalmatien schwer von politisch kalkulierten Motiven zu trennen. Es wurde aber auf vereinzelten politischen Widerstand gegen die Resolution verwiesen. Auch unter den Angehörigen der unterzeichnenden Parteien, gab es, Nardelli zufolge, Gegner der Resolution, wie etwa den Landtagspräsidenten Ivčević oder den Reichsratsabgeordneten Perić. Jedoch

[194] DAZD, AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 49, 17/geheim/1905. Bericht des Statthalters Nardelli an den Innenminister v. 06. November 1905.
[195] Ebd.

musste der Statthalter eingestehen, dass der „Terror der Radikalen“ schon einige Abgeordnete zur Resolution bekehrt hätte und auch Biankini, aus Angst um den Verlust seiner Popularität mit der Resolution liebäugelte. Schließlich ging Nardelli auch auf die Erklärung des Klubs der „Kroatischen Partei“ im Landtag ein, die die Resolution billigte und sie als „weitere Grundlage der Thätigkeit zur Verwirklichung des hauptsächlichen Nationalideales, d.h. der Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien“ sah. Nardelli wußte auch zu berichten, dass die Resolution bisher kein Thema im Landtag gewesen sei. Doch der „Abgeordnete der Reinen Rechtspartei, Prodan, war bekanntlich gegen die Fiumaner Resolution, weil dieselbe die „kroatische Nation bedingungslos den Ungarn ausliefere“. Daher könnte er Fragen nach der Resolution stellen, um die Majorität in eine Zwickmühle zu bringen, und der Statthalter beschloß, sich auf solche Debatten einzustellen und den Landtag im Falle der Stellung der Frage nach der staatsrechtlichen Vereinigung, aufzulösen. Nardellis Bericht endete mit der Bitte um weitere Instruktionen für diesen Fall.[196]

Dieser Fall ist insofern von Interesse, da sich hier nicht nur die Einflüsse nationaler Ideologien auf die Politik, sondern auch jener der Politik auf nationale Ideologien zeigt. Zunächst diente die Resolution den nationalideologischen Zielen der „Kroatischen Partei“ und wurde sicherlich nicht aus Liebe zur ungarischen Opposition geschlossen. Der Glaube an die Erreichung der „nationalen Vereinigung“ und des „höchsten Nationalideals“ bewegte die Abgeordneten dazu der Resolution zuzustimmen. So war gerade den kompromisslosesten Vertretern der „nationalen Vereinigung“, Biankini und Prodan die Anbiederung an „die Ungarn“ ein Dorn im Auge, doch schloss sich Biankini aus politischem Kalkül dennoch der Resolution an. Andere nationalkroatisch gesinnte Abgeordnete wie Ivčević, die aber eher gemäßigt waren, wollten nationale Ziele durch Beharren und Dynastietreue statt durch radikale Aktionen lösen,. Schließlich waren auch die Aussagen einiger kroatischer Abgeordneter, dass sie sich keinen Erfolg der Resolution wünschten, sehr fragwürdig. Da sie scheinbar sehr von ihrer nationalen Ideologie überzeugt waren, ist es unwahrscheinlich, dass sie diese Aussagen ernst meinten. Es könnten damit entweder Angst vor der magyarischen Politik oder vor österreichischen Repressionen ausgedrückt worden sein. Obwohl hier noch unklar war, wie sich Serben und Italiener in dieser Angelegenheit verhalten würden, klärten sich diese Fronten recht bald.

Interessant im Zusammenhang mit der Unterzeichnung der Fiumaner Resolution ist auch die Bildung der bereits genannten „Hrvatska stranka" und deren nationalideologische Untermauerung. In diesem Zusammenhang liegt ein Schreiben Nardellis an den Innenminister

[196] Ebd.

vor[197], dem eine Abschrift des Programms anlässlich der Vereinigung der „Hrvatska narodna stranka“ und der „Stranka prava“ beigelegt wurde.[198] Darin wurde dargelegt, dass sich die Klubs der „Nationalen kroatischen Partei“ und der „Rechtspartei“ in Dalmatien zum Klub der „Kroatischen Partei“ vereinigt hätten. Diese vertrete das Ziel der Vereinigung der kroatischen Länder als wichtigen Schritt zum „nationalen Endziel, welches dahin ginge, alle von Kroaten bewohnten Länder in einer selbstständige Staatsgruppe zu vereinigen.“ Daher solle das „kroatische Nationalbewusstsein in Dalmatien“ gestärkt werden, die „kroatische Sprache“ solle verbürgt werden, das Wahlrecht geändert und vor allem der wirtschaftliche Wohlstand gehoben werden, vor allem durch eine Eisenbahnverbindung mit Bosnien-Herzegowina. Auch sollten auf Gemeindeebene die „nationalen Vorteile“ gesichert werden. Alle diese Punkte sprechen für ein nationalkroatisches Programm, vor allem die Forderung nach der Vereinigung in einer kroatischen Staatsgruppe und nach dem Bau der Eisenbahnverbindung nach Bosnien lassen sogar ansatzweise die pankroatischen Forderungen der Rechtspartei durchblicken. Diese werden aber in den folgenden Absätzen relativiert, um potenzielle Koalitionspartner nicht abzuschrecken. So hieß es weiters, dass Religion und Nationalität nicht verwechselt werden sollten und ein anderes Glaubensbekenntnis kein Hindernis für eine gute Zusammenarbeit sein sollte. Weiters wurden „Serben und Kroaten als eine Nation betrachtet, dem Blute und der Sprache nach unzertrennlich vereint“. Zudem wollte der Klub dahin tätig sein, dass „zwischen den slavischen Völkern die der natürlichen Gemeinschaft entsprechenden brüderlichen Gefühle“ gepflegt werden.

Wenig verwunderlich erscheint hier die Vermischung verschiedener Ideologien. Zwar vertraten sowohl die Kroatische Nationalpartei als auch die Rechtspartei exklusive kroatische Nationalismen verschiedener Ausprägung, doch war der aufkeimende Jugoslawismus relativ neu, zumal sich die neue Partei bei ihrer Gründung nur aus diesen „kroatischen“ Parteien zusammensetzte. Zwar gab es bis 1879 schon einmal eine enge Kooperation mit den Serben, doch konnte sich im Jahr 1905, bedingt durch den vorangegangenen Aufstieg der exklusiven kroatischen und serbischen Nationalismen, ein unifizierender Nationalismus viel schwerer gegen diese durchsetzen. So konnte man, im Gegensatz zu den beiden vorher genannten Nationalismen, hierbei auf keine staatliche Tradition zur Ideologiebildung zurückgreifen, bestenfalls auf Mythen vom slawischen Urvolk. Daher fällt auch in diesem Programm ins Auge, dass das Gewicht auf der gemeinsamen Sprache lag, über die man eine gemeinsame Nationalität zu konstruieren suchte. Angesichts der ersten Punkte des Programms, die dazu

[197] Ebd., 21/geheim/1905. Bericht des Statthalters Nardelli an den Innenminister v. 17. November 1905.
[198] Ebd., 21/geheim/1905 v. 17. November 1905. Beilage 1, Programm zur Vereinigung im „Kroatischen Klub“ .

aber im Widerspruch standen, scheint ohnehin fraglich, ob es sich bei der Anbiederung an die serbischen „Brüder“ nicht nur um politisches Kalkül handelte.

Vom weiteren Gang der politischen Ereignisse berichtete Statthalter Nardelli in einem Schreiben an den Innenminister vom 26.November 1905. Darin heißt es dass in der letzten Session des Landtages tatsächlich die Sprache auf die Fiumaner Resolution gekommen sei und Dr. Čingrija dabei das volle Einverständnis mit dieser durch die „kroatische und serbische Partei im dalmatinischen Landtage“ erklärt habe.[199] Zu dieser Zeit waren die Abgeordneten der „Srpska stranka“ bereits der Resolution beigetreten. Im Folgenden reflektierte Nardelli seine eigenen Ansichten bezüglich Nation und Nationalismus in einer Erläuterung über die Gründe für die kroatisch-serbische Kooperation. Darin berichtete der Statthalter, dass Serben und Kroaten in Dalmatien bis 1879 dieselbe Partei bildeten und dass sich ab 1879 „diese beiden Volksstämme“ heftig bekämpft hätten. Anschließend hätte in den letzten Jahren, vor allem unter dem Einfluss des „Neuen Kurses“ eine neuerliche Annäherung der Serben und Kroaten begonnen. Nardelli führte aus, dass der „zwischen diesen zwei Parteien bestandene Zwist nicht nur auf politische, sondern hauptsächlich auf religiöse Gründe zurückzuführen ist, denn die Kroaten gehören der katholischen Religion an, während fast alle Serben griechisch – orientalischen Bekenntnisses sind“. Durch die jahrelange „Verhetzung“ einer Volksgruppe durch die andere bezweifelte er eine fruchtbare Zusammenarbeit. Es wurde auch erwähnt, es sei seitens der Führung der Kroatischen Partei „sehr stark auch mit der italienischen Partei kokettiert worden, welche sich jedoch sehr reserviert verhielt“, vor allem da sie ein Entgegenkommen in der Sprachenfrage wollte. Es wurde nach wie vor davon ausgegangen, dass die italienischen Autonomisten im Gegensatz zu den slawisch-nationalen Parteien stünden und etwaige Verhandlungen mit der Landtagsmajorität nur aufnehmen würden, um sich gegen Österreich abzusichern.[200]

Es ist dabei bemerkenswert, dass Nardelli Serben und Kroaten im besten Fall als „Volksstämme“ betrachtete und die Unterschiede zwischen den beiden auf rein konfessioneller Ebene suchte. Möglicherweise lag es an seiner bürgerlichen Herkunft, seiner juristischen Ausbildung und seinem österreichischen Staatsdienst, dass er trotz seiner kroatischen Herkunft anscheinend supranational dachte. Für den Statthalter stellten alle weiteren „nationalen“ Differenzierungen lediglich politische Ausdrücke dar, womit er dem Bild einer „konstruierten“ Nation, die sich um den Kern der Religion legt, schon recht nahe kam.

[199] Ebd., 24/geheim/1905. Bericht des Statthalters Nardelli an den Innenminister v. 26. November 1905.
[200] Ebd.

Mehr Aufschluss über das serbisch – kroatische Verhältnis gibt in diesem Falle ein dem Schreiben beigelegtes Protokoll, welches die Beschlüsse der Kroatischen und Serbischen Partei anlässlich der Koalitionsbildung festhielt.[201] So stünden beide Parteien auf dem Standpunkt, dass „Serben und Kroaten eine Nation sind und dass sie untereinander gleichberechtigt sind." Es wurde festgehalten, dass sie als „gleichberechtigte Brüder in national-politischen Fragen" die Vereinigung Dalmatiens anstreben werden, zur Sicherung einer „besseren gemeinsamen nationalen Zukunft". Auch wurde bestimmt, dass die „gemeinsame nationale Sprache serbisch oder kroatisch" auch von staatlicher Seite in Dalmatien genannt werden solle, je nach dem welcher Name bei welchem Volksstamm geläufiger sei. In Schulen sollten jeweils die kroatische und die serbische Geschichte sowie die lateinische und die kyrillische Schrift gelehrt werden, so dass man einander verstehen könne. Schließlich sollten auch die serbische und kroatische Fahne nach diesem Beschluss in Gemeinden mit beiden Bevölkerungsgruppen verwendet werden, um die „brüderliche Einigkeit und Gleichberechtigung" zu fördern. Man sieht anhand dieses Dokuments, dass es sich bei der Ideologie dieser Koalition, den zahlreichen Beteuerungen der Brüderlichkeit zum Trotz, nicht um einen integralen Jugoslawismus, sondern um ein gleichberechtigtes Nebeneinander von serbischer und kroatischer nationaler Identität handelte. Das Beharren auf eigener Sprache und Geschichte, bei gleichzeitigem Respekt für jene des anderen „Volksstammes" waren hierfür kennzeichnend. Im Prinzip hätte eine solche Abmachung auch zwischen in keiner Weise stammverwandten Völkern wie den Kroaten und Italienern getroffen werden können, wäre hier nicht die Komplexität der Sprachenfrage im Wege gestanden.

Schließlich wurde in Nardellis Schreiben noch von zwei kuriosen Anträgen in der Sitzung berichtet, nämlich von einem des klublosen Kroaten Perić, der eine Kommission zur Überwachung der Verhandlungen zwischen Koalition und Regierung forderte, die darauf achten sollte, dass das kroatische historische Recht nicht verletzt würde, und einem anderen des Abgeordneten der Reinen Rechtspartei, Prodan, der eine „Versammlung aller geistlichen und weltlichen Kräfte der südslawischen Territorien unter österreichischer Herrschaft" forderte, in der über eine Eingliederung all dieser in einen kroatischen Staat entschieden werden sollte. Interessant ist auch der Umstand, dass die Abgeordneten der italienischen Autonomisten und der Kroatischen Partei sich bei kleineren Belangen gegenseitig Zugeständnisse machten, dies aber nach Bekräftigung des Abgeordneten Salvi nur aus

[201] Ebd., 24/geheim/1905 v. 26. November 1905. Beilage 1, Protokoll.

politischem Kalkül geschehen würde, um die „gute Harmonie“ nicht zu zerstören.[202] So wurde die Resolution von Fiume zum Spiegel der nationalpolitischen Ansichten der Abgeordneten sowie deren Umsetzung oder Verleugnung zugunsten des politischen Kalküls. Im Verlauf der Folgejahre soll die weitere nationalpolitische Auseinandersetzung durch diese Resolution aufgezeigt werden.

6.5. Geheimakten der k.k. Statthalterei (*Tajni spisi*) 1906

6.5.1. Das erneute Aufkommen der Sprachenfrage

Die Sprachenfrage in Dalmatien war im Laufe der Vorjahre natürlich noch immer zu keiner Lösung gelangt und flammte nun erneut auf. Dieser nationale Konfliktpunkt begann allerdings schon im Jahr 1905 die politisch Tätigen in Dalmatien zu polarisieren, wie aus einem Schreiben des Statthalters Nardelli vom 23. November 1905 hervorgeht.[203] Darin schrieb der Statthalter an den Innenminister, dass er dem Landtag eine Lösung der Sprachenfrage für Ende November in Aussicht gestellt hätte. Allerdings müsse er sich vorbehalten, zuvor von einigen Ereignissen zu berichten, wie zum Beispiel davon, dass die Kroaten versucht hätten, sich mit den Italienern in dieser Angelegenheit auf einen „modus vivendi“ zu einigen. Man wolle einen Ausgleich über den „Gebrauch der serbischen oder kroatischen Sprache einerseits und der italienischen andererseits“ finden. Sollte dies tatsächlich geschehen, entwarf Nardelli Szenarien wie dies vonstatten gehen könnte. Im ersten Szenario würden die Kroaten den Italienern mehr Zugeständnisse anbieten, als die Regierung dies könnte. Die Italiener würden das Angebot der Kroaten annehmen und ihnen ewig dankbar sein sowie die Regierung ewig verachten. Im zweiten Falle, nämlich jenem, dass die Kroaten weniger anbieten würden als die Regierung, würde diese Entwicklung der Regierung Symoathien einbringen. Daher riet Nardelli an, erst abzuwarten, was die Verhandlungen zwischen Italienern und Kroaten erbringen würden. Zudem warnte der Statthalterei vor einer Vereinnahmung nationaler Politik am Beispiel Biankinis.
Dieser hätte nämlich einem italienischen Abgeordneten versichert, dass er und seine Parteigenossen stets alles tun würden, um die Rechte der Italiener zu wahren, die Regierung

[202]Ebd., 24/geheim/1905. Bericht des Statthalters Nardelli an den Innenminister v. 26. November 1905.
[203] DAZD, AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, 23/geheim/1905. (Zadar 23.11.1905). Bericht des Statthalters Nardelli an den Innenminister

diese aber gerne „gegen die Wand drücken würde“. Gleichzeitig habe er Nardelli klargemacht, dass man den Italienern lediglich das Recht auf italienische Eingaben gewähren sollte. Eine zweisprachige Amtsbeschriftung aber würde den slawischen Charakter des Landes stören. Vor allem auch deshalb wünschte der Statthalter auf jeden Fall eine Konzession von Seiten der Regierung.[204]

Wie schon im früheren Verlauf der Sprachenfrage gesehen, entfachte diese auch noch 1905/1906 nationale Emotionen. Es wurde schon am Beispiel der Fiumaner Resolution gezeigt, dass die slawischen Parteien in dem Wunsch vereint waren, ihre Nationalsprache, die sie serbisch oder kroatisch nannten, durchzusetzen und damit dem Kern ihrer nationalen Ideologie zu Anerkennung zu verhelfen. Von daher waren Biankinis Äußerungen gegenüber den Italienern lediglich von politischem Kalkül geprägt, hatte er doch oft genug seine großkroatische Gesinnung gezeigt.

In einem überaus dringenden und streng geheimen Schreiben an den Innenminister vom Februar 1906 nahm Nardelli schließlich den Fall der Sprachenregelung erneut auf [205] und bezog sich zunächst auf den schon erwähnten Versuch eines Ausgleichs zwischen Italienern und Slawen. Dieser habe in Form einer Konferenz in Zadar am 14.Jänner 1906 stattgefunden. Von Seiten der Kroaten wären die Abgeordneten Trumbić und Milić, von Seiten der Serben der Abgeordnete Dr. Simić ausgesandt worden, die italienischen Autonomisten wären durch die Landtagsabgeordneten Dr. Salvi und Dr. Ziliotto vertreten gewesen. Die Verhandlung fand anscheinend im Geheimen statt und es wurde am Ende nur verkündet, dass eine Lösung für die Probleme der Einigung im Falle der Sprachenregelung gefunden werden kann.

Durch geheime Quellen hätte der Statthalter aber vom Inhalte der Unterredung erfahren. So hätten die Italiener die Unterstützung einiger Schulen der „Lega nazionale“ durch den Landesschulfond sowie das Italienische als obligatorisches Fach in den kroatischen Volksschulen der größeren Gemeinden gefordert. Die Kroaten hätten sich damit einverstanden erklärt, solange die Regelung nur auf Städte beschränkt bliebe und nicht auf die größeren Marktgemeinden ausgedehnt würde. Zudem forderten die italienischen Vertreter die Einführung des Faches Italienisch an den kroatischen Mittelschulen in einer Form, dass die Schüler nach deren Absolvierung die Sprache fließend beherrschen würden. Dasselbe sollte der Fairness halber aber auch mit der kroatischen Sprache an denn italienischen Mittelschulen geschehen. Dagegen hätten die kroatischen Abgeordneten keinen Einwand erhoben. Lediglich

[204]DAZD, AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, 23/geheim/1905. (Zadar 23.11.1905). Bericht des Statthalters Nardelli an den Innenminister

[205] AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 50, ex offo/geheim/1906. Bericht des Statthalters Nardelli an den Innenminister v. 18. Februar 1906.

der Wunsch nach getrenntsprachigen Ortsschulräten in mehrsprachigen Orten sei von den Kroaten abgelehnt worden.[206]

In der Frage nach dem Gebrauch der inneren Amtssprache hätten die Italiener dem Bestreben zur Einführung der kroatischen inneren Amtssprache nichts entgegenzusetzen gehabt, solange italienische Eingaben nur in Italienisch behandelt werden würden. Prinzipiell sollte immer die Sprache der eingebenden Partei verwendet werden. Kundmachungen, Amtsschilder, Ortstafeln und dergleichen sollten immer zweisprachig gehalten sein. Davon ausgenommen sollten nach Wunsch der Kroaten jedoch rein kroatische Ortschaften sein. Falls ein allgemeines Wahlrecht für den Landtag eingeführt werden sollte, wäre man im Gegenzug bereit, den Italienern einen Abgeordneten fix zu zugestehen. Auf das Verlangen nach einer Unterstützung der Vereinigungsfrage hätte Ercolano Salvi erklärt, dass seine Partei die Vereinigung, die sie stets bekämpft habe, sicherlich niemals unterstützen werde, aber die Autonomisten numerisch ohnehin so klein wären, dass ihr Widerstand in dieser Sache nichts nützen würde. Mit diesem Ergebnisse wären die Delegierten zu ihren Parteien zurückgekehrt und Nardelli würde es für verfrüht halten vor dem Abschluss ihrer Beratungen eine Regelung zu treffen.[207]

Ganz klar ist hier der nationalideologische Unterschied zwischen den italienischen Autonomisten und der Kroatischen Partei zu erkennen. Während letztere eine Dominanz des „nationalen“ Kroatischen anstrebte, ging es den Italienern eher darum, ihre kulturelle Dominanz aufrecht zu erhalten. Dies kann man darin sehen, wie wichtig die Forderung nach der Beibehaltung des Italienischen in der Schulbildung war. Man glaubte an ein autonomes Dalmatien unter einer kulturell und sprachlich italienisch geprägten Bildungsschicht, ganz egal ob diese nun slawische Wurzeln hatte oder nicht. Daher war auch eine Vereinigung mit dem kroatischnational ausgerichteten Kroatien – Slawonien für die Autonomisten undenkbar. Mit dem Selbstbewußtsein, die nationale Majorität in Dalmatien zu vertreten, konnte die Kroatische Partei es sich umgekehrt leisten, den Italienern ein paar Brosamen in Bildung und Kultur zu überlassen, umso mehr falls es eines Tages zu einer tatsächlichen Vereinigung mit Kroatien kommen sollte. Interessanterweise wurden trotz der Anwesenheit eines serbischen Delegierten die Interessen der Serben mit keinem Worte erwähnt, vielmehr war stets nur von nationalkroatischen Anliegen die Rede. Dies kann sich auf das Ansinnen der kroatischen Delegierten beziehen, dass der Name der Sprache der jeweiligen Mehrheit angepasst werden soll und bei allen kroatischen Forderungen die Serben bereits impliziert waren. Es erscheint

[206] Ebd.
[207] Ebd.

aber noch viel wahrscheinlicher, dass Abgeordnete wie Ante Trumbić, die durchwegs kroatischnational waren, die serbischen Ansprüche auf die nationale Eigenständigkeit und Gleichberechtigung in Dalmatien ignorierten.

Jedoch gelangten die Parteien 1906 ohnehin zu keiner Einigung mehr. Im Jahr 1907 drängte Nardelli erneut auf eine Lösung der Sprachenfrage, besonders in Bezug auf die anstehenden Reichsratswahlen.[208] Tatsächlich wurde die Sprachenfrage auch durch die politischen Ereignisse der folgenden Jahre in den Hintergrund gedrängt (Reichsratswahl 1907, Annexionskrise 1908), so dass ein endgültiger Beschluss erst 1909 getroffen wurde. Wie in dieser Arbeit bereits erwähnt, wurde auf der Basis von Nardellis Ausarbeitung, die den vorher genannten Vereinbarungen der Italiener und Kroaten recht ähnlich war (Kroatisch als innere Amtssprache bei Sicherung gewisser Rechte für das Italienische), aber erst 1909 von der Regierung ein Erlass zur Umsetzung dieser Sprachverordnung getroffen, der schließlich 1912 in Kraft trat.

6.5.2. Nationalpolitische Auswirkungen der Resolution von Rijeka

Schon zu Beginn des Jahres 1906 wußte Statthalter Nardelli zu berichten, dass die Anhänger der Resolution von Rijeka mit mangelnder Unterstützung in der Bevölkerung und Unstimmigkeiten in den Parteien zu kämpfen gehabt hätten.[209] Erst durch zwei Krisen hätte die Politik der Koalitionsparteien neuen Aufschwung erhalten. Deren erste war, dass die ungarische Regierung wegen angeblicher Seuchengefahr die Einfuhr serbischer landwirtschaftlicher Güter im Jänner 1906 gestoppt hatte und sich ein serbisch-österreichischer Konflikt daraus zu entwickeln begann. Die zweite war, dass die liberale ungarische Regierung 1905 abgewählt worden war und die neue Regierung der Unabhängigkeitspartei logischerweise im Streit mit dem Thron lag. Im Rahmen der ersteren Krise kam es scheinbar zu proserbischen Demonstrationen in Dalmatien, auf die Nardelli leider nicht näher einging. Er meinte lediglich, die dalmatinischen Abgeordneten davor warnen zu müssen, in der aktuellen Krise Sympathie für Ungarn zu zeigen, da dieses die Kroaten nur gegen Wien benutzen wolle. Um die Abgeordneten der Kroatischen Partei von konspirativen Treffen mit den Vertretern der ungarischen Unabhängigkeitspartei abzuhalten,

[208] AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 51, 2/geheim/1907. Vertrauliches Schreiben des Statthalters Nardelli an den Innenminister v. 04. Februar 1907.
[209] AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 50, ex offo/geheim/1906. Politischer Situationsbericht des Statthalters Nardelli an den Innenminister v. 21. Januar 1906.

habe der Statthalter den Abgeordneten Biankini zu sich gerufen und ihm gedroht, dass in diesem Falle die in Aussicht gestellte Eisenbahnlinie nach Bosnien ebenso kippen könnte wie die Lösung der Sprachenfrage. Biankini hätte diese Warnungen auch an Dr. Trumbić weitergeleitet, der sich dennoch nicht von seiner Reise nach Rijeka abbringen lassen wollte, aber versichert hätte, dass bei diesen Besprechungen nichts gegen die Regierung unternommen werden würde und dass eine mögliche Vereinigung mit Kroatien ohnehin erst nach dem Ende der Zollunion 1917 möglich sei. Auch sollte an den Verhandlungen je ein Vertreter der serbischen Partei Dalmatiens und Kroatiens teilnehmen. Erwähnt wurde dabei auch, dass Dr. Frane Supilo, einer der Architekten der Koalition, Nardelli versichert hätte, dass die dalmatinischen Abgeordneten in Rijeka gar keine andere Rolle spielen würden, als mit ihrer „Ehrenhaftigkeit" für die kroatisch-slawonischen Abgeordneten zu bürgen.[210]

Hier benutzte der Statthalter geschickt die wichtigsten nationalen Anliegen der Kroaten in Dalmatien, um sie von weiter gefassten, großkroatischen, Bestrebungen abzuhalten und hatte, den zurückhaltenden Reaktionen der kroatischen Abgeordneten zu Folge, auch Erfolg damit.

In dem Zusammenhang mit dieser inneren Krise wurde auch in einem Schreiben Nardellis an die Bezirkshauptleute Dalmatiens vor einem serbischen Komitee gewarnt, dass sich in Belgrad konstituiert haben sollte, um auf dem Höhepunkt der internen ungarischen Krise, die sowohl Österreich als auch Ungarn beschäftigte, einen Aufstand in Bosnien-Herzegowina zu beginnen. Dieses hätte in Dalmatien bereits Vertrauensmänner zur Verbreitung von Propaganda angeworben, die nun unter Beobachtung gestellt werden sollten. Es verwundert nicht, dass es sich dabei großteils um Serben handeln sollte, wie etwa den Redakteur des „Srpska riječ" aus Dubrovnik. Was allerdings verwundert, ist die Tatsache, dass Dr. Smodlaka aus Split ebenfalls als Agitator angeführt wurde. [211] Smodlaka würde mit seiner Kroatischen Volks – und Fortschrittspartei, trotz seiner Mitbegründung der Resolution von Rijeka, wohl eher als kroatischer Nationalist gelten. Andererseits war er schon früher für eine österreichfeindliche Haltung berüchtigt[212] und wollte vielleicht einfach die Chance nutzen, der Regierung im Sinne der neuen, südslawischen Verbrüderung zu schaden. Sicherlich kann die serbische Vorbereitung zu einem Aufstand generell im Zusammenhang mit dem Handelskrieg gegen dieses Land und den bereits zuvor stattgefundenen Demonstrationen in Dalmatien gesehen werden.

[210] Ebd.
[211] Ebd., 2/geheim/1906. Geheime Anweisung des Statthalters Nardelli an die Bezirksleiter und Bezirkshauptmänner v. 16. Februar 1906.
[212] Pav, S. 51.

In einem weiteren Bericht an das Innenministerium schrieb Nardelli erneut über die Politik der Koalitionsparteien gegenüber Ungarn in Rijeka, wo diese weiterhin interne Vorverhandlungen führten, nachdem die ungarische Unabhängigkeitspartei ihre Teilnahme an dem Treffen verschoben hatte. In nationalpolitischer Hinsicht interessanter ist jedoch die Bezugnahme Nardellis auf die vorhin bereits erwähnten Gerüchte über Vorbereitungen zu einem möglichen Aufstand in Bosnien-Herzegowina und deren Verbindungen zur Koalition. So soll ein Plan in Belgrad bestanden haben, mit serbischer Hilfe einen Aufstand in den okkupierten Provinzen anzuzetteln um damit der ungarischen Unabhängigkeitspartei zu Hilfe zu kommen, so dass diese Ungarn von der Monarchie lösen könnte. Angeblich soll auch das montenegrinische Fürstenhaus in diese Pläne verstrickt gewesen sein. Zudem sollen auch einige Namen dalmatinischer Delegierter in Bezug auf diesen Plan angeführt worden sein. In diesem Zusammenhang kam es erneut zur Nennung des Dr. Smodlaka, aber auch des Abgeordneten Supilo, die vom Statthalter als „sehr gefährlich" eingestuft wurden. Zwar wurde der Einfluss der „Kroatischen demokratischen Partei" Smodlakas, wie sie hier genannt wurde, für gering gehalten, doch wurde ihm, als Mitbegründer der Resolution von Rijeka, großer Ehrgeiz bescheinigt.

Zudem hätte der Führer der ungarischen Unabhängigkeitspartei, Ferenc Kossuth, dem Ante Trumbić nahe gelegt, sich mit den Italienern Dalmatiens in der Sprachenfrage zu einigen, damit ein selbstständiger ungarisch-kroatischer Staat das Wohlwollen Italiens genießen würde.[213]

Neben dem, im Rahmen der Krise von 1906 immer mehr ausartenden magyarischen Nationalismus, der schon zur Zusammenarbeit mit dem vormals feindlichen Ausland gewillt schien, waren die Gerüchte über den Aufstand in Bosnien- Herzegowina bezeichnend für die Krisensituation. Als religiös und ethnisch durchmischtes Gebiet wird die nationale Zugehörigkeit dieser Provinzen bis heute heiß diskutiert. Kroatischnationale und serbischnationale Ideologien könnten jeweils nur einen Teil des Gebietes für sich reklamieren. Die pankroatischen und panserbischen Agitatoren, die, wie schon öfter gezeigt, auch unter den dalmatinischen Politikern zu finden waren, erhoben jedoch in der Regel Anspruch auf das ganze Territorium der beiden Provinzen. So wurde bereits mehrmals in dieser Arbeit darauf verwiesen, dass die Rechtspartei sie im Rahmen einer pankroatischen nationalen Ideologie als kroatische Länder ansah und deren Einverleibung in ein vereintes Kroatien forderte. Ebenso sahen die panserbischen Kreise Dalmatiens diese Provinzen als serbisches Gebiet an und

[213] DAZD, AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 50, 4/geheim/1906. Politischer Situationsbericht des Statthalters Nardelli an den Innenminister v. 22. Februar 1906.

forderten deren Anschluss, zumindest mit Teilen Dalmatiens, an das Königreich Serbien. Dass unter diesen serbischen Kreisen eine solche Agitation anzutreffen war, sollte nicht überraschen. Unklar ist dennoch immer die Zuordnung von Smodlakas Ideologie zu seinen scheinbaren Bestrebungen in Bezug auf den Aufstandsversuch. Möglicherweise schwebte ihm tatsächlich eine brüderlich – jugoslawische Annäherung an Serbien vor, vielleicht entsprach seine Unterstützung serbischer Bemühungen auch nur politischem Kalkül.

Weiters berichtete Nardelli[214] nur mehr über das Scheitern der Koalition bei weiteren Verhandlungen in Ungarn, nachdem dort die Ordnung wieder hergestellt worden war. Zudem hätte sich an der Parteibasis Unzufriedenheit mit der Parteiführung bemerkbar gemacht.

In einem weiteren Bericht des Statthalters wurde darauf eingegangen, dass die dalmatinischen Abgeordneten der „Fiumaner Resolution" nun doch noch ihren Erfolg gehabt hätten, da diese bei den Landtagswahlen in Kroatien – Slawonien klar gewonnen hätte. Diese Euphorie hätte dahingehend Unterstützung gefunden, als ungarische Politiker nach wie vor Agitation treiben würden, „ als ob die Krise noch nicht vorüber wäre" und vornehmlich das kroatischnationale Element fördern würden. Auch sah Nardelli eine Gefahr in ungarischer Agitation in Serbien und Italien, die sich auch auf Dalmatien auswirken könnte. Hier hätten die Unterzeichner der Resolution von Rijeka vor allem in den größeren Städten wie Split oder sogar dem autonomistischen Zadar vermehrten Zulauf erhalten. Einzig der Klerus, der „mehrheitlich der Reinen Rechtspartei" angehörte, würde deren Ansichten ablehnen, aber nur aus dem Grunde weil die Koalition „ein unabhängiges Großkroatien haben möchte", das im selben Verhältnis zu Ungarn stehen würde, wie Ungarn zu dieser Zeit zu Österreich. Sie dagegen würden aber ein völlig selbstständiges „Großkroatien" anstreben. Auch Nardelli führte diese großkroatische Propaganda auf die wirtschaftliche Vernachlässigung Dalmatiens, nicht zuletzt durch die verhasste „Weinklausel" zurück.[215]

Hierbei muss vermerkt werden, dass in der gesamten nationalpolitischen Agitation nirgends eine Spur einer jugoslawistischen Ideologie anzutreffen war. Pankroatische, panserbische und italienisch – irredentistische Ideologien haben in dieser Zeit in Dalmatien eindeutig die Oberhand gewonnen, was sich auch in der Furcht der österreichischen Regierungsstellen vor Serbien und Italien äußert, die diese Ideologien benutzen würden, um Territorien der Monarchie für sich zu fordern.

---

[214] Ebd., 11/geheim/1906. Politischer Situationsbericht des Statthalters Nardelli an den Innenminister v. 23. Mai 1906.

[215] Ebd., 16/geheim/1906. Politischer Situationsbericht des Statthalters Nardelli an den Innenminister Baron Bienerth v. 16. Juni 1906.

Schließlich wußte Nardelli zu berichten, dass genau diese Steigerung nationaler Ideologien zu einigen Spannungen in Dalmatien geführt hätte. So hätte der Durchzug der kroatischen Sokolbewegung zu ihrem Turnerfest in Zagreb durch die italienische Hochburg Zadar für ziemlichen Unmut bei den italienischen Autonomisten gesorgt. Damit wäre die zwischen zwei so „heterogenen Elementen" wie Kroaten und Italienern 1903 begonnene Annäherung zunichte gemacht worden und zu gegenseitigen Anfeindungen übergegangen. Der Statthalter hätte diese Allianz aber ohnehin nur als Zweckbündnis gegen die Regierung gesehen. Die serbische Partei hielte „noch immer fest an der Verbrüderung mit der Kroatischen, obwohl auch hier Anzeichen vorhanden sind, dass der Bund nicht so fest ist, wie er vor etwa einem Jahr war." Jedoch ging Nardelli nicht näher auf die Ursachen ein. Schließlich verwies er darauf, dass sich die Kroatische Partei und die Reine Rechtspartei nach wie vor auf das heftigste bekämpfen würden, vor allem in Dubrovnik. Erstere erschien ihm hier, unter Bürgermeister Čingrija, allmächtig und er bereute es bitter, dass man diese Partei noch 1899 bis weit über die Grenze des legalen hinaus gegen die Serben unterstützt habe, da man damals letztere als gefährlicher angesehen hätte.[216]

So tritt auch hier wiederum die schon genannte Tatsache zu Tage, dass nach einer kurzen Phase der Verbrüderung exklusiv nationale Ideologien auf dem Vormarsch waren. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da auch die Phase der Annäherung beispielsweise bei den Slawen nicht von einer echten unitarischen Ideologie getragen wurde. Sofern sie als jugoslawistisch betrachtet werden kann, handelte es sich um einen Jugoslawismus unter serbischem oder kroatischem Dominanzdenken. Und wie das obige Zitat Nardellis zeigt, war auch die Zeit, in der man den „nationalen Gegner" zu überflügeln suchte, auch zum Preis einer Anbiederung an die Zentralregierung, noch nicht allzu lange her. So muss festgestellt werden, dass in Dalmatien die Zeit von etwa 1890 bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg eine war, in der sich abstrahierende Nationalismen in allen ihren, auch später vorkommenden Formen verbreiteten. Aber auch der Gegensatz zwischen diesen und einer italienisch- autonomistischen Ideologie war unüberbrückbar geworden.

[216] Ebd., ex offo/geheim/1906. Politischer Situationsbericht des Statthalters Nardelli an den Innenminister Baron Bienerth v. 15. Dezember 1906.

6.5.3. Die Wahlrechtsreform 1906 und ihre Auswirkungen auf die Nationalitätenverhältnisse in Dalmatien

Die Wahlrechtsreform des Jahres 1906, welche im Jahr 1907 die ersten allgemeinen und gleichen Reichsratswahlen für Männer ermöglichen sollte, wurde auch in Dalmatien im Vorfeld heftig diskutiert und zum Anlass für die Verbreitung nationaler Ideologien genutzt. So wäre in einem Artikel des „Narodni list" angeprangert worden, dass die dalmatinische „Wahlkreiseinteilung im Widerspruch mit den Traditionen und Interessen der einzelnen Orte" stünde und zudem keine Nationalität wirklich zufrieden stellen würde. Es wäre dabei auch bitter beklagt worden, dass der Statthalter und die österreichische Regierung den Entwurf der Abgeordneten zur Wahlrechtsreform abgelehnt hätten. Nardelli begründete seine Motive hierfür damit, dass der von den Kroaten entwickelte Entwurf nur das Ziel gehabt hätte, deren Abgeordneten den Widereintritt ins Abgeordnetenhaus des Reichsrats zu sichern, „während man die Wahl eines Italieners unmöglich und die der zwei serbischen Abgeordneten von der Gnade der Kroatischen Partei abhängig machen wollte". Während der Gegensatz zwischen den italienischen Autonomisten und den kroatischen Nationalisten ja schon lange gegeben wäre, wäre es umso bemerkenswerter, dass sich Kroaten und Serben trotz der „in letzter Zeit wiederholt ausposaunten Förderung von Brüderlichkeit und Eintracht" gegenseitig misstrauten.[217]

Dieser Versuch der kroatischen Partei, indirekt Kontrolle über die serbische Partei und deren Abgeordnete zu bekommen, dürfte auch den Serben nicht verborgen geblieben sein, und auch wenn man dies vermutlich als Konflikterzeugung von Seiten der österreichischen Zentralstellen abtat, könnte dies einer der möglichen Gründe für die weiter oben erwähnte Verschlechterung des kroatisch-serbischen Verhältnisses gewesen sein.

6.6. Geheimakten der k.k. Statthalterei (*Tajni spisi*) 1907

6.6.1. Die Reichsratswahlen und ihre Auswirkungen auf das nationalpolitische Leben Dalmatiens

[217] Ebd., 10/geheim/1906. (Zadar 26.02.1906). Vertrauliches Schreiben des Statthalters Nardelli an den Innenminister v. 26. Februar 1906.

Im Folgenden soll anhand einiger ausgewählter Beispiele demonstriert werden, wie der, nun voll entbrannte Wahlkampf die nationalen Ideologien der politisch Tätigen in Dalmatien sowie deren Umsetzung verstärkte oder veränderte.

So soll der Fall des Spiridon Gopčević als ein erstes Musterbeispiel der Verwendung nationaler Motive im politischen Wahlkampf dienen. Statthalter Nardelli wußte über diesen Mann zu berichten, dass er in der Bucht von Kotor (Bocche die Cattaro) bisher relativ unbekannt gewesen wäre, dort aber nun eine lebhafte Agitation betreiben würde. Er solle eine Broschüre zur Dampfschifffahrt veröffentlicht haben, da er eine entsprechende Gesellschaft mit seinen Vettern in den USA begründen wolle. Als Sohn eines serbischen Kaufmanns in Triest geboren, wäre er mit dem montenegrinischen Fürstenhaus verschwägert, hätte im Alter von 20 Jahren an Kämpfen gegen die Türken teilgenommen und sich bei der Besetzung der Küste bei Bar (Antivari) durch Montenegro besonders verdient gemacht. In diesem Zusammenhange würde er sich im Zuge seines Wahlkampfprogrammes als „echter Patriot" rühmen, sein Wirken für Montenegro betonen und schließlich „das Lob eines portugiesischen Schriftstellers zitieren, er sei der erste Montenegriner der Weltruhm erworben habe". Er sei zwar 1882 in Dalmatien wegen Angriffen gegen die österreichische Staatsgewalt festgenommen worden, man hätte ihn jedoch nach Intervention des britischen Botschafters gehen lassen müssen. Zudem habe er als serbischer Botschafter in Berlin gedient. Von den ethnographischen Schriften, die er verfasst habe und welche in diplomatischen Kreisen des Auslands Eindruck hinterlassen hätten, wäre vor allem seine Schrift „Altserbien und Mazedonien" zu nennen, in welcher er die mazedonische Nation negieren und als Serben bezeichnen würde. Als Redakteur der „Wiener Tagespost" hätte er 1890 „slavische und serbische Interessen" vertreten.[218]

In seinem Wahlprogramm hätte Gopčević gegen „die Annexion Dalmatiens an ein von Ungarn abhängiges Kroatien" Stellung bezogen und wäre für die Bildung eines „selbstständigen Südslavenreiches" eintreten. In Anbetracht des Gesagten kam dem Statthalter natürlich das von Gopčević beteuerte „Österreichertum" wenig ehrlich vor.[219]

Gopčević bietet, auch wenn er von Beginn an wenig Chancen auf ein Mandat im Reichsrat hatte, ein weiteres exzellentes Beispiel dafür, wie im Rahmen der Reichsratswahl 1907 in Dalmatien an allen Stellen abstrahierende exklusive Nationalismen auftraten. Natürlich wusste er, dass in der Bucht von Kotor häufig der Wunsch nach einem Anschluss derselben an Montenegro bestand. So nutzte er die politische Bühne des Wahlkampfs um seiner

[218] AF HR DAZD 88. Tajni Spisi, Karton 51, 14/geheim/1907. Vertrauliches Schreiben des Statthalters Nardelli an den Ministerpräsidenten Freiherr von Beck v. 21. März 1907.
[219] Ebd.

unverhohlenen panserbischen Ideologie, welche seinen Schriften zu entnehmen ist, einen regionalen montenegrinischen Anstrich zu geben und sich als Nationalheld zu präsentieren. In diesem Sinne meinte wahrscheinlich auch seine Idee eines „selbstständigen Südslawenreichs" nicht anderes als ein „Südslawien" unter serbischer Dominanz. Es ist hierbei vor allem interessant eine panserbische Ideologie zu verfolgen, die entweder tatsächlich folkloristisch-regional angehaucht war, oder zumindest aus politischen Motiven so dargestellt wurde.

In ähnlicher Weise fand ein exklusiver Nationalismus auch bei Vertretern der Reinen Rechtspartei Anwendung, wie im Falle des Domherrn Bojanić von Hvar (Lesina). Nardellis Bericht zufolge hätte seine Partei das Motto „Weder für Pest, noch für Wien, sondern für Großkroatien" adaptiert. Nach den Worten des Statthalters verhielte es sich mit deren Politik so, dass die Reine Rechtspartei dem „nationalen Selbstbewusstsein in mancher Beziehung mehr schmeichelte als die Resolutionisten und daher ein beständiges Element der Beunruhigung und Zersetzung für diese bildete".[220]

Man kann also, wie schon zuvor oftmals angeführt, bei den Mitgliedern der Reinen Rechtspartei die Ausrichtung auf einen großkroatischen, wenn nicht sogar pankroatischen Nationalismus beobachten, der zugleich vom katholischen Glauben getragen wird. Auch an diesem Beispiel könnte man die Konstruktion eines modernen Nationalismus aus der Verknüpfung von überlieferten Gebräuchen wie der Religion mit modernen Ansichten abstrahierender Nationalismen beobachten.

Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass dies sogar bei dem gemäßigteren Flügel der „Hrvatska stranka" der Fall war. So war auch der Landpfarrer und Fachmann für Raiffeisenkassen, Don Frane Ivanišević, der an sich kein überzeugter Resolutionist war, dennoch sehr nationalkroatisch orientiert und betätigte sich dadurch auch im folkloristischen Bereich. Dies äußerte sich auch darin, dass er durch seine Kandidatur den „kroatischen Charakter seines Bezirkes retten wollte".[221]

Wie sehr die erstarkten exklusiven Nationalideologien die politische Zusammenarbeit erschwerten, zeigt ein weiteres Schreiben des Statthalters Nardelli an den Ministerpräsidenten Baron Beck. In diesem schilderte er, dass der Landtagspräsident Ivčević für die Bildung eines größeren Klubs im Reichsrat zusammen mit den Slowenen plädiert hätte. Hier hätte nun allerdings der Abgeordnete Biankini den Wunsch geäußert, man „möge von der Bildung eines Verbandes mit den Slovenen absehen und die Dalmatiner mit den kroatischen Abgeordneten

[220] Ebd., 15/geheim/1907. Vertrauliches Schreiben des Statthalters Nardelli an den Ministerpräsidenten Freiherr von Beck v. 23. März 1907.
[221] Ebd., 40/geheim/1907. Vertraulicher Bericht über das Ergebnis der Wahlen in den Reichstag des Statthalters Nardelli v. 26. Mai 1907.

aus Istrien zu einem Klub vereinen“. Nach seinem Dafürhalten wären die Ansichten der Kroaten und Slowenen zu verschieden. Dennoch verträte er die Meinung, dass man hin und wieder Anschluss an die Slowenen suchen könnte. Noch schwieriger würde sich nach Nardellis Ansicht der Beitritt der beiden serbischen Abgeordneten Baljak und Bjeladinović zu einem Klub gestalten, da zu einem solchen auch die Abgeordneten der Reinen Rechtspartei gehören würden, die „bekanntlich die Existenz der Serben leugnen“. Zudem würde es ihrer Popularität unter den Serben schaden, wenn sie „gemeinsam mit katholischen Geistlichen“ auftreten würden.[222]

In diesem, oben angeführten, Verhalten Biankinis kann man nun natürlich reinen Pragmatismus erblicken, es könnte aber auch mit seiner großkroatischen Gesinnung zu tun haben, dass er eher eine parlamentarische Vereinigung mit anderen Kroaten als mit den Slowenen anstrebte, die ja aufgrund ihrer doch sehr großen Verschiedenheit zu den Kroaten außerhalb seines anvisierten großkroatischen Staates standen. Noch ausgeprägter und zu einem Pankroatismus gesteigert war die nationale Ideologie schließlich bei Prodan und seiner Reinen Rechtspartei, die Serben als orthodoxe Kroaten betrachteten und mit diesen „Blutsverrätern“ zu keiner politischen Zusammenarbeit bereit waren. Aber auch auf serbischer Seite war ein zunehmender national- konfessioneller Idealismus zu spüren, der das politische Zusammenwirken mit den nationalkroatischen Parteien zunehmend schwieriger machte.

Schließlich war das Ende der Koalition, welche ihre Wurzeln in der Resolution von Rijeka hatte, gekommen, nicht zwangsläufig durch interne Nationalitätenkämpfe bedingt, sondern vielmehr durch Wahlstreitigkeiten, wobei aber auch erstere sicher eine gewisse Rolle gespielt hatten. So wußte Statthalter Nardelli noch einmal zu berichten, dass die „Wahlen als die eigentliche Kraftprobe der neuen Partei“ zu betrachten gewesen wären. Anstatt aber ihre Macht zu festigen, ließ die Koalition zu, dass schon bevor ihre Kandidaten aufgestellt waren, die „verschiedenen lokalen Faktoren und Cliquen“ begannen, um die Mandate zu kämpfen. Eine „durchgreifende Taktik der Partei“ wäre so durch die Ereignisse „überholt worden“. So wären ungeeignete Kandidaten, zum Teil „Gegner der Resolution“ in die Wahlbezirke gewählt worden und auf einen Vorstoß der Parteienliste bei den Wahlen hätte verzichtet werden müssen, was als „schwerer Niederlage“ gewogen hätte. Durch den erbittert, leidenschaftlich und brutal geführten Wahlkampf, der ganz Dalmatien fesselte, wäre die „letzte Spur der ehemaligen Begeisterung für die angeblich die Nation zu erhabenen Zielen

[222] Ebd., 36/geheim/1907. Privatbrief des Statthalters Nardelli an den Ministerpräsidenten Baron Beck v. 21. Mai 1907.

verhelfende Fiumaner Resolution vollkommen verlöscht". Selbst Nardelli bezeichnete hier die Resolution als „unzeitgemäß" und stellte fest, dass die Reine Rechtspartei erfolgreicher gewesen wäre, wo sie der ersteren „den Vorwurf des Verrats der Nation und der Gesinnungslosigkeit machte."[223] Auch in späteren Akten wird nochmals das Abgleiten mancher Abgeordneter der Resolution in die politische Bedeutungslosigkeit erwähnt. So kann man letztlich die Aussagen des, mehr oder weniger supranationalen Statthalters als Erkenntnis deuten, dass unifizierende Nationalismen am Beginn des 20. Jh. nicht mehr modern waren und zunehmend durch abstrahierende Nationalismen ersetzt wurden. Die politische Auseinandersetzung mit diesen sollte aber letztendlich wiederum dazu führen, dass erstere in der Zeit von 1912 bis 1921 schließlich ein „Comeback" erlebten.

7. Zusammenfassung

Anhand der vorliegenden Analyse können über die Auswirkungen nationaler Ideologien auf die politische Betätigung in Dalmatien im Untersuchungszeitraum mehrere Schlüsse gezogen werden.

Zunächst kann festgehalten werden, dass eine ganze Reihe von Beispielen verdeutlicht, dass Nationalismus weder naturgegeben noch konstruiert ist, sondern einer Mischung aus beiden Elementen entspringt. Die ältesten Thesen, die noch von einem „natürlichen" Nationalismus ausgingen, wurden ja schon lange durch Anderson und andere Autoren ad absurdum geführt. Doch deren Betrachtungsweise war auf eine gewisse Weise einseitig und konzentrierte sich nur auf die modern konstruierten Teile von Nationalismen. Gerade am Beispiel der abstrahierenden Nationalismen in Dalmatien wird es immer wieder deutlich, dass sich, wenn man bei den Thesen von Anthony Smith bleiben möchte, immer wieder ein gegebener Kern findet, um den eine neue Nationsidee gelegt wird. So wurden sicherlich manche Aspekte wie die staatliche Geschichte eines Volkes ebenfalls „aufgebessert", waren aber dennoch auf beinahe mythologische Weise in der Bevölkerung ebenso verankert wie die überlieferte Konfession oder die Schrift. Natürlich kann man diese Dinge ebenfalls wieder als künstliche Konstrukte zurückweisen, doch wurden sie schon vor so langer Zeit „erfunden" und haben sich daher im Lauf der Jahrhunderte verselbstständigt. Auf wissenschaftliche Weise versuchte

[223] Ebd., 40/geheim/1907. Vertraulicher Bericht über das Ergebnis der Wahlen in den Reichstag des Statthalters Nardelli v. 26. Mai 1907.

man schließlich diese nationalen Differenzierungen oder Unifizierungen auf eine nachweisbare Basis wie Sprache oder, später, Genetik zu stellen, wodurch eben jene Mischung entstand, die moderne Nationalismen ausmacht. Natürlich haben auch andere Thesen in vielen Aspekten Recht und sind durchaus ebenso vertretbar, doch erscheint jene der nur teils konstruierten Nationalität hier am plausibelsten.

Des Weiteren kann festgehalten werden, dass in Dalmatien im Untersuchungszeitraum praktisch nur abstrahierende, exklusive Nationalideologien politisch Fuß fassten und sich auch zu Massenbewegungen entwickeln konnten. Der italienische Irredentismus hätte also gute Chancen gehabt in dieser Zeit großen Anklang zu finden, doch gab es dazu zu wenig Italiener in Dalmatien. Denn die Mehrheit der Italiener die hier lebten, bevorzugte aus politischen und kulturellen Gründen einen Italodalmatinismus, der ihnen eine Vorherrschaft in einem relativ autonomen Dalmatien gesichert hätte. Doch diese autonomistische Gruppierung wurde im Lauf der Jahre immer kleiner und war um 1907 auf eine letzte Hochburg um Zadar zusammengeschrumpft. Der Wirkmächtigkeit der neuen slawischen Nationalismen konnte sie kaum etwas entgegensetzen, nicht zuletzt auch, da diese „Volksideologien“ eine breitere Masse ansprachen, als die italienisch - autonomistische, welche nach einem gewissen Bildungshintergrund verlangte.
Diese slawischen Ideologien müssen nun ebenfalls ausdifferenziert werden. Hatten im 19.Jh. noch der Illyrismus und ab etwa 1860 der Jugoslawismus eine bedeutende Rolle gespielt, so fanden sie im politischen Feld des frühen 20. Jh. kaum noch Erwähnung. Sofern jugoslawische Ziele propagiert wurden, verwendete man sie als Deckmantel für einen verhohlenen Pankroatismus oder Panserbismus, oder formulierte sie überhaupt nur aus politischem Kalkül. Dabei existierte aber kaum der Glaube daran, dass die Südslawen tatsächlich ein einziges Volk wären. Vielmehr nahmen kroatische und serbische Nationalismen in allen ihren Schattierungen eine alles dominierende Stellung im politischen Leben Dalmatiens ein. Sie sorgten für die schärfsten Dispute und glühendsten Verfechtungen.
Man suchte eine scharfe nationale Abgrenzung zu den „Anderen“ und verstand es auch in der Politik damit die Wähler zu mobilisieren. Doch nicht nur die unifizierenden Nationalismen waren langsam zurückgedrängt worden. Slawisch-autonomistische Bestrebungen waren schon seit dem 19. Jh. weitestgehend verschwunden und konnten sich noch weniger gegen den neuen Zeitgeist behaupten. Auch wurde ihre letzte politische Rückzugsnische bereits von den italienischen Autonomisten belegt.

Es ist interessant, dass die exklusiven südslawischen Nationalismen, die sich während der zweiten Hälfte des 19. Jh. entwickelt hatten, nun ihr ganzes Potential entfalteten und zu einer exklusiven nationalen Bewusstseinsbildung bei jedem südslawischen „Volksstamm“ führten, der seine Besonderheit und Überlegenheit betonen wollte. Doch genau diese Entwicklung ließ, bereits mit den Balkankriegen 1912 beginnend, das Pendel wieder in die andere Richtung ausschlagen. So kann man den Schluss ziehen, dass sich, zumindest im südslawischen Bereich, Nationalismen in historischen Zyklen abwechseln. Begann sich ab etwa 1912 wieder vermehrt ein unifizierender Nationalismus unter Serben und Kroaten durchzusetzen, beschleunigt durch die Ereignisse des Ersten Weltkriegs, so fingen die südslawischen Nationalitäten schon bald nach 1921 wiederum an, zugunsten exklusiver Nationalideologien zurückzutreten, die nach 1945 wieder Platz für unifizierende Nationalismen machten. Dieser Prozess dauert bis heute an. Allerdings bedürfte diese These weiterer empirischer Untersuchung. Was sich aufgrund der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sagen lässt, ist jedenfalls, dass abstrahierende exklusive Nationalismen die dalmatinische Politik im untersuchten Zeitraum dominierten und sich sowohl in der Meinungsbildung der Politiker niederschlugen als auch von diesen zu ihrem eigenen Kalkül benutzt wurden.

Ungedruckte Quellen:

Državni arhiv u Zadru (Staatsarchiv Zadar), Arhivski Fond HR DAZD 88, Karton 44-51, Tajni Spisi C.K. Dalmatinskog Namjesništva - Geheimakten der k.k. Statthalterei 1901-1907

Literatur:

Anderson, Benedict: Imagined Communities. Reflections on the origin and spread of nationalism, 2.erweiterte Auflage der Neuausgabe von 1996, Frankfurt a.M. 2005

Armstrong, John Alexander: Nations before Nationalism, University of North Carolina 1982

Bauer, Ernest: Drei Leopardenköpfe in Gold. Österreich in Dalmatien, Wien-München 1973

Behschnitt, Wolf Dietrich: Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830-1914, Köln 1976

Bellamy, Alex J.: The Formation of Croatian National Identity. A centuries old dream?, New York, Manchester 2003

Borggräfe, Henning und Jansen, Christian: Nation, Nationalität, Nationalismus, Frankfurt am Main 2007

Brubaker, Rogers: Myths and Misconceptions in the Study of Nationalism; in: Margaret Moore (ed.): National Self-Determination and Secession, Oxford 1998

Buczynski, Alexander: Der Dalmatinische Landtag. in: Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Hrsg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. VII/2. Verfassung und Parlamentarismus, Wien, 2000

Bulat, Gajo Filomen: Die Sprachenfrage im Königreiche Dalmatien. Aufzeichnungen und Belege (Deutsche Übertragung), Wien 1900

Cetnarowicz, Antoni: Die Nationalbewegung in Dalmatien im 19. Jahrhundert. Vom „Slawentum“ zur modernen kroatischen und serbischen Nationalidee [Menschen und Strukturen. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien Band 16], Frankfurt am Main, 2008

Clewing, Konrad: Staatlichkeit und nationale Identitätsbildung. Dalmatien in Vormärz und Revolution [Südosteuropäische Arbeiten Bd.109], München, 2001

Deutsch, Karl W.: Nationalism and Social Communication, Cambridge / London 2.Auflage 1967

Elias, Norbert: Ein Exkurs über Nationalismus. In: Michael Schröter (Hrsg.): Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1989

Gellner, Ernest: Nationalismus. Kultur und Macht, Hamburg 1999

Gellner, Ernest: Nationalismus und Moderne, Hamburg 1995

Gross, Mirjana: Die jugoslawische Ideologie bei den Kroaten. In: Adam Wandruszka (Hrsg.): Die Donaumonarchie und die Südslawische Frage von 1848 bis 1918. Texte des ersten österreichisch-jugoslawischen Historikertreffens Gösing 1976, Wien 1978, S.19-34

Gross, Mirjana: Die Anfänge des modernen Kroatien. Gesellschaft, Politik und Kultur in Zivil – Kroatien und – Slawonien in den ersten dreißig Jahren nach 1848. [Anton Gindely – Reihe zur Geschichte der Donaumonarchie und Mitteleuropas Band 1], Wien 1993

Gross, Mirjana: The Union of Dalmatia with Northern Croatia: A Crucial Question of the Croatian National Integration in the Nineteenth Century. In: Mikulás Teich und Roy Porter (Hrsg.): The National Question in Europe in Historical Context, Cambridge 1993, S.270-292

Hobsbawm, Eric: Nations and Nationalism since 1780: Programme, Myth, Reality, Cambridge 1990

Hroch, Miroslav: Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich [Synthesen. Probleme europäischer Geschichte Band 2], Göttingen 2005

Hroch, Miroslav: Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen, Prag 1968

Ivanišević, Alojz: Kroatische Politik der Wiener Zentralstellen von 1849 bis 1852, Wien 1984

Ivanišević, Alojz: Wem gehört das Land? Das nationale Besitzdenken in kroatisch-serbischen Auseinandersetzungen in Kroatien um 1900, in: Südostforschungen, Band 61/62, München 2002/2003, S. 273-288

Jakir, Aleksandar: Dalmatien zwischen den Weltkriegen. Agrarische und urbane Lebenswelt und das Scheitern der jugoslawischen Integration [Südosteuropäische Arbeiten Bd.89], München 1999

Jambrich, Manuela: Dalmatien unter österreichischer Herrschaft 1797-1918, Wien 2005

Kager, Thomas: Die Nation im Kopf. Nationalismus als Integrationsideologie moderner Staaten, Salzburg 2000

Kessler, Wolfgang: Programme und Politik der nationalen Integration in den kroatischen Ländern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Klaus Grothusen: Jugoslawien. Integrationsprobleme in Geschichte und Gegenwart. Beiträge zum V. Internationalen Südosteuropa – Kongreß, Belgrad 1984, S.151-163

Kittel, Bernhard: Moderner Nationalismus. Zur Theorie politischer Integration, Wien 1995

Konstantinović, Zoran: Matija Majar und die slawische Idee bei den Serben, in: Andreas Moritsch (Hrsg.): Die slawische Idee. Beiträge am Matija Majar-Ziljski-Symposium vom 6. bis 10. Juli 1992 in Tratten / Pošice (Kärnten), Bratislava 1993, S. 80-90

Lemberg, Eugen: Nationalismus 1. Psychologie und Geschichte. 2.Auflage, Reinbek bei Hamburg, 1967

Lemberg, Eugen: Nationalismus 2. Soziologie und politische Pädagogik. 2. Auflage, Reinbek bei Hamburg, 1968

Manussi-Montesole, Alfred: Die Handhabung des Nationalitätenrechts in den einzelnen Kronländern. In: Gottfried Hugelmann (Hrsg.): Das Nationalitätenrecht des alten Österreich, Wien – Leipzig 1934

Pav, Wolfgang: Die dalmatinischen Abgeordneten im österreichischen Reichsrat nach der Wahlrechtsreform von 1907, Wien 2007

Petter, Franz: Dalmatien in seinen verschiedenen Beziehungen. Teil 1, Gotha 1857

Reden, Alexander Sixtus von: Österreich-Ungarn. Die Donaumonarchie in historischen Dokumenten, Salzburg 1987

Seton-Watson, Robert William: Die Südslawische Frage im Habsburger Reiche, Berlin 1913

Smith, Anthony D.: Nationalism: Theory, Ideology, History, Oxford 2001

Steindorff, Ludwig: Kroatien vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg u.a. 2001

Suppan, Arnold: Die Kroaten. In: Adam Wandruszka und Peter Urbanitsch (Hrsg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band III, Wien 1980

Trogrlić, Marko: Dalmatien und die Politik der Wiener Zentralregierung im 19. Jahrhundert. Stellungnahmen des Narodni List zur "Sprachpolitik" der Regierung Eduard von Taaffe (1879-1893). In: Wilfried Potthoff u.a. (Hrsg.): Dalmatien als europäischer Kulturraum. Symposiumsbeiträge, Split 2010, S.411-433

Vojnović, Lujo (Count Louis Voinovitch): Dalmatia and the Jugoslav Movement, London u. New York 1920

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Band 2, Tübingen 1976

ABSTRACT

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Entstehung nationaler Ideologien in Südosteuropa, deren Verbreitung und deren Wirkung im politischen Bereich. Dies wird am Handeln der politisch Tätigen Dalmatiens im frühen 20. Jahrhundert veranschaulicht. Dazu werden deren Aktivitäten im Spiegel der Geheimakten der k.k. Statthalterei (*Tajni spisi*) betrachtet. Da aufgrund der Fülle des Materials eine Eingrenzung nötig war, wird die Zeit von der Annäherung der serbischen und kroatischen Parteien 1901/1902 bis zum Scheitern der Kroatisch – Serbischen - Koalition 1907 als Untersuchungszeitraum gewählt.

Zunächst werden im ersten Abschnitt des allgemeinen Teils verschiedene gängige Thesen zu Nationalismus und Nationsbildung einer kritischen Betrachtung unterzogen um somit jene Theorien zu ermitteln, welche die Entstehung und Anwendung von Nationalismen, vor allem im politischen Bereich, am besten erklären können. Nachdem die These von Athony D. Smith, die von einer Mischform eines teils urtümlichen, teils konstruierten Nationalismus ausgeht, dargestellt wurde, wendet sich der nächste Abschnitt einer allgemeinen Darstellung der staatsrechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Dalmatiens unter der österreichischen Herrschaft zu. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die politische und wirtschaftliche Entwicklung Dalmatiens von 1815-1918, sowie auf die Zusammensetzung und politische Tätigkeit des dalmatinischen Landtags gelegt. Dies soll die Grundlage für das Verständnis dafür bilden, wie gewisse politische oder wirtschaftliche Themen in Dalmatien zur nationalistischen Polarisierung beitrugen.

Der nächste Abschnitt des allgemeinen Teils ist konkret den Nationalismen gewidmet, die in Dalmatien im 19. Jh. entstanden und ihre politische Wirksamkeit am Beginn des 20. Jh. entfalteten. Diese werden in unifizierende und abstrahierende Nationalismen unterteilt. Zu der Kategorie der unifizierenden Nationalismen zählt vor allem der Jugoslawismus, dessen Entstehung und Entwicklung über die ersten Anfänge des Illyrismus bis hin zu seiner politischen Verwendung im frühen 20. Jh. verfolgt wird. Wesentlich zahlreicher sind am Beginn des 20. Jh. die abstrahierenden Nationalismen, allen voran Kroatismus und Serbismus, die auch in ihren extremeren Varianten als Groß – und Pannationalismen betrachtet werden. Schließlich wird auch noch auf den italienischen Irredentismus sowie auf „dalmatinisch-nationale“ Ideologien, die ein Dalmatinertum unter slawischer oder italienischer kultureller Dominanz befürworteten, untersucht.

Nachdem so ein Bild von den vorherrschenden nationalen Strömungen gezeichnet wurde, zeigt der letzte Abschnitt des allgemeinen Teils für die Herausbildung politischer

Nationalismen wesentliche Fragen. Diese waren die Frage nach der Vereinigung Dalmatiens mit dem Königreich Kroatien – Slawonien und die Frage nach dem Gebrauch der kroatischen / serbischen Sprache im inneren Amtsverkehr. Der letzte Abschnitt des allgemeinen Teils steht mit dem vorangegangenen in Zusammenhang und präsentiert die wichtigsten politischen Parteien Dalmatiens im Untersuchungszeitraum sowie die politische Entwicklung mit dem Schwerpunkt auf der Bildung der Kroatisch – Serbischen – Koalition.

Im Hauptteil der Arbeit werden schließlich die politischen Ausformungen nationaler Ideologien anhand der schon erwähnten Geheimakten beschriebenen, Vorkommnissen, untersucht. Dabei werden die Jahre 1901-1907 chronologisch betrachtet. So stellt sich heraus, dass die politischen Themen von der zunehmenden Verbreitung abstrahierender Nationalismen beeinflusst wurden. Es traten die Vereinigungsfrage und die Sprachenfrage zu tage, die von nationalkroatischen und großkroatischen Argumenten dominiert wurden, ebenso sehr wie das Erstarken einer italienischen Irredenta. Zwar wurde in der Kroatisch- Serbischen – Koalition eine gemeinsame Vorgehensweise gegen die Regierung gefunden, aber nur auf Basis der Betonung der Eigenständigkeit von serbischer und kroatischer Nation. Dass Versuche, im Sinne der Koalition, eine jugoslawische Ideologie zu verbreiten, fehlschlugen und letztlich das Scheitern der Koalition auch aufgrund nationaler Motive nicht verhindern konnten, wird aus den Akten ebenso ersichtlich wie die zunehmende Zurückdrängung des italodalmatinischen autonomistischen Elements.

So kann schließlich festgehalten werden, dass im Zeitraum von 1901 bis 1907 abstrahierende Nationalismen dominierend waren wesentlichen Einfluss aud Themen der dalmatinischen Landespolitik nahmen.

LEBENSLAUF

Benedikt Wallner, geboren in Neunkirchen (NÖ) am 15.07.1987
1993-1997 Besuch der Steinfeld –Volksschule in Neunkirchen
1997-2005 Besuch des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Neunkirchen
2005 Matura am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Neunkirchen

Oktober 2005 Beginn des Diplomstudiums Geschichte
Schwerpunktbildung innerhalb des Studiums im Bereich südosteuropäische Geschichte, Geschichte der Habsburgermonarchie und Nationalismusforschung

WS 2007/2008 Absolvierung des Sprachkurses Bosnisch / Kroatisch / Serbisch I
WS 2009/2010 Tutor der Universität Wien am Institut für Osteuropäische Geschichte
WS 2010/ 2011 Absolvierung des NÖ Museumskustodenlehrgangs
Seit August 2010 Leitung des Städtischen Museums Neunkirchen als Kustos